Digitized by Google

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Kaum hatte vorerwehnter Friedrich Wilhelm das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelet, ohne daß dieſer Zufall von jemand vermuthet, oder in Erfahrung gebracht worden, ſo lieſſen die Regierende Herren Rheingrafen Carl Walrad Wilhelm und Carl Magnus ein weit mehreres, dann die Helfte der Rheingräflich-Dhaunſchen Verlaſſenſchaft, in Beſitz nehmen, und weilen ſelbige hierbey unſicher zu ſeyn um ſo mehr glaubeten, als Hochfürſtlich-Salmiſcher Seits ihnen kein Succeſſions-Recht eingeſtanden werden wollte, ſo wendeten ſie ſich an Ein Höchſtpreißliches Kayſerliches und Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar, beſcheinigten die ihres Orts geſchehene förmliche Beſitznehmung, wie auch einige Hochfürſtlich-Salmiſcher Seits in denen erſteren Tägen nach dem tödtlichen Hintritt des Eingangs benahmſten Herrn Rheingrafens Friderici Wilhelmi vorgenommen ſeyn ſollende Turbationes, und erhielten andurch ein Mandatum de non amplius turbando in Poſſeſſione &c. &c. &c. S. C. 2.

Gleichwie aber die Herren Rheingrafen von Grumbach und Rheingrafenſtein wohl einſahen, daß durch Erör-

Rheingräfliche Erinnerungen.

läufig zu bemerken iſt, daß, obwol auf der Rubric der Speciei Facti der Herr Fürſt von Salm-Salm ebenwol bemerket ſind, ſelbige dennoch dieſen Fürſten um ſo weniger angehen könne, je gewiſſer die Beylage der dieſſeitigen Druckſchrift unter der Aufſchrift:

Die Gemeinſchaft ꝛc. *N. XXXIV.*

an Handen giebt, daß Hoch-Dieſelbe die Erb- und Lehenfolge nach dem Stammrecht, wie ſie ſolche bey dem alt-Salmiſchen Succeſſions-Fall allſchon behauptet haben,

Gründliche Ausführung Beylage *Lit. BB.*

bey der Dhauniſchen Landesfolge, obzwar mit einer unerfindlichen Einſchränkung, ebenmäſig vertheidigen.

2. Ohne die Beſcheinigung der Turbationen würde ein Mandatum de non turbando nicht zu erhalten geweſen ſeyn, und wenn nicht wären Störungen in dem Beſitz von Seiten derer Herren Fürſten zu Salm-Kyrburg gewaget worden, ſo würden die Herren Rheingrafen unklüglich gehandelt haben, den Ihnen zugeſtanden habenden ruhigen und unbeſtrittenen Beſitz ſelbſten in Streit und Proceſs zu bringen. Die Gegenſeits eingeſtehende Thatbandlungen waren alſo der Grund des extrahirten Mandats-Proceſſus, und nicht die ſich einbildende dieſſeitige Unſicherheit des Beſitzes, welche Sicherheit gewiß eben ſo wenig von dem Fürſtlich-Salmiſchen Glauben abhanget, ſo wenig die Gewißheit oder Ungewißheit einer Schuld von der Einbildung des Debitoris dependirt. Ubrigens iſt es eine ungütige Auflage, daß die Herren Rheingrafen mehr als die Helfte derer Landen in Beſitz genommen haben, welche, wenn es nöthig wäre, alſobald widerleget werden könte.

3. Sonſten glaubet man, daß Partes Rei favorabiliores ſeyen. Es würde dieſes bey denen Herren Rheingrafen

um

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

tragen, und worauf hauptſächlich in judicando reflectirt werden möchte. §. 5.

Ehe und bevor man aber dieſe Gründe nach der Ordnung, wie ſolche in denen Judicial-Actis und Impreſſis hinc inde angeführet worden, in möglichſter Kürze anhero bringet, ſo erachtet man der Nothdurft zu ſeyn, fordersamſt anzumerken, daß kurz vor dem Jahr 1750. das geſamte Wild- und Rheingräfliche Haus aus fünf ab uno eodemque Stipite, nemlich dem Wild- und Rheingrafen zu Dhaun, Philipp Franz herſtammenden, gänzlich abgetheilten und Regierenden Fürſtlich- und reſpectivè Reichsgräflichen Häuſeren beſtanden habe, nemlich dem Hochfürſtlichen Haus Salm-Salm, wovon der Regierende Fürſt Nikolas Leopold iſt, dem Hochfürſtlichen Haus Salm-Kyrburg, wovon beyde Herren Gebrüdere, Johann Dominik Albert und Philipp Joſeph, die Regierende Fürſten ſind, dem Hoch-Wild- und Rheingräflichen Haus Grumbach, dem Hoch-Wild- und Rheingräflichen Haus Rheingrafenſtein, ſodann dem auch Hoch-Wild- und Rheingräflichen den 10. Junii 1750. erwehnter maſſen ausgeſtorbenen Haus Dhaun, und daß jedes dieſer Höchſt- und Hohen Häuſer ſeine beſondere Dicaſteria und Regierungs-Form, auch bey dem allgemeinen Reichs-Convent beyde Hochfürſtliche Häuſer Salm-Salm und Salm-Kyrburg Sitz und Stimm alternativè, die drey Rheingräfliche Häuſer aber bey dem Grafen-Collegio, gleich andern unmittelbaren Reichs-Grafen, ebenfals Sitz und Stimm, dagegen bey dem Löblichen Ober-Rheiniſchen Creyß-Convent, weilen die geſamte Lande in dem Ober-Rheiniſchen Creyß gelegen, jedes dieſer Hochfürſtlich- und Gräflichen Häuſeren Votum & Seſſionem gehabt, und reſpectivè annoch habe,

Rheingräfliche Erinnerungen.

hoben ſeyn, und anbey die gegenwärtige Arbeit erſparen können.

6. Dieſſeits behauptet man, das Dominium und der Civil-Beſitz derer Rheingräflichen Landen ſeyen zwiſchen allen Rheingräflichen Linien gemein, und nur der natürliche Beſitz, die Perception und Regierung derer Landen getheilet. Wenn alſo Gegentheils der dieſſeitige Satz angegriffen werden will, ſo müſſen nicht, wie hier geſchiehet, durch ein elendes Blendwerk dergleichen Stücke angeführet werden, welche zu demjenigen gehören, von dem man die Theilung nicht läugnet. Ubrigens iſt man gar nicht entgegen, daß in Anſehung jener Gemeinſchaft das Rheingräfliche Haus mit denen Sächſiſchen, Pfälziſchen und Heſſiſchen Häuſern in parallel geſetzet werde. Was die Sächſiſche Häuſer anbetrift, wird ſchwerlich Gegentheils geläugnet werden, daß dieſelbe in der wahren Sächſiſchen Geſamten Hand zuſammen ſtehen, und daß dieſe Geſamte Hand ein Jus in re, Condominium atque Poſſeſſionem civilem mit ſich bringe, und durch die Theilung gebrochen werde, ſolches können die Lehenrechts-Lehrer belehren.

G. A. STRUV *Synt. Jur. feud. C. IX. aph. 14. & n. 1. it. aph. 16.*

STRYCK *Exam. Jur. feud. C. XII. qu. 46.*

Wenn Churfürſt Johann Wilhelm zu Pfalz, in der bekanten Orleaniſchen Sache, ſeinen Beſitz der Chur-Pfälziſchen Länder auf die ſimultaneam Inveſtituram gründet, denen Geſamt-Belehnten des Pfälziſchen Hauſes den Civil-Beſitz beyleget, und daher eine Continuationem Poſſeſſionis ſchlieſſet, auch ſeine Churfolge ex titulo ſingulari ſimultaneæ Inveſtituræ herleitet, ſo können die Pfälziſche Häuſer ebenwol

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

Forder[illegible]samst unterstellen dahier die Herren Klägere ein Suppositum, welches an sich ganz irrig ist, massen angegeben wird, als ob die beyde Hochfürstlich-Salmische Häuser, so wie die zwey Rheingräfliche Häuser, Grumbach und Rheingrafenstein, nur einen Stirpem ausmacheten; dann da jegliches derselben, Reichs-kündiger massen, ein Regierendes Haus ist, so kan mit mehrerem Fug behauptet werden, daß das dermalige Hochfürst- und Rheingräfliche Haus aus vier besonderen Stämmen bestehe. 7.

Rheingräfliche Erinnerungen.

7. Wenn man die eigene Salm-Kyrburgische genealogische Tabelle

in der Rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug derer näher gesipten Stammes-Vettern ꝛc.

einsiehet, so findet man, daß die drey Söhne Rheingrafens Philipp Franz, nähmlich Friederich, Johann Christof und Adolf Heinrich, drey Stämme oder Linien, nähmlich die Salmische, die Grumbachische und die Dhaunische gestiftet haben; die Salmische theilte sich nach der Hand, ohne auf die ausgestorbene alt-Salmische zu sehen, wieder in denen Söhnen Carl Florentins in zwey besondere Aeste, nähmlich die heutige Salm-Salmische, und die Salm-Kyrburgische, gleichwie sich die Grumbachische in denen Söhnen Adolfs in die Special-Grumbachische und Rheingrafensteinische dividirte. Wie nun der Dhaunische Stamm im Jahr 1750. erlosche, so waren nur noch zwey Stämme, nähmlich der Salmische und Grumbachische übrig, ohngeachtet in beyden zwey besondere Aeste befindlich waren. Wenn also die gegentheilige Herren Schriftverfasser glauben, daß dieses irrige Supposita seyen, und auser dem ausgestorbenen Dhaunischen Stamm noch vier besondere Stämme machen, so müssen sie entweder nicht wissen, was ein Stamm ist, oder mit ihrer eigenen Geschlechts-Tafel, ja mit ihrer eigenen würklichen Druckschrift unbekant seyn, in welcher sie

p. 29. 30.

sich also vernehmen lassen: „Es ist „ferner in facto richtig, daß die „vom Rheingrafen Philipp „Franz, welcher ein Enkel Johannis VI. und der Sohn des Rheingrafen Philipps, Stifters der „Dhaunischen Linie ware, abstammende Herren wiederum in „verschiedene Linien getretten, „und andurch die Salmische, „Grum-

Hier-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Andern Theils aber auch das gera- 10.
de Gegentheil darinnen enthalten, wie nemlichen kein Pactum Familiae, nach welchem die Succeſſions-Fälle reguliret werden ſollen und können, vorhanden ſeye, ſondern eines dergleichen erſt errichtet werden ſolle, §. 5to in Verbis: „ in Anſehung des „ aufrichtenden Pacti Familiæ &c. „ &c.“ 10.

Rheingräfliche Erinnerungen.

ausdrücklich von ihnen ratihabirt geworden, und dieſe Ratihabitio wird wohl der anfänglichen Ratification gleich ſeyn, und zwar um ſo mehr, als die Herren Fürſten von Kyrburg den Vertrag von 1696. noch würklich als verbindend anſehen, welcher auf die nähmliche Weiſe von Ihnen ratihabiret worden iſt, obgleich Ihroſeitige anfängliche Ratification gänzlich ermangelt.

10. Die Worte des 5ten Artikels des Vertrags von 1695. ſind deutlich: „ Obwohlen, heiſet es, die Häuſer Grumbach und Dhaun notorie zween Stämm und hingegen das Haus Salm nur einen Stamm oder Linie machen, „ und dahero die beide erſtere „ Häuſer mit allem Recht zwey „ Drittel an der Succeſſion begehren könten - - - weilen jedoch „ Ihro Fürſtliche Gnaden von „ Salm einiges gewiſſes Theil „ verlangt, als haben die Häuſer „ Grumbach und Dhaun zu mehrerer Bezeugung Dero Ihrer „ Fürſtlichen Gnaden zutragenden Eſtime und Deference, wie „ nicht weniger zu Facilitirung des „ Vergleichs auch in Anſehung „ des aufrichtenden Pacti Familiæ „ zugegeben und verwilligt, daß „ dißmahlen davon abgewichen, „ ſolches aber künftig in keine „ Conſequenz gezogen, ſondern es „ bey dem alten Herkommen und „ Obſervanz gelaſſen, auch hierüber in dem aufrichtenden Pacto „ Familiae gehörige Verordnung „ gemacht werden ſolle.“

Die letzte Worte: „ daß hierüber in dem aufrichtenden Pacto „ Familiae gehörige Verordnung „ gemacht werden ſolle,“ wollen offenbar nur ſo viel ſagen, daß über dieſe Stamm-Folge die Verordnung ebenwol dem noch in ſeinem ganzen Zuſammenhang aufzuſtellenden Pa-

&c.

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Da man Hochfürſtlich-Salm-Kyrburgiſcher Seits auf die anfangs opponirte Exceptionem Fori declinatoriam teſte Protocollo judiciali den 5ten Decembris 1752. ausdrücklich renuntiiret hat, und derſelben hiermit nochmalen entſaget, ſo übergehet man dahier dieſen Umſtand, und wendet ſich zur Hauptſache. 12.

Rheingräfliche Erinnerungen.

12. In einem vorgeblichen kurzen Extract der Haupt-Gründe einer ſtrittigen Rechtsſache iſt es ein nicht geringer Fehler, wenn Dinge eingeſchaltet werden, welche die Hauptſache nicht berühren, und worüber nicht einmal mehr ein Streit iſt. Hier iſt ein Nachſpiel zu einer Comödie überflüßig.

POSITIO V.

Sodann ſchlieſſen die Herren Rheingrafen zu vermeyntlicher Begründung ihres anmaßlichen Mit-Erbfolg-Rechts eine gedruckte Ausführung ſub Num. 3. an, in welcher ſie gleich anfangs anführen, daß ihr Erbfolgs-Recht aus dem Grunde der Gemeinſchaft entſtehe, und ſie alſo, nach Maaß der im Rheingräflichen Haus hergebrachten Succeſſions-Ordnung in Stämme, als Erb- und Lehens-Folgere die Helfte derer Dhauniſchen Landen zu erben hätten.

Nicht die von denen Herren Rheingrafen beſchriebene- und dem uralten Wild- und Rheingräflichen Hauſe unbekante Gemeinſchaft, 13.

13. Nicht nur ware bey andern Gelegenheiten die Gemeinſchaft im Rheingräflichen Hauſe denen Herren Fürſten zu Salm-Kyrburg bekant,

Gründliche Ausführung, Beyl. *Lit. O.*
Die Gemeinſchaft, Beyl. *N. X.*

ſondern die gegentheilige Herren Geſchichts-Verfaſſer kennen dieſelbe anderwärts auch gar wohl. So getrauen ſie ſich ſelbige, zum Beyſpiel, bey der ſechſten Poſition nicht ſchlechterdings zu läugnen. Bey der 9ten wird nur eine vollſtändige Gemeinſchaft in Abrede geſtellet. Bey der 10ten geſtehet man die Gemeinſchaft als eine Folge der Mitbelehnſchaft. Bey der 20ten p. 30. heiſet es ausdrücklich, „dahero dann auch nicht „ verneinet wird, daß alle dieſe Agna„ ten in Gemeinſchaft verblieben, je„ doch einer ſolchen, welche aus der „ Mitbelehnſchaft & ex jure Sangui„ nis entſtehet.“ Auf die nähmliche Weiſe iſt die Antwort auf die 24te und 25te Poſition beſchaffen.

ſondern die Nähe der Sippſchaft, oder vorher errichtete Pacta ſucceſſoria ſind der einzige 14.

14. Die Nähe der Sippſchaft und Pacta ſucceſſoria geben nicht einen einzigen, ſondern zwey Gründe ab, auf der nähmlichen Seiten thun die gegentheis-

und

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

nen weiter Geſippten vorgehen, denen bewährteſten Rechts-Lehrern nach, in Teutſchland noch bis auf den heutigen Tag recipiret ſind.

MOSER Staats-Recht *part.* 15. *pag.* 442. 15.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Lehrer bey dergleichen Lehenfolg-Fällen die Stamm-Folge behaupten,

ſiehe die in der Gemeinſchaft *not.* 192. angezogene.

ſondern auch dieſe Stamm-Folge bey denen allermeiſten alten Hohen Häuſern Teutſchlands von allen Zeiten bis jetzo in Ubung geweſen iſt.

Siehe PREUSCHENS Rechtliche Ausführung, daß die Lehen-Folge der Seiten-Verwandten nach denen Stämmen zu beurtheilen ſeye, §. 37. *ſeqq.*

Gründliche Ausführung der Rheingräfl. Erb- und Lehenfolge in die Dhauniſche Lande, § 50. *ſeqq.*

Die Gemeinſchaft ꝛc. *p.* 309. *ſeqq.*

Die Richtigkeit dieſes Satzes und Lehr iſt auch ſowohl bey denen Höchſten Reichs-Gerichten, als denen Lehens-Curien nicht unkennet, ſondern vielmehr jederzeit bey ſtrittigen Succeſſions-Fällen, wofern nicht beſondere Pacta oder Conſuetudines entgegen geſtanden, die gradu Proximiores cum excluſione Remotiorum zur Erb- und Lehens-Folge gelaſſen worden. 16.

16. Wäre dieſem Vorgeben ein Beweis beygefüget worden, ſo hätte man ſich darauf näher einlaſſen können.

Hierinnen beſtehet das eigentliche Crinomenon des gegenwärtigen Succeſſions Proceſſes; und da die beklagte Herren Fürſten von Salm dem ultimo defuncto Rhingravio de Dhaun um einen Grad näher, dann die klagende Herren Rheiligrafen verwandt ſind, ſo gebühret jenen, cum excluſione horum, die geſamte Rheingräflich-Dhauniſche Verlaſſenſchaft, um ſelbige in Capita unter ſich zu vertheilen.

POSITIO VI.

Dieſe Gemeinſchaft ſeye um ſo mehr als der wahre und einzige Grund der Erb- auch Lehens-Folge anzuſehen, als beſonders in dem Rheingräflichen Haus das Eigenthum derer Landen allezeit in Gemeinſchaft belaſſen, und nur allein die Benutzungen vertheilet worden ſeyen.

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Anzahl mehrerer hinzugefüget werden könte. Man will hier nur zwey von alten Häuſern anführen, welche dem Wild- und Rheingräflichen benachbart waren, und die daher um ſo mehr von dem Teutſchen Rechte dieſſeits Rheins einen Beweis geben und deſſelben Beybehaltung bey dem Rheingräflichen Hauſe erläutern, je ſicherer die Obſervanz eines Rechtes in einer ganzen Gegend ſchlieſen läſſet, daß das nähmliche Recht in einem Theil dieſer Gegend in Ubung ſeye. Die beyden Herren zu Lichtenberg, Ludwig und Jakob, waren die letzten von dieſem Hauſe. Sie wurden zwar von Kayſer Friederich III. im Jahr 1442. mit der Herrſchaft Lichtenberg geſamter Hand belehnt,

ſiehe *Deduction des Droits, qui competent à Sa Maj. Frederic Auguſt, Roy de Pologne &c. ſur la Seigneurie de Lichtenberg.* Beyl. *N.* 9. in denen Moſeriſchen Samlungen der neueſten *Deductionen Tom. II. Ded.* 3. *p.* 370.

ſie theilten aber dieſe Herrſchaft, und Ludwig, Herr zu Lichtenberg, verſtarb im Jahr 1471. mit Hinterlaſſung zweyer Töchter, von denen Anna an Philipp I Grafen zu Hanau, und Eliſabeth an Simon Wecker, Grafen zu Zweybrücken, vermählet ware. Dieſe beyde Töchter Ludwigs, und deren Gemahle, beſtritten dem Bruder ihres Herrn Vatters Jakob, Herrn zu Lichtenberg, die Lehen-Folge in dieſe Reichs-lehnbare Herrſchaft. Sie maſſeten ſich des Beſitzes verſchiedener Stücken derſelben würklich an, und dieſes aus dem Grunde, weil ihr Herr Vatter in dem alleinigen Beſitze ſeines Theils der Herrſchaft geweſen ſeye, folglich deſſen Bruder Jakob in keiner Gemeinſchaft mit denſelben geſtanden habe. Allein dieſer Jakob erwieſe ſeine Gemeinſchaft durch den vor-angezogenen Kayſerlichen Lehen-Brief, und wurde deswegen, durch Vermittelung der Stadt Strasburg,

jedoch

noch

Digitized by Google

brücken in dem Jahr 1488. einen weitern Vertrag,

Sächsische *Deduct. N. 12. p. 378.*

in welchem jene Gemeinschaft bestättiget wurde. Der Genuß und die Verwaltung blieben getheilet, und ohngeachtet also die Grafen von Zweybrücken nur die Hälfte der Herrschaft in würklichem Besitz hatten, so wurden dennoch Graf Simon Weckers Söhne, Reinhard und Simon, von Kayser Maximiliano I. in dem Jahr 1499. mit der ganzen Herrschaft für sich, jedoch in Gemeinschaft belehnet.

Sächsische *Deduct. N. 15. p. 384.*

Immittelst suchten die Grafen zu Hanau diese Gesamt-Belehnung bey Kayserlicher Majestät ebenwol zu erhalten, und Graf Philipp III. ware endlich so glücklich, daß er von Kayser Maximilian I. und zwar ebenwol mit der ganzen Herrschaft Lichtenberg, wie die Grafen von Zweybrücken im Jahr 1504. würklich belehnet wurde.

Sächs. *Deduct. N. 13. p. 379.*

Dieser Graf Philipp wolte daraufhin seinen Vettern, Grafen Philipp Ludwig von Hanau, Herrn zu Münzenberg gerne der Lehenfolge in die Herrschaft Lichtenberg fähig machen. Er nahme ihn derowegen in die Gemeinschaft auf, weil er sich aber derer Schwierigkeiten erinnerte, welche Graf Philipp I. wegen unterlassener zeitiger Nachsuchung der Kayserlichen Lehenherrlichen Bestättigung der Gemeinschaft sich zugezogen hatte, so bewarbe er sich bey Kayser Rudolf II. um allerhöchste Einwilligung in diese Gemeinschafts-Einnahme, und erhielte auch dieselbe, besage Lehen-Briefs vom Jahr 1578.

Sächs. *Deduct. N. 22. p. 403. seqq.*

Dieser Lehen-Brief ist um so viel merkwürdiger, als daraus erhellet,

nicht

jedoch

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

jedoch dergeſtalt anzuſehen iſt, daß die ſimultaneè Inveſtiti zwar ein Jus ſuccedendi, nicht aber deswegen, weilen ſie Condomini ſind, ſondern ex Pacto cum Domino directo inito haben. 20.

Rheingräfliche Erinnerungen.

„ Bitt mit wohlbedachtem „ Muthe ... in ſolche Ge„ meinſchaft Unſern Gunſt und „ Willen gnädiglich gegeben, „ und darauf denſelben Graf „ Jacoben und Graf Johann „ Ludwigen die berührte Lehen„ Stück und Güter .... in „ Gemeinſchaft gnädiglich ver„ liehen haben, verleihen ihnen „ die auch alſo in Gemeinſchaft „ als Römiſcher Kayſer wiſſent„ lich in Krafft diß Briefs ꝛc.“

20. In dieſer nähmlichen Antwort auf die 6te Poſition heiſet es: „Die „ ſimultanea Inveſtitura ſeye nur ein „ acceſſorium Pacti praecedentis.“ Dieſes will mit der Brandenburgiſchen Geſamt-Belehnung in Anſehung des Herzogthums Pommern erwieſen werden, als welche blos auf die vorhergegangene Pacta Confraternitatis ſich bezogen habe. Dieſes, daß ſimultanea Inveſtitura nur ein acceſſorium Pactorum praecedentium ſeye, wird in der Antwort auf den achten Satz wiederholt. Hieraus entſpringen nothwendiger Weiſe zwey Folgen: Nähmlich, erſtlich daß, weilen die ſimultanea Inveſtitura nur ein acceſſorium Pactorum praecedentium, und zwar, wie das Pommeriſche Beyſpiel erläutert, derer zwiſchen denen Partheyen errichteten Verträgen iſt, die vorher zugegebene Entſpringung der Lehenfolge aus der Geſamt-Belehnung unmöglich in einem Pacto cum Domino directo inito ihren Grund ſuchen könne, und zweytens, daß die Geſamt-Belehnung etwas vorausſetze, welches die Würkung, nähmlich die Lehenfolge beſtimmet. Dieſes, welches vorausgeſetzet wird, kan kein Pactum ſucceſſorium zwiſchen denen einander ſuccediren wollenden Partheyen ſeyn, weil eines Theils die Lehenfolge von dieſer Willen nicht

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Pfälziſcher Lehenbrief de Anno 1347. und darinnen ausdrücklich enthalten iſt, daß Rheingraf Joham von Stein mit denen Pfälziſchen Lehen beliehen werde, und derowegen mit dem Wildgrafen von Dhaun in Gemeinſchaft ſothaner Lehen ſitzen ſolle: 21.

Aus welcher aber ſo wenig als aus der Mitbelehnung ein Jus ſuccedendi entſtanden; 22.

Rheingräfliche Erinnerungen.

„ grave Johams vom Stein, „ der in Gemeinſchaft der Lehen „ dez Wildegraven von Tun mit „ im ſizzen ſol, und darumb „ auch der vorgenant Ringrave „ Johans Vnſer Man wor„ den iſt.“ Wenn wegen der Gemeinſchaft der Rheingraf Johann der Pfalz Lehenmann geworden iſt, ſo muß die Gemeinſchaft vor der Lehenſchaft vorhergegangen, und dieſe eine Folge von jener geweſen ſeyn.

22. Wenn in ungeheuren Folianten Widerſprüche ſich äuſern, ſo kan der Mangel des Gedächtniſſes ein Palliativ-Mittelgen abgeben. Was ſoll man aber denken, wenn ſich Leute in einem und dem nähmlichen Paragrapho widerſprechen? Hier heiſet es, „ aus der Mitbelehnung ent„ ſtehe kein Jus ſuccedendi, “ oben heiſet es, „ die Befugniß zu ſucce„ diren tribuire in ſpecie die Mit-Be„ lehnung.“ So gehet es durch die ganze Geſchichts-Erzählung. Bey der Poſit. 32. wird geſetzt: „ Weil „ Johann und Heinrich von Wild„ berg mit einander belehnet gewe„ ſen, ſo hätte nach Johanſen Tod „ wegen dieſer vorhergegangenen „ Mit-Belehnung kein anderer als „ Heinrich ſuccediren können. “ In der Antwort auf die 8te Poſition hingegen wird dem grade zuwider geſaget, „ daß nicht propter ſimulta„ neam Inveſtituram ſuccedirt werde, „ ſondern der Grund der Lehenfolge „ müſſe in Jure Sanguinis oder in ei„ nem Pacto peculiari geſuchet wer„ den, und ſeye ſimultanea Inveſtitura „ nur ein acceſſorium Pactorum prae„ cedentium.“ Oben ad Poſit. 5. heiſet es, „ die Nähe der Sippſchaft „ oder vorher errichtete Pacta ſucceſ„ ſoria ſeyen der einzige und wahre „ Grund der Erb- und Lehen-Folge.“ In der Antwort auf die 12te Poſi-

eben tion

Digitized by Google

Hochberg, mediante ſimultanea Inveſtitura an ſich gebracht hat, dann erſtere Inveſtitura ſimultanea, wodurch der Marggraf den Churfürſten zu einem Gemeiner in die Lehen eingenommen, hatte auch nach dem Jure Longobardico ſtatt; auch die zweyte war ein Modus Inveſtiturae Longobardicae geweſen, nachdem ein Pactum ſucceſſorium vorausgegangen, mithin die ſimultanea Inveſtitura nur ein acceſſorium Pacti praecedentis geweſen, ſo der Befeſtigung halber hinzu kam, 24.

immaſ-

„ von ..... hat er den Hochge-
„ bohrnen Ruprechten den ältern
„ Pfalzgraven ..... zu einem
„ Gemeiner genommen in ob-
„ gen. Lehen vnd hat die mit
„ yme einmüthiglich zuſammen
„ gelegt, alſo daß er die Lehen
„ ſammentlich mit ihme tragen
„ ſolle, in ſolcher Beſcheidenheit:
„ ob der egenant Marckgrave
„ Rudolph alſo ſtürbe, daß er
„ eheliche Libeserben Mannes
„ Geſchlechte hinter ihm nicht
„ lieſe, daß denne der egenant
„ vnſer Schwager Ruprecht die-
„ ſelben erben ſoll on alles Hin-
„ derniſſe. Vnd das beſtettigen
„ und confirmiren Wir (Kayſer
„ Carl IV.) mit Vollkommenheit
„ Kayſerlicher Machte.“ Hier ware die Gemeinſchaft vor der ſimultanea Inveſtitura, und ſie ſollte die Lehenfolge ſchon ohne dieſe würken. Die Kayſerliche Beſtättigung und Belehnung kame offenbar nur als eine Folge hinzu.

Das andere Beyſpiel iſt eben ſo deutlich. Marggraf Chriſtoph hatte an denen Hochbergiſchen Landen kein Recht, weil ſeine Linie mit der Rötteliſchen Linie gänzlich abgetheilet ware. Sein Jus Agnationis konte ihm zur Lehensfolge nicht helfen, und deswegen wurde er durch die Erbverein von 1490. in die Gemeinſchaft der Hochberg-Rötteliſchen Landen aufgenommen, worauf die Kayſerliche Genehmigung und Geſamt-Belehnung mit denen Reichs-Lehnen erfolgte.

Siehe die Gemeinſchaft p. 180. ſeqq.

Wer ſiehet hier etwas Longobardiſches, wenigſtens nach denen Auslegungen derer Italiäniſchen Lehen-

Rechts-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

allemal auf die Nähe des Grads geſehen wird. 27.

Ob nun das Eigenthum derer Landen bey dem Rheingräflichen Haus in Gemeinſchaft belaſſen, und nur die Nutznieſſung vertheilet worden, traget der Hauptſache nichts zu und nichts ab, 28.

Rheingräfliche Erinnerungen.

28. Warum nicht? da die Geſamte Hand durch Theilung gebrochen wird, und überhaupt nach denen Teutſchen Rechten Theilung Erbe bricht, hingegen eine Theilung der Nutzungen die Gemeinſchaft nicht aufhebet. Der

Freyherr von SENCKENBERG in der Samlung ungedruckter Schriften §. 16. der Vorrede des I. Theils

drucket ſich hierüber folgender maſſen aus: „Die Eintheilung der Theilungs- und Tail-Briefen iſt „ eben diejenige, welche ſonſt mit „ denen Worten, daß man nicht „ das Lehen, ſondern nur den „ Nutz getheilet, oder daß man „ keine Grundtheilung oder Theilung in ſenſu ſpecifico, ſondern „ nur einen Nutſchar vorgenommen habe, exprimiret wird. Ja „ zuweilen werden dieſe Worte, „ Theilung und Nutſchar zuſammen geſetzet, um dadurch „ anzudeuten, daß, obwohlen man „ ſich völlig abtheile, dannoch „ daneben das Hauptwerk gemein verbleiben, und einem „ Haus gegen das andere die „ Erbfolge durch einige in Gemeinſchaft behaltene Stücke „ vorbehalten bleiben ſolle. Ich „ weiß (fährt er fort) dergleichen „ Exempel aus denen Rheingräflichen Theilungen, allwo ſodann auſer allem Zweifel iſt, „ daß, da in Teutſchland alle „ Erbsfolge auf der Gemeinſchaft beruhet, dem Manns-„ Stamm die Erbſchaft nicht „ entzogen werden könne, wann „ zumalen die Lehengebung active „ und paſſive gemein verblieben, „ oder man in andern Stücken „ ſich dergeſtalt vorgeſehen, daß „ daraus der Sinn derer Familien,

wohl-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

und daß ſie ſimultaneam Inveſtituram 31. haben müſten, wann ſie einander ſuccediren wollen, 31.

Rheingräfliche Erinnerungen.

ja daß, nach dem eigenen gegentheiligen Bekäntnis ad Poſit. 15. c. Rheingraf Johann III. bey dem Kyrburgiſchen Succeſſions-Fall die getheilten Lehen nicht anderſt, als ex nova Domini directi gratia erhalten konte?

Die Herren Rheingrafen zu Dhaun, Chriſtian Otto und Walrad, haben ſich demnach eine ſehr unnöthige Mühe gegeben, daß ſie ſich um ein Kayſerliches Salvatorium wegen in Anſehung ihrer unterlaſſener Mitbelehnung beworben, und Kayſerliche Majeſtät haben durch Dero im Jahr 1728. würklich ertheiltes Salvatorium eben ſo viel als nichts denenſelben zufliessen laſſen;

Gründliche Ausführung, Beylage *Lit. H.*

eben ſo unnütze Mühe haben ſich in dem nähmlichen Falle bey dem Chur-Maynziſchen Lehenhof die jetzigen Herren Fürſten zu Salm-Kyrburg gegeben,

Die Gemeinſchaft, Beyl. *N. XVIII.*

und die Worte des Kyrburgiſchen Vertrags von 1607. bedeuten ſolchergeſtalten nichts mehr, ohngeachtet es darinnen heiſet: „Was die Lehen, „ſo wir Gebrüder oftgemelt hin„wiederumb von den Chur- und „Fürſten und dergleichen hohen „Standes-Perſohnen empfan„gen und tragen, betrifft, die„ſelbe ſolle gleichfals der ältiſt „unſerer Gebrüder, ſo jetzt iſt, „und inskünftig ſeyn wird, und „die ältiſt unſers nachfolgenden „Mannsſtamms auf gemeinen „Köſten in unſerer aller Nah„men empfangen, auch jederzeit, „ſo oft ſich der Fall begibt, unſer „aller Nahme mit ausgedruck„ten unterſchiedlichen Worten „eingeſchrieben und darin benen„net werden, und ſolchergeſtalt „die Belehnung den Effect einer „Geſamt-Belehnung, in Rech-

Digitized by Google

„ ſamt und unverſchiedlich in Le-
„ hens- und Trägers-Weis inzu-
„ haben ꝛc. “ Es machet daher

MOSER am angeführten Ort
c. III. § 68. ſeqq. p. 390. ſeqq.

die Regul: „ Daß in demjenigen
„ Haus, wo die Samtbelehnung
„ üblich, es nicht nach den gemeinen
„ Rechten gehe, und alſo nicht der
„ nächſte Agnat in dem Lehen folge,
„ ſondern alle in der Samtbelehnung
„ begriffene nach denen Linien und
„ Stämmen ſuccediren, und wenn
„ ein Vetter nicht zur Geſamten
„ Hand belehnet wäre, die Lehens-
„ folge Schwürigkeiten haben würde,
„ weil aus der herkomlichen
„ Samtbelehnung folge, daß ein nicht
„ Coinveſtirter von der Lehensfolge
„ ausgeſchloſſen ſeye, indem man
„ ſonſten nicht alle Vettern zuſamt
„ belehnen würde. “

32. weilen es præſumirlich, daß der primus Acquirens das Gut ſich und allen ſeinen Leibes-Erben erworben, mithin zu erweiſen genug iſt, daß einer a primo Acquirente herkomme: 32.

Wenn Vermuthungen gelten, ſo wird dieſe wohl einen ſonderlichen Grad der Gewißheit haben, daß der primus Acquirens und die getheilt habende Brüder eine gleiche Liebe gegen ihre Deſcendenten geheget haben, und daher ihr Sinn keinesweges geweſen ſeyn könne, daß einer von denenſelben wegen eines entferntern Grades von ihrer Erbſchaft ausgeſchloſſen werden ſolle, welches in dem dermaligen Falle den Beyſtand derer Rechten in voller Maſſe erhält, indem, da, Gegentheils zugebender maſſen, dem primo Acquirenti ſuccediret wird, bey dieſer Erbfolge der abſteigenden Linie auf die Nähe oder Entfernung des Grads nicht geſehen werden kan.

dann wo Succeſſio ex Jure Sanguinis obſerviret wird, da braucht man die Succeſſionem pactitiam nicht, ſondern regardiret nur annebens auf die Proximitatem Gradus.

POSI-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Rheingräfliche Erinnerungen.

„ deren Renovation erfordert werde, „ weil nach dieſen Gewohnheiten „ Jure Sanguinis ſuccediret wird.“ Hieraus machet ſich der Schluß von ſelbſten: Wo, wie in Teutſchland, zur Lehenfolge ſimultanea Inveſtitura und deren Renovation erfordert wird, da wird nicht jure Sanguinis ſuccedirt. (Not. 3c.) Iſt denn die Sächſiſche Geſamte Hand nicht Teutſch? und doch wird dieſelbe zur Lehenfolge erfordert, wie jedem bekant ſeyn ſollte. Die Allemanniſche hält man ſelbſt Gegentheils ad hanc Poſitionem und in der Antwort auf die folgende 8te Poſition mit der Sächſiſchen für einerley. Man ſiehet bey faſt allen Hohen Häuſeren im Reich, daß ſelbige ſich noch jetzo ſimultanee belehnen laſſen, und ſo ihre Vaſallen belehnen. Es muß alſo erwieſen werden, daß, ohngeachtet die Sache noch jetzo beſtehet, dennoch derſelben Würkung aufgehöret habe und abrogiret worden ſeye. Dieſes iſt facti, und erfordert daher eine Probe. Weswegen

Caſp. Henr. HORN *in Diſſ. de Prærogativa Morum Germ.* §. 17. *ſeqq.*

ganz recht urtheilet, wenn er ſagt:

„ Nulla differentia inter Jus Saxonicum „ feudale & Allemanicum, ſed com- „ muni Jure feudali Germanorum „ Agnati & Collaterales fuerunt ex- „ cluſi à ſucceſſione feudali ſecundum „ Conſtitutionem Conradinam, & ſo- „ la pactitia, ſive ſimultanea Inveſti- „ tura conſuli iis potuit. Exinde pa- „ teſcit, quod etſi in quibusdam Pro- „ vinciis aut Domibus illuſtribus ab hac „ patria conſuetudine fuerit receſſum, „ atque Jus Longobardicum receptum, „ tamen in dubio is, qui ſuam inten- „ tionem in hac univerſali conſuetudi- „ ne fundaverit, fundatam eam de Jure „ patrio habeat, atque onus probandi „ in partem adverſam devolvatur, „ quod nimirum in hoc vel iſto loco „ ab univerſali Imperii conſuetudine „ fuerit

Gleich-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

vorkommet; Es können ja ihrer drey oder vier zuſammen noviter inveſtiret werden, ſo gar, daß ſie Dominium & Poſſeſſionem pro indiviſo bekommen, ja auch die Fructus mitgenieſen, das iſt aber nicht die Allemanniſche oder Sächſiſche Inveſtitura ſimultanea. 37.

Woraus dann abermals ohnſtrittig 38. folget, daß, wann man ja eine Gemeinſchaft behaupten will, dieſe nur eine Folge der Be- und Mitbelehnung, 38.

ſofort keinesweges der einzige und 39. wahre Grund der Lehensfolge ſeyn. 39.

ſondern dieſer Grund entweder in 40. Jure Sanguinis, als wie bey Feudis antiquis, oder einem vorhergehenden Pacto Succeſſionis peculiari geſuchet werden müſſe, ſo daß nicht propter has ſimultaneas Inveſtituras, & exinde reſultantes Communiones ſuccediret worden, ſondern dieſelbe hier oberwehnter maſſen nur acceſſoria Pactorum praecedentium geweſen. (ad Poſit. 6.) 40.

Rheingräfliche Erinnerungen.

welche ohne ein beſonderes Pactum de ſuccedendo keine Lehenfolge würket. Und dieſe iſt freylich nicht die Sächſiſche und Allemanniſche Geſamt-Belehnung. Wenn alſo, wie bey dermaligem Fall, von Feudis antiquis die Rede, und bey dieſen die Renovation nöthig iſt, (Not. 31) auch aus ſolcher Geſamt-Belehnung ohne einen beſondern Erbfolg-Vertrag die Lehenfolge entſpringet, (Not. 30. 31.) ſo kan unmöglich eine Longobardiſche Coinveſtitur zugegen-ſondern es muß die Teutſche Geſamte Hand vorhanden ſeyn.

38. Gegentheils unterſcheidet man ja ſelbſt die Longobardiſche Coinveſtitur von der Teutſchen. Jener Würkungen können alſo nicht dieſer aufgedrungen werden.

39. Siehe Not. 28. 30. 31.

40. Siehe Not. 28. ſeqq.

POSITIO IX.

Zu Erweiſung einer beybehaltenen vollſtändigen Gemeinſchaft werden verſchiedene Fälle recenſiret, als a.) werden die Unkoſten bey den Belehnungen gemeinſchaftlich getragen, b.) die vergebliche Lehen unter allen Agnaten gemein gehalten. ꝛc.

Hiergegen hat man in dieſſeitigem 41. Impreſſo (**Rechtliche Abhandlung**) ad §. 10. das nöthige verſetzet und erwieſen, daß aus allen dieſen Dingen die vom Gegentheil beſchriebene Gemeinſchaft nicht dargethan worden; 41.

Und man hat dieſſeits die gegentheilige Einwürfe in der Ausführung unter der Aufſchrift

Die Gemeinſchaft ꝛc. *Not. 29. ſeqq. p. 60. ſeqq.*

hinlänglich beantwortet.

Siehe auch oben den Freyherrn von SENCKENBERG *in Nota* 28.

deme

Wenn

Digitized by Google

POSITIO X.

Nach Zeugnüß Lit. O. zur Gründlichen Ausführung, habe man Hochfürstlich-Salmischer Seits ehehin selbsten die Gemeinschaft als den einzigen Grund der Erb- und Lehens-Folge anerkant.

Die Beylage sub Lit. O. ist nicht fideliter und ganz, sondern nur Extracts-weise beygeleget, sofort jenes ausgelassen worden, was man dieß-seits de Praeeminentia Gradus darinnen angeführet und behauptet hat. 45.

Man hat dieſſeits ganz fidel dasjenige extrahiret, was die Herren Fürsten von Salm-Kyrburg in dem Salmischen Succeſſions-Streit von dem Grunde der Teutschen Erbfolge, nähmlich der Gemeinschaft, behauptet haben. Dieſes gehörte alleine zur Sache; denn ob die Gemeinschaft eine Succeſſionem in Stirpes, oder in Capita & ſecundum Proximitatem würke, das ware die noch zu entſcheidende Frage, und jenes, nähmlich der Grund der Erbfolge, die Gemeinschaft, konte auf beyden Seiten richtig geſtellet ſeyn, ohngeachtet die Herren Fürſten von Kyrburg in Anſehung der Würkung derſelben irreten. Man hatte alſo nicht nöthig, die gegentheiligen Irrthümer von der Folge nach der Nähe des Grads auszuſchreiben. 45.

Es iſt zwar nicht ohne, daß in der damaligen Fürſtlich-Salmiſchen Succeſſions-Sache man ſich verſchiedentlich auf eine Gemeinſchaft bezogen; allein man hat dieſe Gemeinſchaft nicht anderſt, als eine Folge der Mitbelehnſchaft ausgegeben, nicht aber behauptet, daß ſothane Gemeinſchaft auch Jus & Ordinem ſuccedendi tribuire, indeme man faſt auf allen Blättern, welches jedoch vom Gegentheil mit gutem Fleiß nicht extrahiret und der obbemeldten Beylage O. inſeriret worden, mit ganz verſtändlichen Teutſchen und Lateiniſchen Worten geſaget hat, daß Proximior Gradu den Remotiorem à Succeſſione ausſchlieſe. 46.

Was heiſen denn die Worte: „ Haec eſt Inveſtiturae ſimultaneae „ cauſa, ut Jus certum & irrevocabile „ omnibus Inveſtitura comprehenſis & „ eorum Succeſſoribus maſculis tribuat, „ nec ullo Teſtamento aut Diſpoſitione „ inter vivos auferri poſſit. “ Was heiſt dieſes: „ Wo die Bona invicem communia, da haben die Succeſſores das Dominium und Poſſeſſionem civilem, und iſt nur die realis Executio in caſum mortis verſchoben. “ Und weiters dieſes: „ So viel Inveſtiturae omnium Rhingraviorum pro indiviſo geſchehen, „ und ſo viel Pacta Communionem teſtantia & confirmantia errichtet „ worden, ſo viele Actus poſſeſſorii „ finden ſich, indem jederzeit die Succeſſions-fähige Agnati zu gleichen „ Theilen admittiret worden; “ und dergleichen mehrers.

Vid. Gründliche Ausführung, Lit. O.

Ist

Digitized by Google

mitfolglich wird jeglicher ohnbefangener erkennen, daß beyde Caſus maxime diſſimiles ſeyen, und man Hochfürſtlich-Salm-Kyrburgiſcher Seits damals ſo wenig, als jetzo, behauptet habe, daß nach der Obſervanz und denen Rheingräflichen Haus-Verträgen die Succeſſio in Stirpes, und zwar aus dem Grund einer unzertrennten Gemeinſchaft, ſtatt finde; 48.

wie dann auch zu Beſtärkung deſſen anzumerken iſt, daß die beyde jetzo Regierende Herren Fürſten zu Salm-Kyrburg mit dem auch Regierenden Herrn Fürſten Nikolas Leopold zu Salm-Salm, teſtantibus Adjunctis zu dieſſeitigem Impreſſo (**Rechtliche Abhandlung**) ſub Lit. D. & E. in Capita ſuccediret haben, 49.

welches

innen, daß in jener diejenigen, welche einen Stamm ausmachen, eben ſo viel überkommen, als der andere Stamm, ohngeachtet in dieſem mehrere und der Sippſchaft nach gleiche oder auch nähere Perſonen ſich befinden, in dieſer aber auf die Nähe des Grads und auf die Anzahl derer Köpfen geſehen wird, dergeſtalt, daß der nähere den entferntern ausſchlieſet, und die Erbſchaft nach denen gleich-verwandten Köpfen getheilet wird. Wenn nun, Gegentheils eingeſtehender maſſen, bey der Salmiſchen Succeſſion die Erbſchaft nicht nach denen Köpfen getheilet worden iſt: ſo ware auch natürlicher Weiſe keine Erbfolge in Capita vorhanden. Iſt dieſes, ſo thut die Gleichheit des Grads zur Sache nichts, indem zwiſchen Gleichgeſippten ebenwol eine Stammfolge ſtatt haben kan, und derowegen bleibet die Anwendung dieſes Salmiſchen Succeſſions-Falls auf die in dem Rheingräflichen Hauſe hergebrachte Stammfolge, folglich auch auf die Succeſſion in denen Dhauniſchen Landen, immerdar bündig.

48. Kan denn die Verneinung derer Herren Fürſten zu Salm-Kyrburg etwas zum Hauptwerk beytragen?

49. Das heiſet die Gedult des Richters und des Publici zuweit getrieben. Sind denn die Beylagen Lit. D. & E. der Rechtlichen Abhandlung (welche ohnehin noch unten Not. 128. ſeqq. vorkommen werden) Theilungs-Receſſe? Bekantlich waren in dem Salm-Salmiſchen Hauſe nur ein Haupt, und in dem Salm-Kyrburgi-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

längst in gar keinem Usu mehr gewesen, sondern nach dem Römischen und Longobardischen Rechte judicaret worden, solches ist eine der ganzen Teutschen Welt bekante Wahrheit: 51.

Es bekennen dieses auch die Herren Rheingrafen in ihrem zweyteren Impresso (**Die Gemeinschaft** ꝛc.) p. 227. doch mit der Restriction, daß man von dem alten Teutschen Rechte noch hie und da deutliche Spuren finde, ja sogar in denen neueren Zeiten die alte Teutsche Rechte über die fremde einen vollständigen Sieg nach Zeugnis Heineccii, Estors und Boehmers erhalten; 52.

wer weiß aber nicht, daß bis auf den heutigen Tag auf die Longobardische Lehen-Rechte bey denen summis Imperii Tribunalibus in judicando gesehen worden? Dieses bedarf keines Beweises, vid. tamen GUNDLING loc. citat.

Rheingräfliche Erinnerungen.

wohnheiten alleine, in Ermanglung der Teutschen Rechten, in subsidium angenommen seyen. Wenn man nun bey einem illustren Falle erweiset, daß die Teutschen Rechte und Urkunden in einem gewissen Principio, wie in dem von dem Grunde der Erb- und Lehenfolge aus der Gemeinschaft, mit einander übereinstimmen, wenn dieses Principium von denen Teutschen Völkern und Städten, welche sich durch die Römische Rechts-Lehrer am wenigsten verblenden lassen, bis auf den heutigen Tag beybehalten worden ist, wenn insbesondere die Lehen-Curien bis jetzo sich darnach richten, wenn andere Hohe Häuser davon nie abgegangen sind, und wenn selbsten das Haus, von dem die Frage ist, desselben ununterbrochene Observanz bey ihme selbsten durch Urkunden, Verträge und sich ereignet habende und hiernach beurtheilte Fälle dargethan hat, so haben wir gewiß ein vollgültiges Teutsches Recht, wenigstens in dem Hause, das in der Frage ist, eine Teutsche Gewohnheit und Observanz, welche nach allen Reichs-Gesetzen der Hugolinischen Samlung vorgehet.

52. Gewiß ist es, daß in dem gelehrten Streit von dem Vorzug derer Longobardischen, oder derer Teutschen Lehen-Rechten und Gewohnheiten, die Meynung für die letztere den Sieg erhalten hat. Wir werden bald sehen, daß diese Meynung den Vorstand derer Reichs-Gesetzen hat.

53. Man läugnet denen Longobardischen Lehen-Gewohnheiten nicht alle Auctorität in Teutschland ab. Man sagt nur, daß die Teutschen Rechte und Gewohnheiten, und insbesondere Hoher Häuser Herbringen und Observanzien

Digitized by Google

Das Wild- und Rheingräfliche Haus betreffend, so wird sich hoffentlich niemand beygehen lassen, daß die Herren Wild- und Rheingrafen bey Errichtung derer Reichs-Dicasterien es dahin bringen können, oder es zu bewürken im Sinn gehabt haben, daß sie bey entstandenen Processen nach dem alten Allemannischen, die übrige Hohe Häuser Teutschlands aber nach dem Römischen und Longobardischen Rechte judiciret werden müssen, 55.

55.

Behuf zu schöpfen seye, deswegen, weil die alten Rechte ein anders verordnen. Doch diese alte Rechte stehen ebenwol auf Rheingräflicher Seite. Von denen Ripuarischen und Burgundischen hat man es in

Der Gemeinschaft ꝛc. *Nro. 66.*

dargethan. Die Ausgabe der Saalischen Gesetze, welche aus der Fuldischen Handschrift

HEROLD *in Originib. & German. Antiquit. p. 1. seqq.*

besorget hat, setzet offenbar

Tit. LXII. cap. 6.

bey der Folge in terram Salicam die Successionem in Stirpes feste, indem sie diese bey dem Allode alleine ausschliesset, und König Childebert behauptet in seinem Decret von dem Jahr 595. bey

GEORGISCH-*Corp. Jur. Germ. ant. p. 474.*

in terris aviaticis ganz klar die Stammfolge, da er verordnet, daß Bruders- und Schwester-Enkel mit ihren Groß-Onkeln eben so zur Erbschaft zugelassen werden sollen, als wenn ihre Eltern noch lebten. Gegen die Einwürfe der widrigen Seite hat man in

Der Gemeinschaft, *pag. 120. seqq.*

hinlänglich geantwortet.

Man begehret nicht anderst, als wie die übrigen Hohen Häuser Teutschlandes gerichtet zu seyn. Bey diesen gelten des Hauses Observantien, Investituren und Pacta, nebst denen Löblichen Teutschen Gewohnheiten, und alle diese gehen denen Römischen und Longobardischen Rechten vor. Bey dem ersten Chur- und Fürstlichen Project einer Cammer-Gerichts-Ordnung vom Jahr 1486. wurden die Beysitzer schon angewiesen, nach redlichen, erbarn und leidlichen Ordnungen, Statuten und Gewohnheiten der Fürstenthümer, Herrschaften und Gericht, dem Hohen und dem Niedern

zuma-

gleich

Digitized by Google

nach welchem dann auch gegenwärtiger Succeſſions-Streit zum Faveur derer beklagten Herren Fürſten von Salm zu erörteren und denenſelben die Succeſſio in Capita zuzuſprechen iſt.

Add. LEYSERUS *in Meditat. ad Pandectas, Specim. XLI. pag.* 423.

wo derſelbe contra Gribnerum de Praejudicio Principum ex abuſu Juris Juſtinianei cap. 2. ein gleiches behauptet, und dabey die Rationes anführet: „ Regulam unanimi ſummotum JCtorum conſenſu ſtabilitam & longo „ uſu firmatam, quod Controverſiae „ Principum Imperii ex Jure communi, Canonico ſcilicet, Romano „ & Longobardico decidendae ſint, „ cujus fundamenta recenſentur: Primò „ ſcilicet indubium eſt, Principes (uti „ etiam Comites) Imperii ſpectatos invicem privatorum Jure cenſeri, & „ tanquam ſingulos Optimates in Ariſtocratiis, Legibus communibus in Imperio receptis ſubjectos eſſe. Deinde „ 2dò Principes Imperii judiciariam „ utriusque ſummi Tribunalis, Camerae ſcilicet & Judicii Aulici poteſtatem agnoſcunt: At eorum Tribunalium Aſſeſſores non ex arbitrio ſuo „ & cerebrina aequitate, ſed ex Juribus communibus judicare jubentur. „ Ita clariſſime conſtitutum eſt in Ordinat. Camer. Part. I. Tit. 13. & Receſſu Imperii de Anno 1654. §. 105. „ ubi per Jura communia, quae Statutis, Conſuetudinibus & Legibus „ Imperii publicis oppomuntur, non poſſunt alia, quam Canonica, Romana & Longobardica intelligi. Adde „ Conſtitutionem Judicii Aulici Ferdinandinam Tit. I. §. 15. ubi Aſſeſſores „ ſummi hujus Judicii in Cauſis, quae „ ad

58.

get aber die Annahme und die Einführung des Römiſchen Rechtes ſo wenig, daß man vielmehr aus denen Verzichten auf die Beobachtung derer Teutſchen Rechten und redlichen Gewohnheiten vernünftig ſchlieſen muß.

Warum hat aber die Gegenſeite nicht auch LEYSERS letzte Worte in der angeführten Meditation beygeſetzet, welche alſo lauten: „ Id tamen facile „ largiemur, tum, cum Leges vel „ Conſuetudines per univerſam Germaniam receptae Juri Romano adverſantur, illas in deciſione Controverſiarum illuſtrium ptaeferri debere. “ Uberhaupt gelten hier Privat-Meynungen nicht, ſondern die Reichs-Geſetze müſſen decidiren.

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

„ hoſii noſtri in Notitia Sacri Romani „ Imperii enucleata, Libr. 1. Cap. 1. „ §. 23. 24. 25. Lynckeri & Rhetii. „ Quorum auctoritas, etſi rem non „ conficiat, attamen egregiis, quibus „ ſuffulta eſt, Rationibus aliquod pon- „ dus addit. Denique 6to Gribnerus „ ignorare non poteſt, illud ipſum, cui „ aſſidet, Collegium ſemel atque ite- „ rum ſecundum noſtram ſententiam „ reſpondiſſe. Cujus rei exempla apud „ Hornium in Jurisprudentiae feudalis „ Appendice II. Reſponſo 8. Wern- „ herum in Obſervat. forenſ. Part. 1. „ Obſervat. 65. & in Speciminis noſtri „ W. Meditatione V. extant.“ 58.

Rheingräfliche Erinnerungen.

POSITIO XII.

Aus dem Erbfolgs-Recht derer Ganerben wird auf gegenwärtigen Succeſſions-Fall argumentiret, weilen in beyden die Gemeinſchaft der Grund der Erbfolge ſeyn ſolle.

Ad Poſit. XII.) Man hat aus dem Erbfolgs-Recht der Ganerben nicht auf den Dhauniſchen Succeſſions-Fall, ſondern auf den Grund der Teutſchen Erbfolge, nähmlich auf die Gemeinſchaft, argumentirt.

Gleichwie im Fall der Mitbelehnſchaft ein ſimultaneè Inveſtitus zwar ein Jus ſuccedendi hat, nicht aber qua Condominus, ſondern ex Pacto cum Domino directo inito ſuccediret; 59.

Vid. *Not.* 20.

alſo iſt bey denen Ganerben die Cauſa primaria Succeſſionis nicht in der Gemeinſchaft, ſondern in denen vorhergegangenen Pactis zu ſuchen, ohne welche keine Ganerbſchaft, vielweniger eine Gemeinſchaft hat ſeyn oder entſtehen können: 60.

Darauf iſt in der Gemeinſchaft ꝛc. *Not.* 99. *ſeqq.* allſchon hinlänglich geantwortet. Siehe auch oben *Not.* 18. *ſeqq.*

über dieſes hat noch niemand daran gedacht, die Herren Wild- und Rheingrafen in Ganerben zu verwandelen, welche auch ſelbſten derley exotiſche Dinge zu behaupten nicht gewillet ſind, da ſonſten ſie in Negotiis Imperii publicis, und ſonderlich was in die

Und wenn es die Herren Rheingrafen ſelbſt nicht thun, warum ſchreiben die Geſchichts-Erzähler ſolche unnöthige Dinge?

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

Es mag demnach in denen mitleren Zeiten mit der simultanea Investitura und deren Würkungen für eine Beschaffenheit gehabt haben, wie es immer wolle, so ist und bleibt doch gewiß, daß allemal auf die Nähe des Grads gesehen worden, und noch werde: zu dessen Bestättigung darf man nur auf das Hohe Haus Pfalz-Zweybrücken, und was darinnen noch in diesem Seculo vorgegangen, einen Blick werfen, so ergiebet sich, daß das Hohe Churhaus Pfalz post obitum Serenissimi Ducis Gustavi dem Herrn Herzogen von Birkenfeld, quà Agnato gradu proximiori, weichen müssen, obgleich Chur-Pfalz auch ab eodem Stipite descendiret, und simultaneè mit Birkenfeld investiret, auch in denen Kayserlichen Lehen-Briefen benahmset ware. 64.

Rheingräfliche Erinnerungen.

derselbe vor ausgeschlossen gehalten, (Nor. 31.) bey der Longobardischen Mitbelehnschaft geschiehet dieses nicht, weil hier eine Renovation nicht nöthig ist ꝛc. Die Rheingräfliche Mitbelehnschaft ist also nicht Longobardisch. Ist sie aber Teutsch, so muß sie auch Teutsche Effectus haben, und da diese unter andern darinnen bestehen, daß aus derselben ein Successions-Recht der Agnaten folget, und diejenigen Agnaten für ausgeschlossen gehalten werden, welche in der Mitbelehnschaft nicht begriffen sind, so kan das Jus Successionis ex Capite Sanguinis seu Agnationis neben dieser Mitbelehnschaft nicht bestehen. Ist aber dieses, so kan am allerwenigsten auf Gradus Proximitatem gesehen werden, indem vergeblich nach der Nähe der Verwandtschaft gefraget wird, wo kein Respectus der Verwandtschaft statt hat.

Siehe die gegentheilige Antwort ad Pos. 7.

64. Hätte man Gegentheils Beweise beygefüget, daß bey der Teutschen Gesamtbelehnung auf die Nähe des Grads gesehen worden seye, und noch gesehen werde, so hätte man sich darauf einzulassen Gelegenheit gehabt. Das Beyspiel in Ansehung der Landes-Folge Pfalzgrafen Gustav Samuels ist hier übel angebracht. Churfürst Carl Phillpp descendirte nicht mit denen Pfalzgrafen Gustav Samuel zu Zweybrücken und Christian zu Birkenfeld ab eodem Stipite. Der letzteren gemeinsamer Stamm-Vatter ware Pfalzgraf Carl, ein Bruder Philipp Ludwigs, des Stifters der Neuburgischen Linie. Birkenfeld hatte also die Nähe der Linie vor sich, und es wäre deswegen überflüssig gewesen, sich auf die Nähe des Grads zu beruffen, gleichwie auf Chur-Pfälzischer Seiten davon ebenwol keine Rede ware, indem man seinen Anspruch auf das Primogenitur-Recht gründete.

POSI-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Rheingräfliche Erinnerungen.

ne Hiſtoriſche Urkunde zum Beweis des Teutſchen Rechts angeführet werden können, wenn er zumalen mit andern Urkunden in einer Uebereinſtimmung ſtehet.

Siehe die Gemeinſchaft ꝛc. p. 226. ſeqq.

POSITIO XV.

Zum vermeyntlichen Beweis, daß die Gemeinſchaft in dem Rheingräflichen Haus allezeit, als der alleinige Grund der Erb- und Lehensfolge angeſehen worden ſeye, werden drey praetenſa Praejudicia in §phis 31. & ſeqq. angeführet, und zwar a) der Vorfall, ſo ſich zwiſchen Wildgraf Friederich zu Kyrburg, und Wildgraf Henrich zu Schmidtburg Anno 1324. und 1327. zugetragen hat.

Die beyde dahier ſub Lit. Q. & R. angefügte Urkunden probiren dasjenige nicht, was die Herren Gegnere dadurch zu beweiſen ſich bemühet haben: Dann vors erſte hatten die beyde Wildgrafen in denen damaligen Vehde-Zeiten einander mit Krieg überzogen, weswegen endlich Anno 1324. der Sune-Brief Lit. Q. (welcher fälſchlich für einen Schiedsrichterlichen Ausſpruch angegeben wird) gemachet wurde, worinnen das Wort Gemeinſchaft nicht einmal anzutreffen, vielweniger daraus abzunehmen iſt, daß die vorgebliche Gemeinſchaft der einzige Grund der Erbfolge geweſen ſeye. 67.

67. Die Herren Geſchichts-Erzähler müſſen weder die dieſſeitige Ausführungen, noch die beygefügten Urkunden mit Bedacht geleſen haben. Man hat Lit. Q. nur angeführt, um die Gegenheit zu zeigen, weswegen der Ausſpruch vom Jahr 1327. oder Lit. R. erfolget iſt.

Siehe Gründliche Ausführung, §. XXXI.

und dieſer Lit. Q. iſt allerdings ein Schiedsrichterlicher Ausſpruch nach denen klaren Worten: „Wir Baldewin ꝛc. gekoren von Her Friderichе Wildegraven dem ritter vf eine ſite, und Heinriche deme Wildegreuen von Smideberg an de ander ſite, vf die Aneſprache die einer dem anderin gedain hait, doen kunt .... dat Wir an dritzen vnd me ritteren hain eruaren vf ere Eyde. Vnd duncket Vns ſelue beſcheidelich, dat ꝛc.“ ſodann: „Vnd ſprechen auch einen drechtenliche dat ꝛc.“ Und ferner: „So ſprechen Wir auch von dem Pant-Gude. ꝛc.“

Vors andere lieſet man zwar in der Beylage Lit. R. das Wort Gemeinſchaft, und daß „die gekorne Rathleüde „geſpro-

68. Die Eitelkeit dieſer Auflage muß das Original zeigen, welches man vorzulegen bereit iſt.

69. Die

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

und nur um deswillen dem Friderico eingeraumet wurde, damit dem ſchon einmal Anno 1324. geendigten, aber wiederum angefangenen Krieg und Zweyungen fürs künftige vorgebogen werden, auch Wildgraf Friederich vollkommen verſichert ſeyn möge, daß Henrich nicht auch die übrige Güter, wie Schmidtburg, an Trier übertrage, des Ends dann auch in der neuelichen Beylage Lit. R. paciſciret und feſtgeſetzet worden, daß Henrich ohne Vorwiſſen und Conſens des Friederichs nichts verkaufen, verſetzen oder veräuderen ſolle, geſtalten es eine rechte Gemeinſchaft oder Condominium in ſolidum war, vi cujus alter absque altero de nulla rei communis parte ſive diviſa, ſive indiviſa, quidquam decernere poteſt, quale Dominium plurium in ſolidum nec Romanis incognitum fuiſſe, docet exemplum rei pluribus in ſolidum legatae.

L. 3. pr. ff. de Uſufruct. accreſc. 71.

Uberhaupt iſt dieſes ein Vergleich, 72.

deſſen Gründe ſich auf die jetzige Zeiten, da der Grund der Erb- und Lehensfolge ſicher geſtellet und in Rechten ausgemachet iſt, nicht appliciren laſſen; 73.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Schmidberg und derer darzu gehörigen Güter ſtehen? und nichts deſtoweniger ſollten wegen jener Gemeinſchaft dieſe an Wildgrafen Friederich fallen. Wenn auch ſchon in einigen Dorfſchaften dem Wildgrafen Friederich etwas weniges von denen Renten angewieſen worden iſt, ſo thut dieſes nichts zur Sache. Dieſe Anweiſung ware nur ein deſto ſicherer Beweis der Gemeinſchaft, und die Würkung bleibet allemal die nähmliche.

Siehe die Gemeinſchaft, *Nro.* 151.

71. Ein Grund kan mehrere Würkungen haben. Die eine ſchlieſet die andere nicht aus.

72. Was bedeuten denn die Worte: **Daß Wir einen rechten Beſcheit gemacht han** ꝛc.

73. Dieſes iſt eine elende Petitio Principii.

und 74. Man

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

schaft eine Folge der Mitbelehnſchaft seye, vollkommen bestärket, 76.

folglich auch beweiſet, daß nicht die Gemeinſchaft der einzige und wahre Grund der Lehensfolge, ſondern die Abſtammung à communi Stipite und das Jus Sanguinis ſeye. 77.

Was das Adjunctum ſub Lit. T. belanget, ſo haben zwar die damalige Schiedsrichter im Jahr 1351. dem Wildgrafen Friderico von Kyrburg zu beweiſen auferleget, daß er mit dem verſtorbenen Wildgrafen Johann von Dhaun bis in deſſen Tod in Gemeinſchaft geſeſſen ſeye; allein dieſes Sitzen in der Gemeinſchaft bedeutet nichts anders, als eine rechte ganze durch die vorhergegangene Belehnung erhaltene Gemeinſchaft und naturalem Compoſſeſſionem. 78.

Zu Beſtärkung deſſen darf man nur dasjenige hieher wiederholen, was ſo eben ad b.) ex adverſ. Document. Lit. S. diesſeits erwieſen worden, und demſelben nur noch dieſes beyfügen, daß eodem Anno, ſc. 1351. der Rheingraf Johann mit der von dem Wildgrafen Johanne von Dhaun hinterlaſſenen Wittib einen Muth-Beſcheid errichtet habe, worinnen es heiſet, „ daß „ gedachte Wittib ihr Lebtag ſo ſoll „ ſitzen bleiben in der Herrſchaft und „ Veſten mit Mannen, als ſie bey „ Lebzeiten ihres Gemahls Seel. ſc. „ Johannis Wildgravii de Dhaun, und „ Er Rheingraf Johann auch geſeſſen habe.“ Woraus dann prono alveo flieſet, daß, gleichwie die Wittib bey Lebzeiten ihres Gemahls naturalem Compoſſeſſionem gehabt hat, alſo auch der Rheingraf Johann ein würklicher und naturalis Compoſſeſſor aller deren ſeinem Oheim Seel. zugehörig

Rheingräfliche Erinnerungen.

77. Dieſe Folge iſt nicht wohl begreiflich: weil die Gemeinſchaft eine Folge der Mitbelehnſchaft iſt, ſo iſt ſie nicht der einzige und wahre Grund der Lehensfolge, ſondern die Abſtammung à communi Stipite und das Jus Sanguinis.

78. Wenn Wildgraf Friederich in natürlicher Compoſſeſſion mit Wildgraf Johann geſtanden hätte, was wäre es nöthig geweſen, ihm den Beweis der Gemeinſchaft, und zwar vermittelſt Eides, aufzugeben? Der natürliche Beſitz hätte ſich ja ſelbſt gerechtfertiget. Und hat Wildgraf Friederich im natürlichen Beſitz geſtanden, ſo konte Rheingraf Johann denſelben nicht ebenwol gehabt haben, und nichts deſtoweniger ſprechen die Schiedsrichter auch dieſem die Erbfolge aus dem Grunde der Gemeinſchaft zu.

79. Das ware der Wittum Wildgräuin Margaret; und wie dieſe in deſſelben natürlicher Poſſeſſion bey Lebzeiten ihres Gemahls nicht hat ſitzen können, ſo läſſet ſich nach dem gegentheiligen Argumentiren der Schluß leicht machen, welche Beſchaffenheit Rheingrafen Johann II. Beſitz bey Lebzeiten des Wildgrafen Johanns gehabt habe. Ubrigens ſiehe

No. 21.

80. Das

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

Ubrigens läst man es an seinen Ort gestellet seyn, ob der Wildgraf Friedrich von Kyrburg in die actualem Possessionem derer mit dem Anno 1350. verstorbenen Dhaunischen Wildgrafen Johanne ungetheilter zu Lehen getragenen Pfälzischen Lehen gelanget seye, oder nicht; dann aus allen dreyen gegentheiligen Urkunden Lit. S. T. & U. ist ersichtlich, und sonsten ex Historia Universali bekant, daß es in denen damaligen Fehde-Zeiten tumultuarisch hergegangen, folglich gar leicht geschehen seyn kan, daß Friedrich mit sothanen Lehen, in deren würklichen Besitz der Rheingraf Johann sich zu seines Oheims, des Wildgrafs Johannis, Lebzeiten zu schwingen gewust, von dem Pfalzgrafen Ruprecht zwar belehnet, aber zum Besitz nicht kommen könnet. 83.

Dem seye aber, wie es immer wolle, so kan der ganze Vorgang zur Entscheidung des gegenwärtigen Successions-Streits nichts beytragen, weilen eines Theils die klagende Herren Rheingrafen die inapplicabilitatem in ihrem zweyteren Impresso (**Die Gemeinschaft**) pag. 14. selbsten eingestehen, 84.

andern Theils aber auch die damalige zwischen dem Wildgrafen Friedrich und dem Rheingrafen Johanne ratione Successionis Dhaunensis fürgewesene Irrungen, non obstante Laudo praetenso de 1351. (Lit. T.) noch bis ad

Rheingräfliche Erinnerungen.

» ungedeilte Lehen weren. Und
» diz sint dieselben gemeyn Le-
» hen darumb er von Unsern
» Mannen gewiset ist, daz er sy
» vor Uns und Unsern Mannen
» zu den Heiligen behalden hat."

83. Wie reimet sich dieses mit der vorhergehenden Aeuserung, nach welcher Wildgraf Friederich mit Wildgrafen Johann in Compossessione naturali bey desselben Lebzeiten gestanden haben solle. Und wie! ist denn die Teutsche Reichs-Historie die Universal-Historie?

84. Man hat daselbst dieses gesagt, daß, wenn auch die Wildgrafen im Jahr 1258. gänzlich getheilet hätten, daraus doch, wegen der Verschiedenheit der Häuser, kein Schluß gemachet werden könne, daß die Rheingräfliche Häuser gänzlich von einander abgesondert seyen. Das ist ein anderer Fall, wie der jetzige, da von der Application des Teutschen Rechtes, und zwar in einem Casu die Frage ist, wo einer derer Vorfahren derer Herren Rheingrafen selbsten geerbet hat.

85. Das thut zum Recht nichts. Dieses bliebe doch vermöge derer Entscheiden in seiner Richtigkeit.

86. Die

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

„ gleichs haben Wir Friedrich, Ger-
„ hard und Otto, Unsere beyde Söh-
„ ne, samt allen Unseren Erben in
„ der Güte nachgelassen alle For-
„ derungen, Ansprache und Actiones,
„ so Wir gegen gemeldten Rhein-
„ graf Johann und alle seine Erben
„ bis auf den heutigen Tag gehabt
„ haben, welche Forderungen, An-
„ sprüche und Actiones Wir und Unse-
„ re Erben niemals sollen gegen den
„ Rheingraf Johann und seine Er-
„ ben exerciren können, doch mit
„ dem Vorbehalt, daß, wann Er
„ und Margreth Unsere Tochter oh-
„ ne Leibes-Erben versterben sollte,
„ so GOtt verhüten wolle, alsdann
„ alle Unsere Gerechtsame, Ansprä-
„ chen und Forderungen, auf welche
„ Wir gegenwärtig verziehen haben,
„ wiederum in Ansehung der ganzen
„ Wildgrafschaft revivisciren, und
„ eben also, wie die Sachen zu Zeit
„ des Absterbens weyland Rheingraf
„ Johanns beschaffen waren, herge-
„ stellet seyn sollen ꝛc. ꝛc. ꝛc.“ 87.

Rheingräfliche Erinnerungen.

c.) Der dritte Beweis wird aus deme hergeholet, als Anno 1409. mit Wildgrafen Ottone der ganze Wildgräfliche Manns-Stamm erloschen, der Rheingraf Johann III. denen Wildgräflichen Töchteren, und deren Descendenz die Gemeinschaft entgegen gesetzet, und auch aus diesem Grunde die Pfälzische und andere Lehen, ja die ganze Verlassenschaft erhalten habe, welches alles das Adjunctum sub Lit. W. erhärten soll.

Ad c.) Man muß die Urkunden in

Der gründlichen Ausführung *sub Lit. X. Y. & Z.*

sodann die in der Salmischen

Rechtlichen Abhandlung unter *Lit. Nn. & Oo.*

hinzuthun.

Wann man die Beylage sub Lit. 88. W. mit ohnbefangenem Gemüth durchgehet, so findet man handgreiflich, daß Rheingraf Johann der IIIte die Verlassenschaft des Kyrburgischen Wildgrafens Ottonis, und in specie die Pfälzische Lehen, nicht wegen der Gemeinschaft, sondern theils wegen der Mitbelehnschaft, theils Wohl gesagt. Rheingraf Johann III. erhielte also die ungetheilten Lehne deswegen, weil sie, wie die Gesamt-Belehnung zeigte, gemein waren, die getheilten aber erhielte er ex nova gratia. Er überkame also keine von beyden vermöge der Verwandtschaft, und dieser ohnangesehen, würde er sich von sämtlichen Lehnen

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Rheingräfliche Erinnerungen.

wird in dem Brief fortgefahren: „Alſo daß derſelbe Johann und „ſeine Erben zu Gemeinſchaft „mit dem ehgenanten Wildgra„fen Otten das obgenant Schlos „Kyrburg von Uns, Unſern „Nachkommen und Stift zu „Maynz zu rechtem Erb-Le„hen halten und haben ſollen.“ Und damit nicht bezweifelt werden möge, daß dieſe alſo erhaltene und durch die würkliche Belehnung beſtättigte Gemeinſchaft die Lehenfolge mit ſich führe, ſo wird ſo gar im folgenden noch der Fall des Todes Wildgrafen Ottens bemerket, und verordnet, daß nach dieſem Todesfall Rheingraf Johann und ſeine Erben von der obgenanten Gemeinſchaft wegen das Lehen behalten ſollen. Nichts kan deutlicher ſeyn, als daß hier der Grund der Lehenfolge in der Gemeinſchaft geſetzet werde.

Aus welchem allen dann ſich zu Tage leget, daß die von denen klagenden Herren Rheingrafen ausgekünſtelte drey vorgebliche Beweiſe mehr gegen- als für dieſelbe militiren, maſſen ſo gar der Senſus litteralis ihrer eigenen beygebrachten Urkunden demjenigen zuwider iſt, was dieſelbe in ihren Schriften und Impreſſis geäuſſert, und vielmehr denen Herren Fürſten zu Salm das Recht und die ſämtlich-Dhanniſche in Capita zu vertheilende Verlaſſenſchaft zuſpricht. 90.

90. Siehe Not. 88. & 89.

Hierbey iſt annoch zu bemerken, daß, wann der Herr Reichs-Hofrath von Senckenberg in Diſſertat. de Condomin. p. 37. Rheingraf Johannem II. einen Succeſſorem pactitium nennet, er klar zu erkennen gebe, daß auſſer dem Jure Agnationis vielmehr ein Pactum praecedens, als die Gemeinſchaft, vor den Grund der Erb- und Lehensfolge im Rheingräflichen Haus zu halten ſeye. 91.

91. Rheingraf Johann der IIte ware aus dem Rheingräflichen Hauſe, Wildgraf Johann aus dem Wildgräflichen. Eine Gemeinſchaft zwiſchen zwey verſchiedenen Häuſern entſtehet nicht von ſich ſelbſten. Es muß eine Vereinigung vorhergehen, und in ſofern kan ein Succeſſor aus dem Recht der Gemeinſchaft, ein Succeſſor pactitius heiſen.

POSI-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

wovor doch die Gemeinschaft beym Wild- und Rheingräflichen Haus niemand halten wird. 95.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Grads. Ersterer lehret nur am angeführten Ort, wenn einer aus einem Geschlecht stirbt, so succedire ihm ein anderer aus demselben Geschlecht, da aber derselbe der Ganerbschaft entsage, oder keiner mehr aus dem Geschlecht vorhanden seye, so falle die Portion und Erbschaft den andern Ganerben heim; und letzterer redet von dem Fall, wenn mehrere eine Portion zusammen gekauft haben, in welchen gelehret wird, daß auf das Absterben eines Theils dessen Portion nicht samtlichen Ganerben, sondern denen, welche die Portion mitgekauft haben, als den nächsten Erben, laut des Kaufbriefs, zufallen- wenn aber auch diese nicht mehr vorhanden, alsdenn die übrigen Ganerben folgen sollen. Und wie ist es möglich, bey denen Folgen der Ganerben aus verschiedenen Geschlechtern, von welchen an beyden Orten die Rede ist, an die Nähe der Verwandtschaft nur zu gedenken?

POSITIO XVII.

Hiernächst führet der klagende Theil allerley Exempla aus anderen Hohen Häusern Teutschlands an.

Da die Herren Rheingrafen von dem Herkommen in dem Hochfürstlich-Salmischen Haus auf des Rheingräflichen Hauses Herkommen keinen bündigen Schluß machen und leiden wollen, da sie doch dem Salmischen die praetendirende Gemeinschaft mit dem Rheingräflichen Haus absolument andichten wollen; 96.

96. Diese Worte begreift man nicht. Ist denn das Fürstlich-Salmische Haus von dem Rheingräflichen unterschieden? Was hat jenes Haus vor ein besonderes Herkommen? Haben nicht die beyde subdividirte Branchen in der Salmischen Linie ihre Kyrburgische Erb-Portion nach denen Stämmen getheilet? Hat denn der Herr Fürst von Salm-Salm gegen die beyden Herren Fürsten von Salm-Kyrburg von der alt-Salmischen Erbschaft nach denen Köpfen nur ¼. und diese ¾. überkommen? Bestehet vielleicht das Herkommen des Hauses Salm in dem jetzigen blößlichen Vorgeben der Geschichts-Erzähler, daß die alt-Salmische Succession

wie nach

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

führte Exempla ſimultaneae Inveſtiturae, entweder noch diſputirlich, oder ſupponiren ganz beſondere Umſtände, oder beweiſen weiter nichts, als eine ſimultaneam Inveſtituram, etiam Longobardis non incognitam, welche nicht nothwendig iſt, ſondern ad bene eſſe, und zwar ad probandam deſcendentiam a primo Acquirente diente; wer kan alſo von noch ſo vielen Beyſpielen in anderen Häuſeren auf das Wild- und Rheingräfliche Haus ſchlieſen: Hiernächſt iſt Glauben keine Wahrheit, noch ein Beweis, worauf Judex in judicando reflectiret; und wie reimet ſich dieſes Glauben mit denen obangezogenen adverſantiſchen Worten §pho 41. wo als eine mehr dann evangeliſche Wahrheit ausgerufen und geäuſert wird, daß klagende Herren Rheingrafen den vollkommenſten Beweis beygebracht hätten, wie nemlich die Succeſſio in Stirpes im Rheingräflichen Haus hergebracht, und die Praerogativa Gradus niemahlen attendiret worden ſeye, Alſo fället alles gegentheilige vielfältige Schreib- und Druckwerk auf einmahl zu Boden. 98.

Rheingräfliche Erinnerungen.

weiſen kan? oder darf man ſeinen Glauben nicht mehr beweiſen, oder auch nicht glauben, weil man beweiſen kan? Wie übel ſtehet es, wenn man den Vortrag ſeines Gegners trennt, um das Vergnügen zu haben, elende Schlüſſe zu machen. Alleine man ſchlägt ſich dadurch ſelbſten.

POSITIO XIX.

In §pho 57. wird gegen dasjenige, was in §pho 55. eingeſtanden worden, angeführet, daß klagende Herren Rheingrafen beweiſen wollen, wie nach des Rheingräflichen Hauſes Herkommen 1mò) der mit dem Verſtorbenen in entferntem Grad Verwandte den Näheren ausgeſchloſſen, oder 2dò) der Entferntere mit dem Näheren bey der Erb- und Lehens-Folge gleiches Recht gehabt habe: Zum Beweis des erſteren Puncts ſoll jenes lediglich nachgeſehen werden, was in §pho 31. & ſeqq. angeführet iſt.

Der Glaube des gegentheiligen Schriftſtellers muß ſehr ſchwach ſeyn, weilen er denſelben mit ſiebren vermeyntlichen Beweiſen, deren aber keines, wie im nachfolgenden ſogleich angezeiget werden wird, zu beſtärken bemühet iſt. 99.

99. Ein anderer würde richtiger ſo denken: Der Glaube muß ſehr ſtark ſeyn, welcher mit ſo vielen Beweiſen unterſtützet iſt.

So viel nun den erſten Punct, und deſſen im §. 31. & ſeqq. befindlich ſeyn ſollenden Beweis angehet, hat man bereits

100. Siehe alſo dieſe Poſition und die darzu gefügte *Note 67. ſeqq.*

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Gradus ſich befundene Agnati zur Erb- und Lehens-Folge gelanget; ſolchemnach und da der Caſus in terminis terminantibus nicht beygebracht worden, könte man Hochfürſtlich-Salm-Kyrburgiſcher Seits mit der Exception, Probanda non probaſti, ſich lediglich begnügen. 102.

Damit aber doch der adverſantiſche Unfug aus helle Tages-Licht gebracht und gezeiget werde, mit was verbottenen Circumventionibus und ungleichen Auslegungen derer Urkunden die Herren Klägere umgehen, ſo will man alles punctatim wiederholen. 103.

Ad a) Wahr iſt es, daß die beyde Herren Söhne des Rheingrafen Johannis VI. Nahmens Philipp und Johann der VII. im Jahr 1514. zwey beſondere Linien angerichtet, wovon die eine die Dhauniſche, die andere

Rheingräfliche Erinnerungen.

kein Agnat, Wildgraf Friederich aber ein Agnat, wiewohl im 6ten Grad, geweſen ſeye, und daß bey der Wildgräflich-Kyrburgiſchen Succeſſion die Herren von Oberſtein Bruders-Enkel des Erblaſſers, Rheingraf Johann III. aber von ſeiner Großmutter, Wildgräfin Hedwig, im 9ten Grad mit dieſem Erblaſſer verwandt geweſen, und daß deſſen Gemahlin ſowohl mit denen Herren von Oberſtein, als mit ihren beyden eigenen Schweſtern in gleichem Grad verwandt ware, daß aber nichts deſtoweniger ohne Abſicht der Agnation und der Nähe der Verwandtſchaft in dem Dhauniſchen Fall Rheingraf Johann II. und Wildgraf Friederich geerbet haben, in ſoferne ſie die Gemeinſchafts-Rechte vor ſich hatten, in dem Kyrburgiſchen Fall aber Rheingraf Johann III. ſeiner groſſen Entfernung der Verwandtſchaft vor allen übrigen Intereſſenten ohngeachtet, bloßhin aus dem Grunde der Gemeinſchaft die Wildgräflich-Kyrburgiſche Lande davon getragen habe; ſo werden ſie Fälle finden, die dem von ihnen unterſtellten gleich ſind, und dieſe werden ſich vermehren, wenn man Gelegenheit hat, die in

Der Gemeinſchaft, *p.* 373. *ſeqq.*

beygebrachte ad Poſ. 38. ſeqq. gegen die widrigen Einwürfe zu vertheidigen.

103. Dieſes werden Worte ſeyn.

104. Das Jus Sanguinis bringt freylich eine Gemeinſchaft zwiſchen denen Kindern. Sobald aber dieſe theilen, ſo muß die Gemeinſchaft aufhören, denn Theilungen ſind der Gegenſatz der Gemeinſchaft. Wenn nun, wie hier

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

ſen Johanne X. in gleichem Grad ſtunden, ſo konte es nicht anderſt ſeyn, als daß ſie alle acht zur Succeſſion gelangen muſten, deren Vertheilung, wann man ſie betrachtet, wie ſie da lieget und vorgekommen, eine Diviſionem in Capita offenbar vorſtellet, dann dem Salmiſchen Haus, worinnen vier Köpfe vorhanden waren, die eine Helfte, und die andere denen Rheingräflichen Häuſern Grumbach und Dhaun, in welchen ebenfalls vier Köpfe befindlich waren, zugetheilet worden iſt; 106.

ob aber in dem Salmiſchen Haus ſothane Helfte ordentlich in Capita, ſo wie bey denen Rheingräflichen Häuſeren auf dem Hundsrück, ſubdiviret worden, oder nicht, ſolches gehöret gar nicht hieher, indeme dieſe Sache per ſpeciale Transactum aus beſonders erheblichen Urſachen und hinc inde gehabten wichtigen Anſprüchen erörteret worden, und hiervon auf des geſamten Hauſes Herkommen nicht geſchloſſen werden kan. 107.

Hiernächſt und um auf die Haupt-Theilung ſo eben ermeldter Kyrburgiſcher Verlaſſenſchaft zurück zu kommen, ſo bekennen die Herren Klägere in Spho 61. ſelbſten, und zeiget es auch der dem zweyteren adverſantiſchen Impreſſo ſub Num. 29. beygedruckte Dhauniſche Theilungs-Receſs de Anno 1696., daß mehrerwehnte 8. Herren Agnaten eine Menge Praetenſiones gegen einander formiret, darauf renunciiret, und endlich die Theilung mediante Transactione vorgenommen haben; wie mag alſo dasjenige, was dabey vorgegangen, hinc inde behauptet

Rheingräfliche Erinnerungen.

tion gegen den damaligen Herrn Fürſten von Salm, der Salmiſchen Linie die Halbſchied zugetheilet, daß aber dieſer Nachgabe der ausdrückliche Vorbehalt beygefüget worden ſeye, **daß ſelbige zu keiner Conſequenz gezogen, ſondern daß bey künftig ſich begebenden Fällen der herkomlichen Stammfolge nachgegangen werden ſolle.** Wegen dieſes Vorbehalts alſo kan nicht auf die anfängliche General-Theilung zwiſchen der Salmiſchen und denen übrigen Rheingräflichen Linien geſehen werden, ſondern die hiernach gefolgte Untertheilungen müſſen den Ausſchlag geben.

107. Die Subdiviſiones ſind alſo nicht nach denen Köpfen, ſondern nach denen Stämmen geſchehen, maſſen der damalige Herr Fürſt von Salm, welcher die eine Salmiſche Unter-Linie ausmachte, von der der General-Salmiſchen Linie zugetheilten Portion die Hälfte, und die drey Herren Rheingrafen in Flandern, welche in der andern Unter-Linie waren, die andere Hälfte, und zwar ohne einiges Diſputiren, ohne die mindeſte Reſervation und Vorbehalt, überkamen. Warum ſolle dieſer Vorfall nicht zum Beweis der im Rheingräflichen Hauſe beobachteten Stammfolge dienen?

108. Der Receſs vom Jahr 1695. Art. 5. zeiget, in wiefern damals eine Transactio vorgegangen, nähmlich in ſofern der General-Salmiſchen Linie mehr, als die ihr nach dem herkomlichen Succeſſions-Recht in Stirpes gebührt habende Anquot ausgemachet hat, zugetheilet worden iſt. Von denen Subdiviſionen unter denen beſondern Linien ware kein Streit, folglich auch keine Transaction vonnöthen, ſondern es heiſt bloshin im 1695. Receſs Art. 6. daß die eine Hälfte Ihrer Fürſtlichen Gnaden von Salm und denen Herren Rheingrafen in Flandern

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

eminentiam Gradus faſt auf allen Blättern behauptet, folglich das jetzige gegentheilige Principium, und das aus der angeblichen Gemeinſchaft entſtehen ſollende Erb- und Lehensfolg-Recht nicht agnoſciret habe, vielmehr die Succeſſio in Capita von allen Höchſt- und Hohen Lehen-Höfen durch Urtheil und Recht beſtättiget worden. 110.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Rheingräflichen Hauſe herkomliche Erbfolge-Recht nach denen Stämmen anerkant und vertheidigt.

Siehe Gründliche Ausführung, Beyl. *Lit. BB.*

Kyrburgiſche Rechtliche Abhandlung, Beyl. *Lit. ZZ.*

Die Gemeinſchaft ꝛc. Beyl. *N.* 34.

Auf dieſer Seite hat alſo die Sache ihre Richtigkeit. Die Herren Fürſten von Salm-Kyrburg haben nicht nur in der Salmiſchen Erbfolgs-ſondern auch in der Mörchingiſchen Sache die Gemeinſchaft zu derſelben Grund geleget.

Gründliche Ausführung, Beyl. *Lit. O.*

Die Gemeinſchaft ꝛc. Beyl. *N. X.*

Ja ſie vertheidigen dieſen Grund noch würklich, nur daß ſie die Gemeinſchaft aus der Geſamt-Belehnung herleiten.

Geſchichts-Erzehlung ꝛc. an mehrern Orten.

In ſoferne iſt alſo auch hier kein Widerſpruch, und es komt nur darauf an, ob aus der Gemeinſchaft nach der Nähe des Grads, oder nach den Stämmen geerbfolget werde. Das letztere hat man dieſſeits erwieſen, folglich thut das gar nichts zur Sache, daß die Herren Fürſten von Salm-Kyrburg bey dieſem Principio die Succeſſionem in Capita irrig behauptet haben. Sie waren bey dem Salmiſchen Fall Kläger, wie bey dem Dhauniſchen Beklagte. Kan dann ein Theil ſich ſelbſten ein Recht machen? Was übrigens von geſchehen ſeyn ſollender Beſtättigung der Succeſſionis in Capita durch die Lehen-Höfe hier ebenwol irrig wiederholet wird, das hat in

Der Gemeinſchaft, *Not.* 16.

allſchon ſeine hinlängliche Abfertigung erhalten. Siehe auch unten

Not. 128. *ſeqq.*

Ad c) 111. Sie-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

mögen, was ſich wegen der Verlaſſenſchaft des Anno 1738. Tods verfahrenen Herrn Fürſtens zu Salm, zwiſchen denen jetzigen drey Herren Fürſten von Saun-Salm und Salm-Kyrburg zugetragen hat, maſſen die Herren Klägere in dicto §pho 66. ſelbſten bekennen, daß im Jahr 1743. wegen ſothaner Succeſſion ein Vergleich getroffen worden; woraus dann der abermalige Schluß ſich von ſelbſten ergiebet, daß ſothanes Exempel zu einem Beweis gar nicht dienen könne, zumalen die Frage damals gar nicht, wie doch anjetzo, ware, an gradu proximior excludat remotiorem? ſondern nur darüber geklaget wurde, daß der Herr Fürſt von Salm die Lehensfolge durch ein Teſtament verändern wollen, wie ſolches der Gegentheil im zweyteren Impreſſo, ſub Rubro: **Die Gemeinſchaft**, pag. 35. ſelbſten bekennet. 113.

Rheingräfliche Erinnerungen.

» Agnaten, nähmlich denen dreyen
» Herren Fürſten von Salm-
» Salm und Salm-Kyrburg zu
» vertheilen ſeye?“

Geſchichts-Erzehlung, *ſupra in Reſponſ. ad Peſ.* 10.

Da nun dieſe Frage in der hierauf erfolgten Tranſaction nicht für die Folge nach denen Köpfen, ſondern vielmehr nach denen Stämmen decidiret worden iſt, ſo muß bey dem Rheingräflichen Hauſe jene nicht ſtatt haben können. Denn wann in einem Hauſe eine ſtrittige Frage durch Vergleichung erörtert wird, ſo muß das verworfene alſo betrachtet werden, als ob es mit der Verfaſſung des Hauſes nicht beſtehe, welches um ſo gewiſſer wird, wenn, wie bey dem Rheingräflichen Hauſe, mehrere Vergleichungen den Streit auf die nähmliche Weiſe decidiret haben. Und ſo geben auch Tranſactiones einen Beweis für des Hauſes Herkommen. Uibrigens iſt es einerley, ob bey einer Erbfolge die Frage vorwaltet, ob bey paribus oder imparibus gradu nach Stämmen oder nach der Nähe des Grads und in Capita getheilet werden ſolle, indem bey gleich-Geſippten auch eine Stammfolge ſtatt hat.

POSITIO XXI.

Denen mehr-beſagten Replicis ſind auſſer dem Impreſſo ſub Num. 3. noch zwey Beylagen ſub Num. 4. & 5. angefüget, um daraus zu beweiſen, daß die Erbfolgs-Ordnung nach denen Stämmen in dem Rheingräflichen Haus ohnunterbrochener beobachtet worden, maſſen Rheingraf Johann der VII. mit ſeines Bruders Kindern über die künftige Succeſſion ihres Patrui und reſpectivè Groß-Vatters-Brudern, des Rheingrafs Jacobi von Tronecken, einen Vertrag Num. 5. gemachet, und differentia Gradus non obſtante ſich dahin vereinbaret, daß die von ermeldtem Johanne VII. und ſeinem Bruder Philippo Anno 1515. teſte Adjuncto Num. 4. beliebte Gemeinſchaft des Schloſſes und Herrſchaft Grumbach bis zum Fall von Tronecken beſtättiget, und dabey feſtgeſetzet ſeyn ſolle, daß poſt mortem Jacobi ſothane Gemeinſchaft ceſſiren, und wie Grumbach denen Söhnen Rheingrafs Philipp, alſo Tronecken dem Rheingrafen Johanni VII. allein verbleiben ſollte, woraus ſich ergebe, daß

des

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Rheingraf Johannes VII. vor demſelben das Zeitliche mit Hinterlaſſung zweyer Söhnen, Johannis VIII. und Thomæ, mit dem Ewigen verwechſelet habe, folglich die würkliche Erbfolge ſecundum Paritatem Gradus in Capita unter denen Söhnen des Philippi und Johannis VII. vorgenommen worden ſeye, wovon ſuo loco zur Beſchämung des Gegentheils das mehrere gehandelet werden wird. 117.

POSITIO XXII.

Per Adjuncta ſub Num. 6. 7. 8. 9. 10. & 11. will bewieſen werden, daß die Urkund de 1695. ein Haus-Vertrag ſeye.

Vollmachten zum Vergleich ertheilen, macht den Vergleich ſelbſten nicht geltend, beſonders wann, wie dahier geſchehen, des Mandantis nur incidenter, ja ſolchergeſtalt im Vergleich gedacht wird, daß die übrige paciſcirende Theile mit vereinigten Kräften gegen den Mandantem, falls er nicht beytretten wollte, agiren wollen. Man mag alſo den Receſs de 1695. quoad formam externam & quoad eſſentialia betrachten, ſo zeiget ſich, daß er kein bündiger Haus-Vertrag ſeye, welches mit mehrerem oben ad 2dum ſchon dargethan worden, worauf man ſich beziehet, 118. 118. Siehe oben Nr. 9.

und nur noch dieſes hinzuſetzet, daß, falls Anno 1695. die Kyrburgiſche Verlaſſenſchaft vertheilet worden wäre, es überflüſſig, ja lächerlich geweſen ſeyn würde, Anno 1696. eine abermalige oder vorjährige quoad modum dividendi ganz gleichförmige Theilung vorzunehmen, und einen Receſs darüber zu errichten, woraus ſich dann von ſelbſten ergiebt, daß, was Anno 1695. zu Papier gebracht worden, nur ein Project geweſen ſeye. 119. 119. Warum ſollte nicht eine richtig geſtellte Sache in mehrern Haus-Receſſen wiederholet werden können? Die Herren Gegentheile werden ſchwerlich zugeben, daß vor denen 1695. und 1696. Verträgen die Rheingräfliche Stamm-Güter alienabel geweſen ſeyen, und daß das Weibliche Geſchlecht im Rheingräflichen Hauſe zur Landesfolge habe gelangen können. Es ware alſo ſchon zuvor von dieſer Landesfolge ausgeſchloſſen, und Stamm-Güter konten nicht veräuſert werden, und nichts deſtoweniger werden dieſe Verordnungen nicht nur im 1695. Art. 10. ſondern auch im 1696.

Digitized by Google

etwas erhalten haben ſollte, es nichts anders, als die Pfälziſche ungetheilte Lehen geweſen ſind, folglich von ſothaner Lehens-Folge auf eine Erb-Folge, deſſen ſich Pars adverſa doch allhier bedienet, nicht concludiret werden kan, und zwar um ſo weniger, als derſelbe keinen Beweis, ja nicht einmal eine Spur beygebracht hat, daß oftternanter Friedrich intuitu der Gemeinſchaft zu einer NB. Erbfolge gelanget ſeye, und ein einziges Stück, es beſtehe, worin es auch immer wolle, an ſich gebracht habe; dahero iſt gar ſchlecht argumentiret, daß die Erbfolge aus dem Grund der Gemeinſchaft geſchehen ſeye. 120.

ſeyen, das geſtehen die Geſchichs-Erzähler
ad Poſ. 6.
ſelbſten.

POSITIO XXIV.

Es begnüget ſich der Gegentheil pag. 13. wann nur unter der Nachkommenſchaft des Rheingrafens Johannis VI. als gemeinſamen Stamm-Vatters derer Herren Fürſten zu Salm, und ſämtlicher Herren Rheingrafen, die Gemeinſchaft derer Landen beybehalten worden, wie ſolches Hochfürſtlich-Salmiſcher Seits in der **Rechtlichen Abhandlung** pag. 8. nicht in Abrede geſtellet werde.

Die aus dem Jure Agnationis, nach-121. dem, was oben (ad Poſit. 20. ad a) beygebracht worden, und der Mitbelehnſchaft entſtehende und à tempore Johannis VI. im Haus allein üblich geweſene Gemeinſchaft, und keine andere, wird dieſſeits eingeſtanden, und da dieſe Praerogativam Gradus involviret, ſo haben die Herren Gegnere ſich auf dieſſeitiges vorgebliches Eingeſtändnüß ohne Vortheil bezogen. 121.

Siehe oben
Not. 104. & 105.

POSITIO XXV.

Pag. 26. werden beyde Succeſſions-Fälle de 1350. und 1409. ſamt denen in dem erſteren Impreſſo ſub Lit. S. T. V. & W. dazu allegirten Beylagen dahier repetiret, um zu beweiſen, daß die Gemeinſchaft zur Erb- und Lehensfolge genug geweſen ſeye, zu deſſen Beſtättigung ein Auszug aus dem alten Rheingräflichen Manns-Buch ſub Num. II. beygeleget wird.

Es iſt wohl nicht ſeltſam, daß der-122. gegentheilige Schriftſteller, welcher ſich

Hat man denn dieſſeits die Poſitionen und derſelben vermeyntliche Beant-

Digitized by Google

non erfordert worden, wovor ſie in Sachſen zu halten; 125.

gleich dann hier jederzeit gefraget wird, ob in dem Reich das Geding, oder die Geſamte Hand, wie in Sachſen, üblich ſeye.

GUNDLING *citat. loc.* §. *XXIII.*

126.

126. Dieſe Frage iſt nur bey denen Herrn Geſchichts-Erzählern noch unausgemacht. Man erwäge die Beſchaffenheit der Geſamt-Belehnungen im Reich und derſelben Würkungen, insbeſondere die, welche von der im Rheingräflichen Hauſe üblichen erwieſen worden ſind, ſo wird man mit gar geringer Mühe einſehen können, daß an denenſelben nichts Longobardiſches zu finden, wohl aber ſie vollkommen Sächſiſch oder vielmehr Teutſch ſeyen.

Siehe *Nro.* 6. 15. 19. 20. 28. 31. 34. 35. 37. 46. 63. &c.

POSITIO XXVI.

Pag. 35. heiſt es, daß alles, was wegen der Succeſſion des Anno 1738 verſtorbenen Herrn Fürſtens zu Salm vorgegangen, als res inter alios acta anzuſehen, folglich zum Nachtheil derer klagenden Herren Rheingrafen nicht angezogen werden könne, zumalen die Urtheile derer Lehen-Höfen von dem Kayſerlichen Reichs-Hofrath, teſt. Adjunctis ſub Num. IV. & V. als null und nichtig aufgehoben worden ſeyen.

Ad Poſ. 26.) Wenn hier die Geſchichts-Erzähler dem dieſſeitigen Theile beymeſſen, daß derſelbe die im Jahr 1740. ergangene Lehenhofs-Patenten in der Salmiſchen Rechtlichen Abhandlung Lit. D. & E. für Urtheile der Lehenhöfen erkant habe: ſo werden ſie wegen dieſer häßlichen Verdrehung durch dasjenige beſchämet werden, was man wegen dieſer Ausſchreiben in der Gemeinſchaft Not. 16. ausgeführet hat.

Wann jenes als res inter alios acta angeſehen werden ſoll, was in dem Hochfürſtlichen Haus Salm, ſo jedoch bekantlich eine und zwar die älteſte Branche des geſamten Rheingräflichen Hauſes iſt, ſich zugetragen hat, warum ſollen dann die beklagte Herren Fürſten dasjenige gegen ſich gelten laſſen, was bey denen übrigen Branchen des Rheingräflichen Hauſes, ja ſogar bey ganz fremden Häuſeren und Familien vorgegangen iſt? 127.

127. Mit welchem Schein des Rechts und der Billigkeit können die Geſchichts-Erzähler von denen Herren Rheingrafen fordern, daß ſie der beklagten Herren Fürſten zu Salm-Kyrburg eigene Handlungen und Behauptungen ſich als Haus-Geſetze aufdringen laſſen ſollen? Kan ſich denn eine Parthie das Recht ſelbſten willkürlich machen? Was in der Salmiſchen Linie mit der Rheingräflichen Haus-Obſervanz einſtimmiges vorgegangen, verwirft man dieſſeits nicht. Man hat deswegen die Salm-

Es Kyr-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

rum aber dergleichen, teſt. Actis, nicht beygebracht worden, noch beygebracht werden können. 129.

Und hindert es gar nichts, daß die ſub Num. IV. & V. angefügte Reichs-Hofraths-Concluſa ergangen ſind, maſſen dieſe aus keiner anderen Urſach erlaſſen worden, als weilen der Kayſerliche Reichs-Hofrath, bey welchem ſuper venia teſtandi & reſpectivè Poſſeſſione & Compoſſeſſione ſchon vorhero Klage geführet und Urtheile publiciret worden, denen Churfürſtlichen Lehen-Höfen die Jurisdictionem feudalem nicht eingeſtunde,

130.

welche aber von denen Churfürſtlichen Lehen-Höfen durchgeſetzet, und per Capitular. Caroli VII. & Glorioſiſſ. Regnant. Imperatoris beſtättiget, mithin auch die en Faveur des Hochfürſtlichen Hauſes Salm-Kyrburg erlaſſene, und dieſſeitigem Impreſſo ſub Lit. D. & E. angebogene Judicata deſto Rechts-kräftiger, und andurch ſowohl die Succeſſio ſecundum Proximitatem Gradus, als auch in Capita, feſtgeſetzet worden. 131.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Rheingrafen nicht vollſtändig. Sie waren in die Sache nicht eingemenget, und die Sache gienge ſie nicht an. Man beziehet ſich alſo jenſeits dermalen ganz vergeblich auf die damalige Salmiſche Schriften.

130. Genug iſt es, daß die Lehen-Hofs-Patenten durch Kayſerliche Erkäntniſſe vollkommen caſſirt und annullirt worden ſind. Kayſerliche Majeſtät waren der Höchſte Richter, und es ware damals im Reich Rechtens, daß das Judicium univerſale den ganzen Lehen-Streit nach ſich zoge.

131. Durch die in denen neueſten Wahl-Capitulationen beſchehene Beſchränkung des Fori univerſalis in Lehen-Sachen, ſind die vorherige Kayſerliche Erkäntniſſe nicht aufgehoben worden. Dieſes würde die unſeeligſte Verwirrungen in dem Reich verurſacht haben. Die Lehen-Hofs-Patenten, worauf man ſich Gegentheils bezieht, blieben alſo auch nach Kayſers Carl VII. Wahl-Capitularion caſſirt. Und wäre auch dieſes nicht, ſo bleibt doch allemal denen Herren Fürſten von Salm-Kyrburg und ihrer behauptenden Folge nach denen Köpfen dasjenige entgegen, was

Not. 128.

angeführt worden iſt.

POSITIO XXVII.

Pag. 74. will der Satz, daß alle Wild- und Rheingräfliche Lande einen gemeinſchaftlichen Fundum ausmacheten, daher erwieſen werden, weilen das geſamte Haus nur einen Reichs- und Matricular-Anſchlag habe, folglich in Gemeinſchaft jederzeit verblieben ſeye.

Ad Poſ. 27.) Hier komt man wieder nach der Art der Vererbung auf den Grund derſelben. Welche Verwirrung! In der dieſſeitigen

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Hiernächſt iſt es auch eine Reichs- und Creyß-kündige Sache, daß das Rheingräfliche Haus nicht ein Creyß-Votum, ſondern, wie oben in ingreſſu gemeldet, fünf Vota habe, wovon das Dhaunſche dermalen in ſuſpenſo iſt: Sodann iſt es auch eine offen- und Reichs-kündige Sache, daß das Hochfürſtliche Haus Salm in Comitiis Imperii univerſalibus auf der Fürſten-Bank ein beſonderes, und dagegen die Herren Wild- und Rheingrafen wiederum ein beſonderes Votum in dem Grafen-Collegio führen, auch jedes deren Hochfürſtlich-Salmiſchen und Rheingräflichen Häuſeren ſeinen beſonderen Uſual-Matricular-Anſchlag ad ſuſtentationem Camerae Imperialis habe. 133.

Und wie nun die Vota und Matricular-Anſchläge getheilet ſind, alſo müſſen auch die Lande, worauf ſelbige haften, nothwendiger Weiſe getheilet ſeyn, durch welches, wann auch die beklagte Herren Fürſten von Salm ſonſten gar keine Gründe für ſich hätten, das ganze gegentheilige Schreibwerk von der Gemeinſchaft übern Haufen fället. 134.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Grafſchaft Grumbach, die Grafſchaft Rheingrafenſtein, und die Wild-Grafſchaft Dhaun ihren beſondern Anſchlag.

133. Die Reichs- und Creyß-Vota gehören hieher nicht. Sie ſind offenbar ein Stück der Regierungs-Praeeminentien, welche man getheilt zu ſeyn zugibt. Sie waren bekanter maſſen anfänglich Virilia, oder hafteten auf der Perſon des Herrn. In denen neuern Zeiten erſt, und beſonders bey dem Ober-Rheiniſchen Creyße, in dieſem Jahrhundert haben ſie ihre Einſchränkung auf die Lande gefunden, deren regierende Herren in dem Beſitz der Stimmen waren. Dieſe Einſchränkung macht aber nicht, daß das Stimm-Recht kein Annexum der Regierung des Landes fernerhin geblieben wäre.

134. Da nun das Stimm-Recht hieher gar nicht gehöret, ſo wird wohl, nach Maaßgab des gegneriſchen Beweiſes, dieſes Argumentum à contrario ſeine vollſtändige Bündigkeit haben, daß diejenige Reichs-Lande für vollkommen getheilet nicht geachtet werden können, welche einen gemeinſamen Reichs-Matricular-Anſchlag haben.

POSITIO XXVIII.

Pag. 78. will durch das Adjunctum ſub Num. VII. dargethan werden, daß bey dem Rheingräflichen Haus die Proceſs-Koſten von denen Herren Agnaten nach denen Stämmen beygetragen würden.

Wann auch das Conferenz-Proto-
coll ſub Num. VII. von denen Räthen und Bedienten derer beklagten Herren Fürſten von Salm mit unterzeichnet wäre, wie doch nicht iſt, ſo kan doch nichts erſprießliches für klagende Herren Rheingrafen daraus eruiret werden,

135. Das iſt ja dasjenige, was man dieſſeits geſagt hat. Denn wenn die Proceß-Koſten nicht nach der Anzahl der Herren, ſondern nach Proportion derer beſitzenden Landen beygeſchoſſen werden, ſo werden ſie ja nach denen Stämmen, und nicht nach

denen

Digitized by Google

Salm-Kyrburgische Species Facti.

„ cans, & NB. possidens civiliter ante „ apprehensionem naturalem manutenendus sit contra eum, qui possessionem naturalem antevertit; “ um wieviel mehr also muß das gelten, wann sogar noch bey Lebzeiten Possessio naturalis durch Einnehmung in die Gemeinschaft traditiret worden. 137.

Rheingräfliche Erinnerungen.

in gleicher Civil-Possession stehen, folglich daß der natürliche Besitz, und also auch die Folge in die Dhaunischen Lande, auf die Herren Rheingrafen sowohl, als auf die Herren Fürsten zu Salm, gefallen seye, weil diese in der Gesamtbelehnung nicht anderst, als wie jene, gestanden haben, welche Gesamtbelehnung, der gegentheiligen eigenen Meynung nach, eine Gemeinschaft und Civil-Besitz würket.

Vid. *Resp. ad Pos.* 15. *b*)

POSITIO XXX.

Pag. 89. & 90. wird behauptet, daß dem Bruder das Losungs-Recht nicht deswegen zustehe, weilen Er gradu proximus ist, sondern weilen Er von der nemlichen Linie seye, mithin comperire die Losung wegen der Gemeinschaft, und nicht wegen der Verwandtschaft, welches die Beylage Num. IX. bestärke.

Ad Pos. 30) Diese Positon ist ganz erstaunend verdrehet. Man behauptete diesseits, daß das Losungs-Recht, als ein Effectus Condominii, denen Agnaten, und zwar ohne Absicht des Grads, zustehe. Es waren also zwey Sätze, welche man diesseits behauptete. Jenen, nemlich daß das Losungs-Recht ein Effectus Condominii seye, läugnete man jenseits, und diesseits führte man den Beweis theils durch Rechts-Stellen und Rechts-Lehrer, theils durch die Urkunde sub Num. IX. Dem letzten Satz, nemlich, daß bey denen Losungen auf Gradus Praerogativam nicht gesehen werde, ist Gegentheils das Salmische Beyspiel entgegen gesetzet worden, auf welches man versetzet hat, daß dasselbe das Gegentheils behauptete nicht beweise, weil bey demselben Prioritas Lineae, und nicht Gradus, den Ausschlag gegeben habe.

Wann, wie es in Rechten gegründet ist, die Agnati collaterales nicht zur Losung gelangen können, weilen die Brüder oder Bruders-Kinder des Veräuserers von der nemlichen Linie sind, so ist offenbar, daß die Nähe des Grads das Losungs-Recht mit sich bringe. 138.

138. Keinesweges. Die Herren Geschichts-Erzähler müssen wissen, wenn es ihnen etwa noch unbekant ist, daß bey der Stammfolge auch auf den Vorzug der Linie gesehen wird, und daß bey solcher die subdividirte Linien eher einander erben, als die General-Linien erben können.

Da also Pars adversa eingestehet, daß die Brüder des Rheingrafs Johann Georg allein, und nicht die Stammes-Vetteren der Grumbach- und Dhaunischen Linie, zur Losung berechtiget waren, so gestehen sie auch, daß proximior gradu remotiorem excludire. 139.

139. Um denen Geschichts-Erzählern das Maaß voll zu geben, will man einen nähern Beweis aus Haus-Verträgen beyfügen. Wie die Stamm-Vätter der General-Dhaunischen und Kyrburgischen Linien theileten, entstunde auch die Frage von der Einlösung der versetzten Güter. Diese Frage wurde von denen von beyden

Die Brü-

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Die Beylage ſub Num. 9. beweiſet 140.
auch das Gegentheil keineswegs,
dann vors erſte iſt ſelbige ein Sünne-
oder Vergleichs-Brief, welcher kein
Geſatz machet, 140.

vors

Rheingräfliche Erinnerungen.

Man muß Gegentheils glauben,
daß in denen Süne-Briefen derer
mittleren Zeiten alles gegen das Recht
ausgemacht worden ſeye. Allein man
irrt ſich. Auch in Süne-Briefen
gab das Recht den Ausſchlag, und ſie
dienen alſo auch zum Beweis des
Rechtes, zumalen wenn ſie einen
rechtlichen Grund für die Beſtim-
mung der Verordnung anziehen.

141. Vol-

---

vnnd Herſchafften Vinſtingenn mit irer Zugehorung vnnd Annhenngenn freündtlich vnnd guttwilliglich vertragenn habenn, alles noch Laut derſelbenn Mutſcharungs Notel vnnd Abrede daruf die Brieff heüt dato verfertigt vnnd alſo lauttendt: Vff heüt Montag nach viſitationis Mariae anno &c. Dauſent Fünff Hundert vnnd vierzehenn. Habenn wir Heinrich Graff zu Dierſtein Herr zu Pfeffingenn vnnd zu Vinſtingenn, Johann Herr zu Knechingen vnnd zu Puttingenn, Conrat Baier vonn Bopartenn, vnnd Johann vonn Säterenn, als gewillkorten vnnd erbettenn vonn den wolgepornen Philipps vnnd Johann Wildtgrauenn zu Dhaun, zu Kirburg Reingrauen zum Stein vnnd Grauenn zu Salm vnnd Herrenn zu Vinſtingenn geprüdern, vmb ſie zuuereinigen einer freündtlichenn, ewiger Erbtheilung vnnd Mutſcharung, aller irer Schloſs, Fleckenn vnnd Heuſer, ſo ſie inn der Wildt vnd Reingrafſchafft auch Grafſchafft Salm vnnd Herſchafft Vinſtingenn vnnd andern ortenn habent wie hirnach volgt. Vnnd zu dem Erſtenn iſt beredt, vnnd Freies willens vonn Reingraue Johann inngangenn vnnd ſein Bruder Reingraue Philipſs nochgelaſſenn, das er ſoll habenn vor ſich vnnd all ſein Erbenn, dieſenn nochgeſchriebenn Schloſs vnnd Flecken mit irenn Baumgüttern, allen Aeckern, Wieſen, Baumgärtten, Gärtten vnnd Wingarten, vnnd nicht weitters. Zu wiſſenn, Dhaun, Rheingrauenſtein, Grumbach Balzweiler zum halbenn theil, gegenn irenn Vetternn dem Grauenn zu Salm ꝛc. das halb ſchloſs vnnd vorburge Oigwiller mit ſeinem Begriff, das gantz Schloſs mit ſeinem Begriff vnnd Ringkmaurn zu Neüffwiller vff der Muſal gelegenn, Irem meher iſt abgeredt vnndr behaidingt das alle vnndt iecliche Pfanndtſchafftenn wie die ſeinr oder ſein mochrendt das ein jeclicher die ſo vff die Heuſer vnnd Herſchafften ſo ihme zutheilt wordenn iſt laſſenn mag, Dieſe freündtliche Beredung vnnd Mutſcharung habenn wir geprüder Philipſs vnnd Johann Reingrauen mit guttem wolbedachtenn muth zeittigem rhat vnnd freien willens inngangenn vnnd angenommen, das auch gelobt mit vnnſerenn Leiblichenn Hanndtgebennden Treuwenn einer dem anndernn gedhon, diſs alſo ſtet veſt vnnd unuerprüchliche zu halten, vor vnns vnnſer Erbenn Erben undt Nochkhommen, ꝛc. zu ewigenn Tagenn darwider nimmermehr zudhon, zu ſchaffenn oder geſtattenn gedhone werde durch vnns ſelbſt oder jemanndts anndersvann vnnſernt wegenn weder mit Gaiſtluchenn noch mit weldtlichenn Gericht oder vngericht, wir habenn auch hieruff vor vnns alle vnnſere Erben vnnd Nochkhommen vnns begebenn vnnd verziehenn aller Bapſtlicher Kheiſerlicher oder Koniglichenn Priuilegien, abſolution, diſpenſation oder reſtitution aller Statuten freiheit vnnd gewhonnheit der Landen, Stettenn wie die ſeindt gegebenn oder erlanngt mochtenn werden, vnnd mit Verzeihung des Rechtenn, doos da ſpricht das gemein recht, hab nicht macht, es gehe dann ein ſonnderung vor, vnnd heruff zugeſagt, Jhnenn denn nechſtenn ſechs wochenn zeits noch darum diſs vber dieſe Theilung vnnd Muttſazung guet Brieff vnnder vnnſernn Innſiegel thun uffrichtenn noch aller Notturfft, vnnd das alles wie obſtet zuhaltenn vnnd zuuolnſhürenn, bey der Poen und verliehrung des Erbtheils, des der da nicht halten würdt vnnder vnns gemelten geprüdern Philipſenn vnnd Johannenn Reingrauenn, vnnd das zu eim wharenn rechtenn Vrkhundr, vnns vnnd vnſer Erbenn vnnd Nochkhommen, aller vorgemelter Stück zu verſagendt, hann wir diſs gegennwürtig Mutſatzung vnnd Theilung vnnſer jeclicher mit ſeiner Hanndtſchrifft vnnderſchriebenn, vnnd zu merer ſicherheit gepettenn die obgenanten vnkhürien vnnd Theidungs Leüth, das ſie auch diſs mit irer Hanndt vnnderſchrieben, Des

wir

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti. Rheingräfliche Erinnerungen.

POSITIO XXXI.

Die Herren Fürſten von Saun hätten das Erb- und Lehenfolgs-Recht aus dem Grunde der Gemeinſchaft, laut Beylage Num. X. in der Mörchingiſchen Proceſs-Sache anerkennet.

Obſchon der Extractus Num. X. an ſich zu nichts dienet, als den Gegentheil zu überführen, daß er ſolchen nicht fideliter verfertiget, maſſen alles, was de Praerogativa Gradus in ſothanem gedruckten Facto befindlich iſt, dahier ausgelaſſen worden; 142.

142. Man kan aus einem Vortrag das eine als gegründet annehmen, und das andere als ungegründet verwerfen. Siehe oben *Not. 45. ſeq. & 127.*

ſo ſetzet man Parti adverſae nur dieſes entgegen, daß, wann Anerkänntniſſe geiten ſollen, die beklagte Herren Fürſten nichts, die Herren Klägere aber alles zu befürchten haben, indeme die von Seiten derer Herren Rheingrafen zu Dhaun und Rheingrafenſtein in dem bekanten Oſt-Frießländiſchen Proceſs herausgekommene Impreſſa und ſonſtige Schriften mit truckenen Worten beſagen, daß allen Agnatis Domus zwar ein Jus habituale ſuccedendi zuſtehe, bey ſich ergebendem Sterb-Fall eines Agnati aber das Jus habituale Proximioris in ein Jus actuale verwandelet, denen übrigen aber das habituale beybehalten werde, 143.

143. Hätten die Geſchichts-Erzähler desfalls einen Beweis beygefüget, ſo befände man ſich im Stande, darauf zu antworten.

wel- 144. Gülde-

Extract Vertrags zwiſchen denen *General*-Kyrburg- und Dhauniſchen Linien, aufgericht den 21ten *Aug. Anno* 1588.

Und anfänglich ſo viel den erſten und zweyten Kyrburgiſchen Klag-Puncten und darinnen angezogene Pfandſchaften Boſenbach, ſodann Hüffelsheim und Norheim belangen thut, iſt abgeredt, gemittelt und verglichen, nachdem der Pfandſchilling von wegen der eingelößten zu Boſenbach vorlängſt durch wohlermelten Rheingraf Otten richtig gemacht und erlegt, daß auch Ihro Gnaden alsbald zu der Nuzung deſſelben, zum halben Theil, eintretten und zugelaſſen werden, aber doch der Herrſchaft Dhaun frey und bevor ſtehen ſoll, Dero Vettern Rheingraf Otten um mehrer richtig und Friedliebens willen, uff andere Dero Gefäll und Nuzungen, in Rheingräfiſch-Kyrburgiſcher Obrigkeit, oder aber zu Hüffelsheim und Norheim gelegen, ſo viel obbemelte Pfandſchaft zum halben Theil ertragen thut, zu verweiſen und damit auszutauſchen. Was aber die Pfandſchaft Hüffelsheim und Norheim betrift, iſt verabſchiedt und verwilligt, zu welcher Zeit Rheingraf Otto, oder deſſen Erben, den ausgelegten halben Pfandſchilling in der Summa und Geldswerth, wie derſelbe in der Abloſung dem von Sickingen erlegt worden, erſtatten würde, daß Ihro Gnaden alsdann zu ſolcher Pfandtſchaft zum halben Theil unweigerlich zugelaſſen werden ſollen, darbey dann auch abgeredt, wofern vor dieſer Zeit Rheingräfiſchen Kyrburgiſchen Theils einige Pfandſchaft zu Windesheim oder anderſtwo, allein eingelöſt worden, oder noch andere mehr Pfandſchaften zu löſen bevorſtünden, daß dieſelbig gegen gleichem Loßſchilling auch in gemeine Nuzung kommen ſollen ꝛc.

Digitized by Google

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

meinere nennen, dahero dieſes den Gegentheils aufgeſtellten Satz um ſo weniger bekräftiget, als von dieſer Gemeinſchaft auf die eine in Quaeſtion ſtehende nicht argumentiret werden kan. 149.

Rheingräfliche Erinnerungen.

» Deils an dem Hauſe, und will » dun vnd dut auch dieſelbe Ver» bündniſſe ... den ſollen Wir » laſſen zu ſeinem Deil vnd Ge» meinſchafe. " Wenn einer ſchon gemeiner oder rechter Erbe iſt, ehe er noch zu ſeinem Theil der Gemeinſchaft, das iſt, zu der natürlichen Poſſeſſion zugelaſſen iſt, der muß zuvor gemeiner geweſen ſeyn, und doch die natürliche Poſſeſſion nicht gehabt haben. Geſetzt aber auch, es ſeyen Compoſſeſſores naturales hier vorhanden geweſen, ſo bleibt es doch richtig, daß das Erbfolge-Recht auf dieſe Gemeinſchaft gegründet werde: » Welcher auch, alſo heiſet es, » gemeiner oder recht Erb iſt » zu des Rheingrafenſtein ꝛc. " Wo erbet nach denen Römiſchen Rechten ein Gemeiner den andern?

Das Adjunctum ſub Num. 15. redet denen klagenden Herren Rheingrafen das Wort auch nicht, maſſen Johann und Henrich von Wilperg mit einander belehnet waren, mithin nach dem Tod Johannis wegen vorhergegangener Mit-Belehnung kein anderer als Henrich ſuccediren konte. Da alſo die Frage, an Succeſſio in Stir-

150. Die Urkunde beweiſet dieſes alſo: Johann und Henrich waren Brüder, und zuſammen in Gemeinſchaft mit einem alt-Vätterlichen Lehne, wie der unten geſetzte ganze Lehen-Brief, (*) ausweiſet, belehnet. Johann ſtarb, und das Lehen fiele auf Heinrich. Verfiele es aber auf dieſen vermöge der Verwandtſchaft? keinesweges, ſon-

(*) Aus dem Rheingräflichen Mann-Buch, p. 81.

Ich Johann und Heinrich von Wylporg erkennen uffentliche mit dieſem Brive; daz wir von dem edelen Junchern Johan Wildegraven zu Dune und zu Kyrberg, Ringraven zum Steyn, unſerm gnedigen lieben Junchern entfangen han ſoliche Lehengütter und Zenden unſer Altfordern und wir von des itzgenanten unſers Junchern Vatter und Voraltherrn ſeliger zu Mannlehen gehabt und getragen han, zum irſten den cleynen Hoiff zu Sweyerbach mit ſeiner Zugehorden, der rorel von der Wildegrafſchafft zu Kyrberg. Item die Zehenden zu Bontenbach, zu Bollenbach, zu Wapenroit und zu Caffelt, waz darzu in die Zenden gehörig iſt, darinne Jacob von Scharpenſteine genant von Graſewege und ſine Bruder mit uns in Gemeynſchaft ſitzendt, und wie wir daz herbracht, beſeſſen und genoſſen han; anderwerbe die Zenden zu Sweppenhuſen, zu Proiſtroit, zu Lindeſcheit, zu Goſenroit, zu Sorſcheit und zu Leüffirswilere, daz von der Wildegraveſchafft zu Dune zu Lehen roret, und wir und unßer Manlehens-Erben, ſollen auch die egenant Lehengütter allezyt ſo dicke des noit geſcheen wirdet, von dem obgenanten unſerm gnedigen Junchern und ſinen Erben der obgenanten beiden Wildegraveſchafften wo dan ylichiz herroret zu rechten Mannlehen haben und tragen, und yme und denſelben ſinen Erben davon zu gewarten, gehorſam und verbunden ſin, mit guten Truwen, Glübden, Eiden und dann Dienſte, ſie vor prem Schaden zu warnen und ihre beſtes zu werben, alß ein Manne ſinem Hern von Recht und Gewohn-

den gewesen, so bleibt es doch wahr, daß das Erbfolge-Recht auf der Gemeinschaft gegründet werde: „Welcher auch, alle heit es, „gemeiner oder recht Erb ist „zu des Rheingrafenthum ꝛc." Wo erbet nach denen Römischen Rechten ein Gemeiner den andern?

redet150. Die Urkunde beweiset dieses also: Johann und Heinrich waren Brüder, und zusammen in Gemeinschaft mit einem alt-Bairischen Lehen, wie der andern ererbter ganzer Lehen-Brief, ausweiset, belehnet. Johann starb, und das Lehen fiele auf Heinrich. Werde es aber auf diesen vermöge der Verwandtschaft transferiret, so

grässlichen Mann-Buch, f. 81.

Verwandtschaft ist, oder, welches in Rechten einerley ist, wo auf die Verwandtschaft nicht gesehen wird, ganz vergeblich von der Nähe der Verwandtschaft gefraget wird.

POSITIO XXXIII.

Texte Adjuncto sub Num. 16. soll an dem Chur-Pfälzischen Lehen-Hof die Successio Agnatorum nicht, sondern die Lehens-Folge derer Condominorum herkömlich seyn, und bezeuge auch die Beylage Num. 17. daß an gedachtem Lehen-Hof das Longobardische Lehen-Recht in gar geringem Ansehen stehe.

Die in dieser Urkund bemerkte Gemeinschaft deutet abermals nichts anderes, als eine naturalem Compossessionem an, dann ausser deme, daß es heisset: „Arnold von „Hoenberg soll sitzen bleiben und genießen;"

151. Wenn der natürliche Besitz wäre da gewesen, so hätte es einer weitläuftigen Beweis-Auflegung nicht bedurft. Die Worte: soll sitzen bleiben und genießen, beweisen einen vorhergegangenen natürlichen

Gewohnheit schuldig zu dune ist, und billiche dun sal, alß wir auch die obgedachte Manlehen von unßerm vorgenanten gnedigen Junchern entfangen und in obgedachter maßen darüber lipliche zu den Heilgen geschworn han, und alß sine Gnade unß die vorgemelte Manlehen geluwen hat, so waz er unß von Rechtz wegen verligen sal, So hat er sine Rechte und siner Manne Rechte ußgenommen, und wußen zu diser Zit nit mer von yme zu Lehen zu haben, würden wir aber icht mer gewar, dat wir von unßerm obgedachtem Junchern zu Lehen

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

„nieſen;“ ſo wurde ihme die Succeſſion in die Grafſchaft Pfeffingen abgeſprochen, weilen in dem Briefe nicht enthalten ware, daß Juttae und Catharinae von Hoenberg ſeel. Leibes-Erben ſuccediren ſollten. 151.

Dargegen wurden ihme jene Particular-Stücke in dem Fall zuerkant, wann er beweiſen würde, daß er vorhero in rechter Gemeinſchaft darinnen geſeſſen, id eſt, Compoſſeſſor naturalis geweſen ſeye, wohlerwogen dieſe keine Appertinentien dieſer Grafſchaft, ſondern ſolche Acquiſita geweſen, die Jutta und Catharina erkauft hatten. 152.

Belangend die Beylage Num. 17. ſo wird dadurch nicht das, was hat erwieſen werden wollen, ſondern das Gegentheil dargethan, maſſen es darinnen heiſet, daß die jeweilen in Lehen-Sachen entſtandene Controverſiae aus denen Pactis Inveſtiturarum, beſonderen Herkommen und Obſervanz des Chur-Pfälziſchen Lehen-Hofs, oder in andere gütliche Wege ꝛc. ꝛc. beygeleget worden. 153.

Wann nun der dem dieſſeitigen Impreſſo (Rechtliche Abhandlung) ſub Lit. F. angebogene Extract des Anno 1740. an Seine Churfürſtliche Durchlaucht zu Pfalz von dem Chur-Pfälziſchen Lehen-Hof erſtatteten Berichts von der Obſervanz des Chur-Pfälziſchen Lehen-Hofs bezeuget, daß Praerogativa Gradus in materia Succeſ-

Rheingräfliche Erinnerungen.

Beſitz nicht. Tranſitio Poſſeſſionis ipſo Jure iſt Teutſchen Rechtens, (Reſponſ. ad Poſ. 29) und hieraus folget der Genuß. Geſetzt aber auch, Arnold von Hoenberg habe in Compoſſeſſione naturali geſtanden, welches doch wenigſtens in Anſehung der Acquiſiten, die, ſo gleich Gegentheils angebender maſſen, Jutte und Catharine erkauft hatten, nicht glaublich, und in Anſehung welcher nichts deſtoweniger der Beweis der Gemeinſchaft auferleget worden iſt, ſo gienge doch dieſe Gemeinſchaft, der natürlichen Verwandtſchaft vor.

152. Dieſe Stücke wurden nur aberkant, auf den Fall erwieſen werden würde, daß ſie keine Zubehörden der Lehenbaren Grafſchaft Pfeffingen ſeyen. Siehe auch

Not. 151.

153. Was heiſet das anders als: Das Longobardiſche Lehen-Recht ſtehet in ſchlechtem Anſehen bey dem Chur-Pfälziſchen Lehen-Hof; und dieſes ſagt Churfürſt Carl Philipp in der Folge ausdrücklich, wenn er in der nähmlichen Beylage meldet, „daß „keine Praejudicia zu befinden, da in „meris quaeſtionibus Juris feudalis „allein nach denen gemeinen dem „Corpori Juris beygefügten Lehen„Rechten in contradictorio geſpro„chen worden wäre.“

154. Es wird ja hier kein Wort von der Obſervanz des Chur-Pfälziſchen Lehen-Hofs gemeldet, ſondern nur geſagt, daß im Rheingräflichen Hauſe der Ordo Succeſſionis ſecundum Gradus von vielen Saeculis her obſerviret worden. Dieſes konte der Lehen-Hof unmöglich wiſſen; daß er aber, ſolches zu glauben, von der Kyrburgiſchen

gueme doch diese Gemeinschaft, der natürlichen Verwandtschaft ec.

152. Diese Stücke wurden zu überkam, auf den Fall erweitert würde, daß sie keine Zubehörden der lehenbaren Grafschaft Pfirt gen seyen. Siehe auch

Nro 151.

151. Was beyde das andere als: Das Longerbardische Lehen-Recht stehet in schlechtem Ansehen bey dem Churpfälzischen Lehen-Hof; und deren sagt Churfürst Carl Philipp in der Folge ausdrücklich, wenn er in der mehrmahligen Beylage meldet, „daß „keine Praejudicia zu befinden, da „mehr gemeldtes Jura feudalia „allein nach denen gemeinen deutschen Lehen-Rechten, beygefügten Lehen-Brief, hergebrachten Lehen-Gewohnheiten, und Observanz des Churfürstlichen Lehen-Hofs, wie auch nach Inhalt der Lehen-Reverse, und Lehen-Briefen, so viel deren vorhanden, und sonsten nach Gelegenheit der Sachen, und Umständen, wie es sich gebühret, und Recht ist, entschieden werden sollen.“ Siehe auch Nro 154.

154. „observiret worden ꝛc. ꝛc. ꝛc.“

so ergiebt sich darab sonnenheiter, daß die Successio in Stirpes nicht, wie doch die Herren Klägere gegen besseres Wissen behauptet, an ofterwehntem Chur-Pfälzischen Lehen-Hof sowohl, als auch bey dem Wild- und Rheingräflichen Hause hergebracht seye, welches durch das, wegen der Chur-Pfalz-Zweybrückischen Succession, oben ad Posit. 13. angeführte Beyspiel noch fester bestättiget wird.

155. Siehe oben Nro. 64.

155.

Und da nun gar viele ansehnliche Herrschaften und Güter von Höchstbesagtem Chur-Haus Pfalz zu Lehen rühren; so wird nothwendiger Weise sowohl in Ansehung dieser einen grossen Theil der Dhaunischen Succession ausmachenden Chur-Pfäl-

156. Wegen der angeblichen Observanz des Chur-Pfälzischen Lehen-Hofs hat man oben Nro. 154. das nöthige erinnert. Ohnehin giengen die Observanzien und Verträge der Vasallen super modo succedendi denen Gewohnheiten der Lehen-Curie vor. Zum

by Google

Vermittelung Seiner Churfürstlichen Durchlaucht kame der Vergleich von 1743. zu Stande, in welchem die Römische Successions-Reguln keinesweges beobachtet wurden.

Vid. Not. 96. & infra Not. 156.

Salm-Kyrburgiſche Species Facti. Rheingräfliche Erinnerungen.

POSITIO XXXIV.

Ein gleiches ſoll bey dem Chur-Maynziſchen Lehen-Hof, teſte Adjunct. Num. 18. & 19. hergebracht ſeyn.

Wann die Herren Gegnere dieſe Adjuncta pro ſe gelten laſſen, ſo müſſen ſie ſolche auch gegen ſich annehmen: Nun hat man oben ad Poſit. 6. 12. & 15. gezeiget, daß die Gemeinſchaft und das Condominium aus der Mitbelehnſchaft tanquam Cauſa entſtehe, und weder dieſe, noch jene, Jus & Ordinem ſuccedendi in Feudis antiquis tribuire; Erſteres behauptet Chur-Maynz ſelber, in verbis:

„ Allein die Belehnung und das „ darab flieſſende Condominium „ &c. &c. &c. “ 157.

157. Chur-Maynz und die Herren Fürſten von Kyrburg ſagen: Aus der Geſamtbelehnung folget die Gemeinſchaft der Agnaten; Dieſſeits ſagt man: Die Gemeinſchaft iſt eher vorhanden, und die Geſamtbelehnung iſt nur eine Folge und Anzeige der Gemeinſchaft. Die Gemeinſchaft iſt alſo, nach aller Eingeſtändniß, bey Chur-Maynziſchen Lehen hergebracht, und mehr hat man mit denen Beylagen XVIII. & XIX. dieſſeits nicht beweiſen wollen. Ob aber bey in Lehen üblicher Gemeinſchaft dieſe aus der Geſamtbelehnung entſpringe, oder die Geſamtbelehnung eine Anzeige der Gemeinſchaft ſeye, das iſt eine gelehrte Frage, von welcher die Gelehrten urtheilen müſſen, ob ſie dieſſeits, oder von denen Herren Geſchichts-Erzählern am beſten erörtert worden ſeye. Etwas ganz ſeltſames iſt es, daß die Geſchichts-Erzähler beſtändig praetendiren, daß, wenn man aus ihren eigenen oder fremden Eingeſtändniſſen etwas erweiſet, man alles für wahr annehmen müſſe, was neben einer ſolchen Bekäntniß noch mehr geſchrieben worden iſt. In welcher Schule haben doch dieſe Herren gelernet, daß, wenn man etwas als Wahrheit erkennet und annimt, man alles als Wahrheit annehmen müſſe, was nur geſchrieben iſt?

Dannenhero offenbar iſt, daß Pars adverſa durch Allegirung des Num. 19. ſeinen Satz ſchlecht beſtärket, und mit Num. 18. gar nichts erwieſen habe, folgſam ganz unwiderleglich bleibe, was man ad allegatam Poſit. 15. angeführet und ſouteniret hat. 158.

158. N. 19. beweiſet noch immer, daß bey Maynziſchen Lehen die Gemeinſchaft üblich ſeye, und N. 18. daß, um nicht aus dieſer Gemeinſchaft zu kommen, und deswegen in der Lehenfolge gefährdet zu ſeyn, die Herren Fürſten von Kyrburg ſelbſt wegen der einmal beſchehenen Auslaſſung ihrer

lich, als daß Rheingraf Johann und seine Gemahlin mit dem Erzbischof Boemund von Trier Anno 1355. einen Vergleich gemacht, und auf Schmidtburg renuntiiret haben; und da Pars adverſa dahier im Anfang der Notae 165. bekennet, daß der Schmidtburgische Vorgang zu keiner Conſequenz angezogen werden könne, weilen damalen nicht das Recht, sondern die Waffen den Ausschlag gegeben; so widersprechen sich klagende Herren Rheingrafen, gestalten sie in ihrem ersteren Impreſſo (**Gründliche Ausführung**) §. 31. sich auf den Schmidtburgischen Vorgang berufen, und diesen zum Beweis angezogen haben. 159.

hier gar sehr. Die Kyrburgische **Rechtliche Abhandlung** führte den Verlust der Burg Schmidtburg zum Beweis gegen die Gemeinschaft an. Diesseits sagte man dagegen mit Einstimmung der Geschichten, daß dieser Vorgang zu keiner Folge zu ziehen seye, weil die Gewalt der Waffen darbey den Ausschlag gegeben habe. Wenn aber das Recht in Betracht gezogen werde, so habe die gegentheilige **Abhandlung** unrichtig geschrieben, daß nach der Befugniß des Hauses Dhaun nicht gefraget worden seye, massen nicht nur Wildgraf Johann von Dhaun, sondern auch Wildgräfin Margareth und Rheingraf Johann durch Krieg gezwungen werden müssen, auf die Burg Schmidtburg ebenmässig Verzicht zu thun, woraus man den Schluß machte, daß aus diesem Vorfall gegen die Gemeinschaft kein Beweis genommen werden könne. Die Geschichts-Erzähler bürden dem diesseitigen Theile also Beweise auf, wo man keine gesuchet

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

In dem zweyten Adjuncto Num. 24. 160.
findet Pars adverſa noch weniger Troſt, maſſen Wildgraf Henrich von Schmidtburg die Burg Schmidtburg ohne agnatiſchen Conſens an Trier zu Lehen übergeben hat; und da eben dieſes einen Beweis abgibt, daß in Bonis avitis, dergleichen das Caſtrum Schmidtburg ante oblationem wäre, ſo wenig, als bey Lehen, eine ſolche Gemeinſchaft geweſen, wie der Gegentheil dem alten Wild- und Rheingräflichen Hauſe andichtet; ſo iſt ein abermaliger Widerſpruch handgreiflich, und zur Sache nicht dienlich, was durch die Adjuncta zu erweiſen der Gegentheil ſich angemaßt hat. 160.

Rheingräfliche Erinnerungen.

der Waffen genöthiget, auf Schmidtburg Verzicht zu thun. Er muß alſo ein Recht auf Schmidtburg gehabt haben. Dieſes Recht kan nicht in der Verwandtſchaft geſuchet werden, denn Rheingraf Johann ware aus einem ganz andern Hauſe, und folglich kan kein anderer Grund des Rechts, als die durch Wildgraf Johann von Dhaun erlangte Gemeinſchaft derer Wildgräflichen Landen, vorhanden geweſen ſeyn.

Ein anders iſt, was de facto geſchiehet, und ein anders der Beweis für das Recht, welchen der Lehen-Brief enthält. Die Burg Schmidtburg iſt mit Unrecht Chur-Trier zu Lehen aufgetragen worden. Dieſes bekennet man Gegentheils ſelbſt, indem man ſagt, daß ſie ein Bonum avitum geweſen, welches ohne agnatiſchen Conſens zu Lehen aufgetragen worden. Wiewohl nun dieſes unrechtmäſſige Factum gegen die Wildgräfliche Gemeinſchaft keinen Beweis machet, ſo kan doch der hierauf ertheilte- und ohne allen Zweifel nach denen damaligen üblichen Rechten eingerichtete Lehen-Brief einen Beweis für die in Lehen nöthige Gemeinſchafts-Rechte geben, und dieſes iſt es, was man aus N. XXIV. dieſſeits in der Gemeinſchaft, *Not.* 166. gefolgert hat. Gegentheils behandelt man den dieſſeitigen Theil mit äuſerſtem Unrecht, wenn man demſelben Schuld giebt, er habe die Gemeinſchaft im Wild- und Rheingräflichen Hauſe aus dieſem Lehen-Brief erweiſen wollen.

POSITIO XXXVI.

A pag. 347. usque 58. will die Gültigkeit des 1695ten Project-Vertrags durch Urkunden ſub Num. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 34. & 35. erwieſen werden.

Ob man zwar bereits oben ad Po- 161.
ſit. 2. 20. & 22. überflüſſig gezeiget hat, daß der 1695ger Recels kein allgemeiner Haus-Vertrag ſeye; 161.

Siehe die *Noten* auf die Antworten *ad Poſit.* 2. 20. & 22.

ſo 162. Der

...m. 24. 160. Ein anders ist, was de facto geschehet, und ein anders de Jure für das Recht, welchen der Lehen-Brief enthält. Die Burg Schmidburg ist mit Utrecht Cur-Trier zu Lehen aufgetragen worden. Dieß bekennet man Gegentheils selbst, indem man sagt, daß sie ein Bonum avitum gewesen, welches ohne agnatischen Consens zu Lehen aufgetragen worden. Wiewohl man hierüber unerheblichen Factum gegen die Wittgensteinische Gemeinschaft keinen Beweis machet, so kan doch der darauf ertheilte, und ohne allen Zweifel nach denen damahligen üblichen Rechten eingerichtete Lehen-Brief einen Beweis für die in Lehen nöthige Gemeinschafts-Rechte geben, und hierin ist es, was man aus N. XXIV. desselben in der Gemeinschaft, Nro. 166 gefolgert hat. Gegentheils behauptet man den desselben Theil mit

...vendiget ...ach den ...ndburg ...trier zu ...da eben ...daß in ...Cathrum ...n wäre, ...e solche ...der Ge... ...Rhein... ...e ist zu ...ndlich, ...ersten ...ist 160.

der unter Num. 29. anliegende Dhaunische Recels errichtet worden ist. 162.

Übrigens ist zu bewunderen, daß Pars adversa das Adjunctum Num. 34. beylegen wollen, massen solches ihme in allen Stücken entgegen ist, weilen Fürstlicher Seits das 1695ger Project niemalen als ein Haus-Vertrag agnosciret worden. 163.

mehrere Fürstlich-Salmische und Rheingräfliche Recelle, wenn es nöthig wäre, anführen, bey deren Ratification ein und das andere erinnert worden, ohne daß man deswegen jemals den Vertrag an sich verworfen, oder sich hätte beygehen lassen, denselben für ein Project auszugeben. In denen Fürstlich-Salmischen Erinnerungen ist in Ansehung des 5ten Artickels, in welchem die Stammfolge bestättiget worden ist, nichts ausgesetzet worden, folglich bliebe dieser Punct in seiner Richtigkeit, die Erinnerungen aber brachten die Nothwendigkeit, den Recels von 1696. annoch weiter aufzustellen.

163. Die Herren Fürsten von Salm nennen doch in der

Beylage, *N. XXXIV.*

den Vertrag vom Jahr 1695. einen Rheingräflichen Haus-Recels,

vid. Die Gemeinschaft, *p.* 491.

einen provisionaliter errichteten Vertrag,

eben daselbst, *p.* 492.

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

Rheingräfliche Erinnerungen.

POSITIO XXXVII.

In dem Theilungs-Receſs de 1701. Num. 33. werde die Succeſſio in Stirpes auf eine doppelte Art bekräftiget.

In dieſem per Concluſa Cæſarea 165. ohnehin annullirten Theilungs-Receſs 165.

Nachdem Mörchingen, welches denen Herren Rheingrafen in Flandern zugetheilet ware, verlohren giengе, ſo mußte freylich dieſen ihr Succeſſions-Antheil vergütet werden. Hierzu ware eine neue Theilung der Landen nöthig, und dieſe allein verordneten die Concluſa Cæſarea, wordurch aber der ganze Receſs keineswegs annullirt geworden, indem er mehrere Puncten enthält, als denjenigen, welcher der Vorwurf der Kayſerlichen Erkäntniſſen ware.

iſt weder de Succeſſione in Stirpes, noch ſecundum Gradus Prioritatem etwas feſtgeſetzet, 166.

166. Warum verſetzen die Geſchichts-Erzähler nichts ſpecifice auf dasjenige, was man in der Gemeinſchaft p. 353. zum Behuf der Stammfolge aus dem Vertrag von 1701. beygebracht hat?

vielmehr ſagen darinnen die theilenden Partheyen §. 11. daß kein Pactum Familiae vorhanden, worin die Art und Weis zu ſuccediren beſtimmet ſeye, in verbis:

„ Eilftens iſt ratione der ſo nöthigen Erweiterung und Erklärung des Pacti Familiae gut befunden, „ daß man darüber, wann Ihro „ Fürſtliche Durchläucht zu Salm „ Dero Höchſtvernünftiges Sentiment und Inſtructiones darüber „ werden eingeſchickt haben, eine „ cheſte Zuſammenkunft halten, „ und ſolches zu vollbringen quovis „ modo ſuchen ſoll. “

Dieſemnach iſt klar am Tage, daß bis ad Annum 1701. die Succeſſions-Form im Rheingräflichen Hauſe per Pacta ſive Receſſus nicht richtig geſtellet worden ſeye, 167.

167. Richtiger würde der Schluß ſeyn, wenn er alſo lautete: Da hier von einer Erweiterung und Erklärung des Pacti Familiae geredet wird, folglich kein Zweifel obwalten kan, daß ein Pactum Familiae, indem etwas, das nicht iſt, nicht erweitert und erklärt werden kan, vorhanden ſeye; ſo iſt klar am Tage, daß die Succeſſions-Form im Rheingräflichen Hauſe per Pacta damals würklich richtig geſtellet ware.

Folglich

168. Die-

...Antheil verzüret werden. Zu...ware eine neue Theilung der Landen nöthig, und diese allen streitenden der Concilia Caesarea, wodurch aber der ganze Recess schnurstracks annullirt geworden, indem er mehrern Puncten enthält, als demjenigen, welcher der Verwurf der Kayserlichen Ordinantien ware.

...en noch 166. Warum verrichet der Geschichts-
...n etwas Erzähler nichts specielle auf Nassau-
...ge, muß man in der Germanischaft
...f. 353. zum Behuf der Stammfolge
...aus dem Vertrag von 1701. bedacht
...bracht hat?

...Richtiger würde der Schluß seyn,
...wenn er also lautete: Da hier von
...einer Erweiterung und Fortsetzung der
...Paris Familiae gehandelt wird, folglich
...kein Zweifel obwaltet kan, daß ein
...Paulum Familiae, indem etwas, das
...nicht ist, nicht erweitert und erfüllt
...werden kan, vorhanden sey: so ist

...Art

...stammet

...ung

...Ordnung

...daß für die gegentheilige behauptende Prioritatem Gradus schlechten Trost bringen.

Die Gemeinschaft, *Nro.* 192.

POSITIO XXXVIII.

Pag. 374. wird ein vermeyntliches Praejudicium angeführet, und behauptet, daß am Ende des 13ten oder Anfang des 14ten Seculi die Wildgräfliche Troneckische Linie ausgegangen, und die Helfte der Verlassenschaft an die Kyrburgische und Schmidtburgische Linie, die andere Helfte aber an die Dhaunische Linie gekommen seye; zu wessen Bestärkung die Beylagen sub Num. 36. & 37. angeführet werden.

Es soll zwar, nach der gegentheiligen Stamm-Tafel, eine Troneckische Neben-Linie um das Jahr 1194. entstanden seyn, allein zur Probe dessen ist nicht einmal eine Spur beygebracht worden; man kan dahero diese Troneckische Linie für nichts anders, als fictitium quid ansehen, in mehrerem Betracht der angebliche Stifter dieser Linie; Wildgraf Conrad, in allen bis hieher im Haus, als sonsten befindlichen Stamm-Tafelen als ohnvermählt dargestellet worden. 169.

169. Die Herren Geschichts-Erzähler dörften sich hier ein wenig zuviel zuschreiben. Wenigstens kan man ihnen nicht glauben, daß sie alle in dem Rheingräflichen Hause und sonsten vorfindliche Geschlechts-Tafeln eingesehen haben. Doch dieses thut zur Sache nichts. Eine Geschlechts-Tafel hat selbsten Beweise nöthig. Vor sich beweiset sie nichts. Alle Rheingräfliche Geschlechts-Tafeln, welche man wenigstens diesseits gesehen hat, bedörfen noch vieler Verbesserungen. Auch die vollständigste, welche in denen neuern Zeiten ein groser berühmter

gräfliche Geſchlechte aus dem Carolingiſchen Hauſe herholen müßte. Salmo, ein Trojaniſcher Held, würde der Urheber des Salmiſchen Hauſes werden, und alſo denen Herren Rheingrafen die Ehre bringen, daß Homers Ilias unter ihren Geſchlechts-Urkunden mütterlicher Seiten eine Stelle einnimt. Alleine das ſind lauter Sachen, denen heut zu Tage aller Beyfall verſaget wird. Man glaubet keinen Vorlegungen der Geſchlechter mehr, worinnen das Rixneriſche Turnier-Buch einen archivaliſchen Glauben hat. Man fordert Urkunden und Geſchichte. Beyde hat man in der Gemeinſchaft p. 374. ſeq. vorgeleget. Beyden hat man Gegentheils nichts entgegen ſetzen können, und insbeſondere hat man Imhofs Glaubwürdigkeit, und die Wahrheit, daß dieſer Genealogiſte ſeine Nachrichten aus dem Salm-Anholtiſchen Archive genommen hat, unangetaſtet gelaſſen. So lange alſo durch Urkunden nicht erwieſen iſt, worinnen ein Fehler begangen worden, ſo lange muß die Darlegung der Geſchlechts-Tafel ihre Richtigkeit behalten.

Uber dieſes accordiret die gegentheilige Beylage Num. 36. mit der aufgeſtellten Geſchichts-Tafel keinesweges, maſſen es darinnen heiſſet, quod Friedericus Patruo ſuo Friederico medietatem Caſtri ſui Tronecken donaverit, in dicta Tabula genealogica aber keine zwey Friedriche zu erſehen ſind, welches doch nach dem gegentheiligen Supposito ſeyn müßte. Es hätte alſo, um mehrgedachte Geſchlechts-Tafel ordentlich darzulegen, annoch angemerket werden ſollen, daß Conrad der IV. und Gottfried Raub noch einen Bruder, Friederich genant, gehabt haben, welcher Praeceptor der Tempel-Herren in Deutſchland geweſen; 170.

170. Iſt das nicht ein wunderlicher Einfall! Der Tempel-Herren Praeceptor würde ja die Anzahl der Perſonen in der Kyrburgiſchen Linie zu dieſſeitigem Vortheil vermehret haben, warum nimt man denn deſſen Auslaſſung in dem Geſchlechts-Regiſter ſo übel auf? Dieſſeits hatte man genug, einige, und zwar die Regierende Herren, anzuführen, weil durch dieſelbe der dieſſeitige Satz ſchon erwieſen ware. Um jedoch denen Herren Geſchichts-Erzählern genug zu thun, ſo muß man ihnen ſagen, daß Wildgraf Conrad IV. und Gottfried Raub nicht alleine jenen Friederich zu ihrem dritten Bruder, ſondern noch mehrere Brüder gehabt haben. Daß der Tempel-Herr Friederich derſelben Bruder geweſen ſeye,

dann

bewei-

Salm-Kyrburgische Species Facti.	Rheingräfliche Erinnerungen.
	beweiset N. 36. und daß er würklich im Leben gewesen seye, solches kan man aus dessen seltenem Siegel in SCHANNATS *Historia Episcopatus Wormatiensis* wahrnehmen. Eine Urkunde des Dhaunischen Archivs fängt also an: Nos Gerhardus, Cunradus & Godefridus dictus Raub fratres, filii quondam nobilis viri Emechonis Comitis Sylvestris. Wir haben also hier noch einen ältern Bruder, nähmlich Gerhard. Und wenn man die gegentheilige Urkunde in der Rechtlichen Abhandlung Lit. Gg. hinzuthut, so werden, wenn anderst der vorangeführte Gerhard mit dem darin vorkommenden einer ist, wenigstens noch zwey hervortretten, nähmlich Bischof Emich von Freysingen, und der Chor-Herr Hugo zu Maynz, welche drey letztere in des Freyherrn von GUDENUS *Cod. Dipl. Mog. Tom. I. p.* 881. als Söhne Wildgraf Emichs ebenwol vorkommen. Hier sehen also die Geschichts-Erzähler sechs Brüder.
dann dieser ist es, welchem, teste Adjuncto Num. 36. Wildgraf Friederich der Ritter, ein Sohn des Wildgrafs Gottfried Raub, qua Patruo suo, medietatem Castri sui Tronecken geschenkt, die andere Helfte aber für sich behalten hat, weilen er saget: „Medietatem Castri NB. mei Patruo meo „tradidi & donavi." 171.	171. Daß Wildgraf Friederich die andere Hälfte für sich behalten habe, solches sollte doch wohl bewiesen seyn. Die Worte: Castri mei, machen, wie wir bald sehen werden, die Sache nicht aus. Beyde Herren Fürsten zu Salm-Kyrburg schreiben sich Herren von Flonheim, Werstadt ꝛc. Wenn sie Befehle an die dasige Unterthanen erlassen, so nennen sie selbige Ihre Unterthanen. Das macht aber nicht, daß sie an Flonheim und Werstadt mehr, als sie würklich inne haben, besitzen. So gehet es ebenwol mit andern gemeinschaftlichen Aemtern und Orten.
Es ist dahero ganz hinfällig, daß die Dhaunische Linie von Tronecken etwas besessen habe, 172.	172. IMHOF, in *Notit. Proc. Imp. L. V. C.* 3. §. 2. dessen Glaubwürdigkeit man Gegentheils nicht in Abrede stellet, erzählet, und zwar, in Betracht der Gegen-

und Cc theils

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.	Rheingräfliche Erinnerungen.
	theils nachgegebenen in Not. 169. enthaltenen Nachricht, aus dem Anholtiſchen Archive, daß Wildgraf Johann zu Dhaun Tronecken geerbet habe. So gewiß es alſo iſt, daß Jnhof einen Beweis geſehen hat, daß Wildgraf Johann an Tronecken etwas überkommen hat, ſo gewiß iſt es auch, daß er ſich, nach denen dieſſeitigen Urkunden, geirret hat, indem er die ganze Troneckiſche Erbſchaft beſagtem Wildgrafen Johann zuweiſt. Dieſe Urkunden nun erweiſen, was Wildgraf Johann an Tronecken beſeſſen haben kan, nähmlich die Hälfte, weil dieſe Urkunden die andere Hälfte der Kyrburgiſchen Linie zutheilen.
und kan die fernere gegentheilige Beylage Num. 37. das Gegentheil nicht beweiſen, anerwogen das Dhauniſche Haus Anno 1350. im Wildgrafen Johann bereits erloſchen ware, mithin Wildgraf Friedrichs Sohn Otto zu der Zeit, als Anno 1353. ſeine Gemahlin, nach der gegentheiligen Beylag Num. 37. auf das halbe Schloß Tronecken bewidmet wurde, ganz Tronecken gehabt und beſeſſen hat, 173.	173. Das folget nicht; denn die Dhauniſche Hälfte kan ja auf den Erben Wildgrafen Johanns, nähmlich den Rheingrafen Johann II. gediehen ſeyn.
indeme es in dieſer Urkund heiſet, daß ſogar die Früchten und übrige Naturalien, welche bis dahin vorräthig waren, zwiſchen dem Vatter und dem Sohne getheilet werden ſollen. 174.	174. Hieraus beweiſet ſich der gegentheilige Satz keinesweges. Man muß die ganze Geſchichte zuſammen nehmen, um deutlich zu werden. Wildgraf Otto hatte ſeinen Vatter Friederich befehdet, und in dieſer Fehde Tronecken weggenommen. Jn der Urkunde N. XXXVII. wird der Friede zwiſchen beyden hergeſtellt, und der Sohn in Anſehung ſeiner Forderungen durch Anweiſungen und die Wittthums-Beſtimmung ſeiner Gemahlin auf die halbe Burg Tronecken befriediget. Bey der Einnehmung der Burg Tronecken hatte Wildgraf Friederich auf derſelben ſein Geſchütze und Waffen, auch einen Vorrath an Früchten. Wildgraf Otto brachte zu dieſen die ſeinige, und der Friede verord-

Es

Es fället solchemnach das vermeynt-
liche Praejudicium, welches der Ge-
gentheil selbst nur eine Spur nennet,
gänzlich hinweg, und zeiget vielmehr,
daß Pars adversa mit vieler Gefährde
dahier zu Werke gegangen seye. 175.

175. Aus dem vorherigen siehet man al-
so, wie wenig dem diesseitigen Theil
eine Gefährde schuld gegeben werden
könne, und wievielen Grund der-
selbe gehabt habe, den Troneckischen
Fall unter die Spuren der Stamm-
Folge zu rechnen. Der Entfernung
der Zeit alleine ist es zuzuschreiben,
daß einiges nicht in völlige Deutlich-
keit gesetzet werden kan, welches je-
doch das Hauptwesen nicht aufhebt.

POSITIO XXXIX.

Die zweyte Spur der Successionis in Stirpes wird pag. 376. wegen der Succes-
sion im Schloß und Herrschaft Weldenstein aufgestellet, welche mit den
Urkunden sub Num. 38. & 39. bestättiget seyn soll.

Mit diesem angeblichen Exempel
hat es fast gleiche Bewandnüß, wie
mit dem vorhergehenden, massen ei-
nes Theils dem Wildgrafen Gottfried
und seiner Gemahlin Sophiae, welche
die Herrschaft Wildenstein besessen,
Kinder angedichtet werden, 176.

176. Die diesseitige Beylage Num. 38.
zeiget, daß Weldestein wieder zu-
rückfallen sollen, wo es hergekommen
ist, im Fall Wildgraf Gottfried mit
Sophia von Blankenheim keine Kin-
der hinterlassen würde. Da nun
Weldestein nicht zurückgefallen, son-
dern bey dem Wildgräflichen Hause
geblieben ist, so muß nothwendig

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

réfrido unmittelbar ſuccediret ſind, und darauf die Theilung Anno 1375. vorgenommen haben. Zum wahren Beweis des Facti dienet nachſtehende Vorſtellung der Verwandtſchaft.

Friedrich, Ritter.
†. 1369.

Gottfried † vor dem Jahr 1338.	Gerhard † vor 1370.	Otto † Anno 1409.

Friedrich.

Gleichwie alſo der Gottfried vor 1338. mithin noch bey Lebzeiten ſeines Vatters Friederici ohne Hinterlaſſung Leibes-Erben verſturbe, ſo fiele nothwendiger Weis Weldenſtein an den Vatter: Nach deſſen Tod beſaſſen ſolches die beyde Brüder Gerhard und Otto in naturali Compoſſeſſione; und da Gerhard gegen das Jahr 1370. auch mit Tod abgienge, ſo verbliebe deſſen Sohn Friedrich mit Ottone in ſothanem gemeinſchaftlichen Beſitz, bis ſie Anno 1375. dieſe Gemeinſchaft, teſte Adjuncto Num. 39. aufhuben und theileten.

177.

Rheingräfliche Erinnerungen.

Dieſſeits hat man nicht geſagt, daß Friederich und Otto dem Gottfried unmittelbar ſuccediret, ſondern daß ſie deſſen Kindern gefolget ſeyen. Wenn Gottfried geſtorben iſt, das macht alſo die Sache nicht aus; das iſt aber irrig, daß nach dem Tod Gottfrieds Weldeſtein auf deſſen Vatter gefallen ſeye, maſſen dieſes nicht nur der Urkunde unter Num. 38. widerſpricht, (ſiehe Not. 176.) ſondern auch mit denen Gegentheils unterſtelleten Römiſchen Rechten, als nach welchen das Gut an Wildgraf Gottfrieds Vatter und Geſchwiſtriche hätte verfallen müſſen, nicht beſtehen kan, und folglich bleiben auch die fernere Erzählungen von natürlichen Compoſſeſſionen nach des Ritters Friedrichs Tod zwiſchen denen Wildgrafen Gerhard und Otto, und hiernächſt zwiſchen Friedrich und Otto bis zur Theilung vom Jahr 1375. unerweisliche und irrige Suppoſita. Nach denen Urkunden muß man ſich die Sache nothwendiger Weiſe ſo vorſtellen: Da Weldeſtein nicht an das Haus zurück gefallen, wo es hinfallen ſollen, in Ermangelung Gottfriedischer Kinder, ſondern bey dem Wildgräflichen Hauſe geblieben iſt, ſo muß Gottfried Kinder hinterlaſſen haben. (Not. 176.) Dieſe Kinder können nicht vor ihrem Groß-Vatter Friederich geſtorben ſeyn, weil ſonſten die Erbſchaft zwiſchen dieſem und ſeinen Söhnen hätte vertheilet werden müſſen, folglich nicht nöthig geweſen wäre, im Jahr 1375. das Ganze zu theilen, ſondern hinlänglich geweſen ſeyn würde, nur das Antheil, welches der reſpective Vatter und Groß-Vatter erhalten, zu repartiren. Sie können auch nicht vor Wildgraf Gerhard geſtorben ſeyn, weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß erſt nach Verlauf fünf und mehr Jahren die Theilung vorgenommen worden ſeyn würde. Da nun die Theilung nach

also nicht gebraucht werden, wann man Vermuthungen zu Hülfe genommen hat, in sofern solche aus denen vorfindlichen Urkunden fliesen.

Es ist solchemnach offenbar, daß Pars adversa dahier mit unerlaubten Circumductionibus umgegangen, und wider besseres Wissen behauptet habe, daß eine Successio in Stirpes vorgegangen seye, welches zwar, wann auch die gegentheilige Geschichts-Erzehlung und aufgestellte Stamm-Tafel richtig wäre, denen Herren Fürsten von Salm nicht entgegen stünde, weilen alsdann der Friedrich cum Patruo suo Ottone propter Jus Repraesentationis succediret hätte: 178.

178. Er hat freylich Jure Repraesentationis succedirt. Bey einer jeden Stamm-Folge ist das Repraesentations-Recht vorhanden. Es ware aber doch der Römische Repraesentations-Fall nicht zugegen.

Daß aber auch mehrgemeldter Gottfried improlis verstorben, solches bezeugen alle alte und neue Wildgräfliche Geschlechts-Tafelen, und der Gegentheil gestehet es tacite auch ein, indeme er die Kinder des Gottfrieds nicht benahmsen können, und

179. Siehe Not. 169. & 176.

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

ſoll an ſeine nächſte Erben. Solchemnach iſt das vermeynliche zweyte Præjudicium eigentlich gegen- und nicht für klagende Herren Rheingrafen, vielmehr zeiget auch erwähnte Beylage Num. 38. daß ſchon Anno 1323. auf die Nähe des Grads geſehen, ſomit nicht das Jus Allemannicum, ſondern Longobardicum bey dem Wildgräflichen Hauſe in uſu geweſen ſeye. 180.

Rheingräfliche Erinnerungen.

zwar dieſes ganz ohne Gemeinſchaft und Nannenſtein zum vierten Theil in Gemeinſchaft. Jenes vererbte alſo nach dem Verwandtſchafts- wie dieſes nach dem Gemeinſchafts-Recht, welches die Urkunde ausdrücklich anzeiget, in denen Worten: „Were iz „ dat Sophie vnſer Dochter abe- „ gienge ane Liebes - Erben, „ ſo ſullen wir ouch der Ge- „ meinſchafte abe ſin als von „ der Burg Nannenſtein.“ Und ferner: „Wanne God vber „ vns gebúdit, daz wir nid in ſin „ ſo ſoil vnſer Dochter vnd ire „ Erben in deme Hus Nanne- „ ſtein vnd in alle deme daz „ darzu gehorende iſt zumale „ blieben und ſitzen in alle dem „ Rechte als wir iz herbrachten „ han vnd Sie darzu geboren „ iſt.“ Derowegen werden auch beyde Güter nach dem unterſchiedenen Vererbungs-Recht getrennet, wenn es heiſet: „Were iz dat ſie „ abegiengen ane Erben, ſo ſal „ iekeliches Gud wieder vallen „ an ſine neheſte Erben als iz „ recht iſt.“ Die Urkunde ſaget alſo durch die nächſte Erben offenbar nur dieſes, daß in gemeinen Gütern die Gemeiner die nächſte Erben, und nicht die Verwandten ſeyen, wie in nicht gemeinen Gütern die Verwandtſchaft den Ausſchlag gebe. Dieſes beſtärket dasjenige, was man dieſſeits behauptet, und die Freude iſt vergebens, welche man Gegentheils aus dieſer Urkunde geſchöpfet hat.

POSITIO XL.

Das dritte Exempel pag. 378. ſoll der ſtärkſte Beweis de Succeſſione in Stirpes ſeyn, weilen Rheingraf Johann der VII. mit ſeines Bruders Kinderen, dem

„ der Burg Nannenstein.“
Und ferner: „Wanne God vber
„ vns gebüdet, daz wir ad in sin
„ so soil vnser Dochter vnd ire
„ Erben in deme Hus Nanne-
„ stein vnd in alle deme daz
„ darzu gehorende ist zumale
„ blieben und sitzen in alle dem
„ Rechte als wir iz herbrachten
„ han vnd Sie darzu geboren
„ ist.“ Derowegen werden auch
beyde Güter nach dem unterschiede-
nen Vererbungs-Recht getrennet,
wenn es heiset: „Were iz dat sie
„ abegiengen ane Erben, so sal
„ iekeliches Gud wieder vallen
„ an sine neheste Erben als iz
„ recht ist.“ Die Urkunde sagt
also durch die nächste Erben offenbar
nur dieses, daß in gemeinen Gütern
die Gemeiner die nächste Erben, und
[illegible] Verwandten seyen, wie in

[illegible] Unwahrheit und strafbares Falsum ist. Es wird zwar nicht in Abrede gestellet, daß nach der Anlage Num. 40. die zwey Rheingräfliche Brüder, Philipp und Johann der VII. Anno 1518. einen Vertrag gemachet, wie es bis zum Tod ihres Oheims Jacobi mit dem Schloß und Herrschaft Grumbach, auch wie es nach dessen Ableben wegen gedachtem Grumbach und der Herrschaft Tronecken gehalten werden solle; es wird ferner nicht verneinet, daß laut Anlage Num. 41. erstbemeldter Rheingraf Johann der VII. mit seines Bruders Philippi Kindern sothanen Vertrag Anno 1526. erneuret habe: Dieses aber ist grundfalsch, daß Johann der VII. den Tod Jacobi erlebet, und mit seines Bruders Kinderen getheilet habe. Dann erstlich ist es im Rheingräflichen Haus eine ohngezweifelte Sache, daß Johann der VII. Anno 1531. Jacob aber erst Anno 1533. gestorben; alle vorhandene Geschlechts-Tafelen, und be-

sum, wie die Herren Geschichts-Erzähler sehr ungütig dafür halten, zumalen in dem gegenwärtigen Fall, da des Irrthums ungeachtet die Sache an sich bleibet, und der Vorgang doch noch immer die hergebrachte Stamm-Folge im Rheingräflichen Hause vollkommen bewähret. Man darf nur bey denen diesseitigen Replicis, welche die Gegenseite selbst von diesem Irrthum freyspricht, bestehen bleiben, um solches zu beweisen. Rheingraf Jacob, ein Bruder Rheingrafens Johann VI. hatte Tronecken zu gewiesen bekommen, indem sein Bruder die übrigen Lande erhalten hatte. Johann VI. starb. Seine Kinder, Philipp und Johann VII. theileten die Vätterliche Lande, und nahmen bey dieser Theilung, um die besondere Herrschaften nicht zu sehr zu trennen, zugleich Bedacht auf Tronecken, welches um so eher geschehen konte, als Rheingraf Jacob schon ein alter Herr und unvermählet, folglich der Anfall von Tronecken gewiß ware. Sie

Salm-Kyrburgische Species Facti.

Söhnen, Philipp Franz und Johann Philipp, sothane Verlassenschaft getheilet haben, aus dem Anno 1533. errichteten Theilungs-Vertrag, in verbis: „Weil nun wohlgedachter Rheingraf Jacob nach dem „Willen GOttes Tods verschieden, „seyen auf heut Montag Decollationis Joannis Anno &c. VXXXIII. die „Ehrenvesten Johann von Schomberg und Conrad Stumpf von „Waldeck, als Pfalzgräfliche verordnete Räthe und Fürmonderschaft weyland Rheingrafen Philippen nachgelassenen Kinder wegen, eines- und die Wohlgebohrne „Frau Anna, Wild- und Rheingräfin, gebohrne von Isenburg, Wittwe, Herr Antoni von Isenberg, „Graf zu Büdingen, und Philipp „von Löbenstein, als Rheingrafen „Johannesen nachgelassenen Kinderen Vormündern, andern Theils, „allhier zu Creutznach erschienen, „sich beyderseits von wegen ihrer „Pfleg-Kinder benelbter Häuser „Grumbach und Tronecken Jährlicher Gefällen ꝛc. ꝛc. miteinander „zu vergleichen ꝛc. ꝛc. ꝛc.“ Dieser Theilungs-Vertrag und dabey vorgekommene Umstände müssen dem Gegentheil so gut, als denen beklagten Herren Fürsten bekant seyn. Man kan also ohnmöglich begreifen, warum der adversantische Schriftsteller so keck seyn mögen, offenkundige Unwahrheiten dem Druck zu übergeben, es müßte dann seyn, daß man in Duplicis solche nicht allschon entdecket, sondern nur gesagt hat, daß der Vertrag de 1526. das Jus Repraesentationis unterstelle: Allein da Pars adversa in suis Replicis nicht deutlich gesaget, daß Johann der VII. den Tod Jacobi erlebet, so hat man damalen nicht für erforderlich angesehen, diese Umstände zu berühren. Inzwischen mag dieses wohl Anlaß gegeben haben, ein solches Falsum zu eigener

Rheingräfliche Erinnerungen.

den Tod des Rheingrafen Jacobs nicht. Er starb vor selbigem mit Hinterlassung zweyer Söhnen, Philipps Franzen und Johann Philipps, und nunmehr hatte sich die Verwandtschaft geändert, und letztere konten nach denen Römischen Rechten mit Rheingraf Johann VII. an Tronecken keinen Anspruch machen, weil sie mit dem praesumptiven Erblasser einen Grad weiter verwandt, und, Gegentheils nunmehr eingestehender massen, der Römische Repraesentations-Fall bey ihnen nicht mehr vorhanden ware. Johann der VII. auf seiner Seite hatte die gegründeste Hofnung, Rheingraf Jacobs alleiniger Erbe zu seyn, und also nach dessen Tod Tronecken ganz erhalten, und doch die Gemeinschaft von Grumbach fortsetzen zu können. Er hatte die Nähe des Grads vor sich. Er ware weit jünger, als der schon in einem hohen Alter sich befunden habende Jacob, und er konte also mit der größten Wahrscheinlichkeit glauben, daß Jacob vor ihm aus dieser Zeitlichkeit scheiden würde; ja wenn er er auch setzen wollte, daß er den Tod Jacobs nicht erleben dörfte, so ware doch keine Gefahr zugegen, daß seinen Kinderen dadurch etwas abgehen würde, indem diesen mit denen Kinderen des Rheingrafen Philipps gleiche Erbfolgs-Rechte zustunden. Er hatte also durch die Behauptung der Römischen Erbfolge allen Vortheil vor sich, und nimmermehr einigen Schaden zu gewarten. Alleine praevalirte er sich wohl dieses seines augenscheinlichen Vortheils? Keineswegs. Er machte vielmehr in dem Jahr 1526. mit denen Kindern seines Bruders, des Rheingrafen Philipps, einen neuen Vertrag, in welchem er diesen die Mit-Erbfolgs-Rechte in Tronecken zugestunde, die Grumbachische Gemeinschaft bis zum Troneckischen Fall bestättigte, nach diesem

Fall

Gesetzt aber auch, quod autem nunquam concedetur, Johann der VII. hätte den Tod Jacobi erlebet, und mit seines Bruders Kinderen getheilet, so würde solches nicht obstiren, massen es alsdann keine Successio ab intestato, sondern ex speciali Pacto de 1518. & 1526. gewesen wäre, die in Casu praesenti keinen Ausschlag geben könte, wie solches oben ad Posit. 21. bereits ausgeführet worden. Da gleichwohlen in facto richtig ist, daß Johann der VII. zwey Jahr ehender, als Jacob von Tronecken sein Oheim gestorben, so waren dessen Successores, nemlich die zwey Söhne des Philipps und die zwey Söhne Johannis VII. in pari gradu, welche nach denen Verträgen de 1518. & 1526. die Verlassenschaft unter sich vertheileten.

181.

und also nach dem nunmehrigen eigenen gegentheiligen Geständniß ausser dem Römischen Repraesentations-Fall in Stämme succediret worden seyn würde. Es thut mithin nichts zur Sache, daß Rheingraf Johann VII. den Tod Jacobs nicht erlebet hat. Der Vertrag von 1526. bleibet allemal, und dieser enthält eine offenbare Bestättigung der Stamm-Folge ohne Absicht auf die Köpfe, und auf die nähere Verwandtschaft Auch hindert das nicht, daß jene Verordnung über die Stamm-Folge in einem Vertrage enthalten ist. Man hat auf diesen Einwurf in

Der Gemeinschaft, p. 379.

schon geantwortet, und es bleibet immer gewiß, daß die Observanz eines Hauses aus Verträgen erwiesen werden könne, daß nicht alles dasjenige, was Verträge enthalten, seinen Grund in dem Pacto findet, ja daß, wenn auch dieses nicht wäre, dennoch

Salm-Kyrburgiſche Species Facti. Rheingräfliche Erinnerungen.

POSITIO XLI.

Die übrige Beylagen ſub Numeris 43. usque 50. incl. werden als Adminicula zum Beweis der hergebrachten Succeſſionis in Stirpes angeführet.

Vorderſamſt wird dahier erinne=182. ret, daß man die Adjuncta ſub Num. 1. 3. 6. 11. 12. 13. 20. 21. 22. um deswil=len nicht beantwortet habe, weilen ſolche nicht das Rheingräfliche Haus, ſondern fremde Häuſer betreffen, 182.

Sie beweiſen aber doch die Allge=meinheit der dieſſeitigen Sätzen, und des erwieſenen Teutſchen Rechts, welches nach denen Reichs=Geſetzen denen Longobardiſchen in ſubſidium angenommenen Gewohnheiten und denen Römiſchen Geſetzen ohne Wi=derſpruch vorgehet.

auch dasjenige nicht darinnen erſicht=183. lich iſt, was Pars adverſa daraus er=weiſen wollen. So viel nun die in Poſit. hacce bemerkte Beylagen ſub Num. 43. usque 50. angehet, ſo bewei=ſen ſolche gar nichts, und ſuppeditiren nicht einmal Argumenta artificialia, zumalen das Hauptwerk, nemlich Pacta Familiae & Obſervantia Domus nicht erwieſen worden. 183.

Das heiſt cavalierement decidirt.

Da alſo ex praedeductis ſich ſon=184. nenheiter veroffenbaret, daß weder bey dem Wild= und auch Rheingräfli=chen, noch dem Fürſtlich=Salmiſchen Haus ſich ein Succeſſions=Fall zuge=tragen habe, welcher denen Kayſer=lichen Rechten zuwider, und nach dem alten Teutſchen im Wild= und Rhein=gräflichen Haus niemalen in uſu ge=weſenen Recht erörteret worden, auch daß die dieſem Haus ertheilte Kay=ſerliche, Churfürſtliche und andere Lehen=Briefe keine beſondere das Allemanniſche Recht zu etwa einigem Fundament legende Succeſſions=Form in ſich enthalten, wie nicht weniger, daß bey denen Höchſt= Hohen und übrigen Lehen=Höfen keine beſondere Obſervanz, noch dieſe bey dem Fürſt= und Rheingräflichen Haus, vielwe=niger aber ſpeciale Verordnungen, Verträge, oder Pacta, ſich vorfin=den; 184.

Das Gegentheil wird ſich aus dem bisher ausgeführten ganz klar zu Ta=ge legen.

ſo 185. Und

Salm-Kyrburgiſche Species Facti.

ſo iſt jenſeitiges, mehr in jactantia verborum, als realitate beſtehendes Schreibwerk hinfällig, und muß gegenwärtige Cauſa, nach jenſeitiger eigener Bekantnüß, Inhalts derer angezogenen Cammer-Gerichts- und übrigen Ordinationen, nach denen Kayſerlichen Rechten, und nicht nach dem alten ſogenanten Jure Allemannico decidiret, ſomit die ganze Dhauniſche Verlaſſenſchaft ſecundum Proximitatem Gradus denen Herren Fürſten zu Salm, mit gänzlicher Ausſchlieſung derer klagenden Herren Rheingrafen, cum fructibus perceptis & percipiendis adjudiciret werden, um ſolche unter ſich in Capita zu vertheilen. 185.

Rheingräfliche Erinnerungen.

185. Und deswegen ſcheuen die Herren Rheingrafen keinen Richter, da hier kein Fall vorhanden, in welchem fremde Rechte zu Hülfe zu nehmen nöthig iſt, und die Herren Fürſten von Salm-Kyrburg unter ſo vielen Erb- und andern denen Vererbungen ähnlichen Fällen im Wild- und Rheingräflichen Hauſe, welche insgeſamt für die dieſſeitige Behauptung ſtreiten, nicht einen einzigen beyzubringen im Stande geweſen ſind, worinnen die nähere Verwandtſchaft, oder die Anzahl derer Köpfen, den Ausſchlag gegeben hätte.

Auf solche Weise wurde von dem Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht, Craft von Hohenlohe, mit seinem Bruder, im Jahr 1331. belehnet, bey

Schilter de simult. Investit. Princip. Imp. C. II. §. 4.
Lunig Corp. Jur. feud. T. II. p. 1263.

Die Freyherren von Gültlingen, Heinrich, Burckhart und Conrad, stunden in Ansehung der Veste Berneck mit einander in Gesamter Hand, vermöge Lehen-Briefen von Churfürst Ruprecht und Pfalzgraf Otten von denen Jahren 1394. und 1411. bey

Lunig R. A. P. spec. Cont. III. unter Reichs-Ritterschaft in Schwaben p. 223. & 225.

Im Jahr 1432. empfieng Jacob, Graf zu Lützelstein, für sich und seinen Bruder, Grafen Wilhelm, das Schloß Einhartshausen von Churfürst Ludwig zu Pfalz.

Lunig Corp. Jur. feud. Tom. II. p. 281.

Churfürst Ludwig belehnte im Jahr 1446. die Gebrüder Pfalzgrafen Friederich und Ludwig, und Churfürst Philipp im Jahr 1490. die Gebrüder Pfalzgrafen Alexander und Caspar mit denen Veldentzischen Lehen Gemeinschaftlich, laut Lehen-Briefen bey

Lunig Corp. Jur. feud. Tom. II. p. 1283. & 1285.

§. II.

Diese Gemeinschaft und Gesamte Hand ist in denen Pfältzischen Lehen bis auf die heutige Zeiten continuirt geworden. Denn gleichwie die Grafen von Sayn von Chur-Pfalz mit der Grafschaft Sayn, Schloß und Land Freinsberg, dem Haus Virnburg und Zugehörung, der Grafschaft Solms und dem Schloß Brunsberg simultaneè investiret wurden,

Weiſe ſtunden nicht nur die Grafen von Sayn unter ſich, ſondern auch in Anſehung Brunsberg mit dem Grafen von Wied in der Geſamten Hand.

Die Gräflich-Sinzendorfiſche Familie wurde und wird noch mit dem Erb-Schatzmeiſter-Amt ſimultaneè inveſtirt, vermöge Lehen-Briefen bey

Lunig Spicileg. Saec. P. II. p. 1336.
& in Corp. Jur. feud. T. II. p. 1299.

So waren die Erb-Truchſeſſen von Waldburg nicht nur mit denen Freyherren von Seldeneck über das Reichs-Erb-Küchenmeiſter-Amt, als einem Reichs-Affter-Lehen,

(vid. Kayſer Maximilian. I. Privilegium de An. 1494. bey *Lunig* Corp. Jur. feud. T. II. p. 1289.)

ſondern auch unter ſich ſimultaneè von Chur-Pfalz inveſtiret.

Lunig d. l. p. 1293.

Die Grafen zu Erbach ſtehen in denen Chur-Pfälziſchen Lehen miteinander in der Geſamten Hand, laut Lehen-Briefen bey

Lunig Spicileg. Saec. P. II. p. 1943. 1813. 1944.
it. Corp. Jur. feud. T. II. p. 1301.

So iſt es bey denen Grafen zu Iſenburg,

Lunig Corp. Jur. feud. T. II. p. 1305.

bey denen Grafen von Leiningen-Hartenburg,

Lunig Spicileg. Saec. T. I. p. 418. & 425.

bey denen Grafen von Leiningen-Weſterburg,

Lunig Corp. Jur. feud. T. II. p. 1307.

bey dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe,

Gründliche Ausführung des Rheingräflich-Grumbach- und Rheingrafenſteiniſchen Erbfolg-Rechts in die Rheingräflich-Dhauniſche Lande, Beylag Lit. C. & D.

und bey andern Häuſern.

§. III.

Es iſt ſich nicht zu wundern, daß bey ſo vielen Lehen des Chur-Pfälziſchen Lehen-Hofs die Geſamt-Belehnung hergebracht iſt, da ſelbſt in dem hohen Chur- und Fürſtlichen Hauſe Pfalz dieſe Geſamt-Belehnung beobachtet wird. Denn gleichwie ſchon der Marpurgiſche Vertrag von 1543. verordnet:

Und ſoll hierauf Herzog Wolfgang alle und jede Lehen, ſo von dem Reich, Churfürſten, Fürſten und Prälaten zu Lehen rühren, jederzeit für ſich und Sr. Lbd. Lehens-Erben empfangen, alſo, daß Herzog Ruprecht und Sr. Lbd. Männliche Lehens-Erben, uf den Fall, da Herzog Wolfgang und Sr. Lbd. Männliche Leibs-Erben alle mit Tod abgehen würden, in ſolcher Lehenſchaft auch begriffen ſeyn ſollen.

Schilter de ſimult. Inveſtitura Princip. Imp. C. II. §. 4. in fine.

Alſo iſt bekant, daß die Folge in die Bayriſche Chur und Erz-Truchſeſſen-Amt, nicht weniger in die Obere Pfalz, der Pfalz-Rudolfiniſchen Linie durch die Geſamt-Belehnung verſichert worden ſeye.

Inſtr. P. Weſtphal. Art. IV. §. 5. & 9.

Wobey merkwürdig iſt, daß bey der in Gefolg dieſes Friedens-Schluſſes geſchehenen Belehnung für Churfürſt Carl Ludwig vom Jahr 1652. bey

Lunig Corp. Jur. feud. T. I. p. 675. ſeqq.

die Herren Brüder des Churfürſten nicht belehnet worden ſind, weil ſie der Geſamten Hand keine Folge geleiſtet hatten; und an ſich iſt es kundbar, daß nicht nur in denen Reichs-Lehen,

Item Burglehen auf beyden Sitten Rines verfallen glich, wann ein Burgman abgeet on Sone. und (wenn er gleich) Brüder oder Gevettern sins Scamms oder Schilts verläſſt, ſo fallen die doch nit neben sich, of die Brüder oder Gevettern, sunder bliben allein uff der absteigenden Lynien, sie wären dann vor in Gemeinschaft empfangen und herbracht worden.

Es iſt hieraus offenbar, daß in Pfälziſchen Lehen, wenn Seiten-Verwandten erben wollen, nothwendiger Weiſe die Gemeinſchaft und Geſamt-Belehnung erfordert werde, und daß die Lehen-Leute, wenn ſie die Lehenfolg-Rechte beybehalten wollen, zu gebührender Zeit der Geſamten Hand Folge zu thun ſchuldig ſind; woraus zweyerley Wahrheiten zugleich ſich an den Tag legen, erſtlich: Daß bey Pfälziſchen Lehen, in ſoferne von Seiten-Verwandten die Frage iſt, gar nicht auf die Verwandtſchaft, ſondern alleine auf die Gemeinſchaft, und die dieſelbe demonſtrirende Geſamt-Belehnung geſehen werde; und daß zweytens zwiſchen dem Longobardiſchen Rechte, nach der gemeinen Auslegung, und dem Pfälziſchen Lehen-Rechte ein ungemeiner Unterſchied vorwalte, indem jenes die Verwandtſchaft zum Grunde der Lehenfolge leget, welche dieſes ausſchlieſet, und jenes, ſelbſt bey denen ſimultaneis Inveſtituris, dieſe Verwandtſchaft anſiehet, da das Pfälziſche Recht die Gemeinſchaft alleine den Ausſchlag geben läſſet, auch jenes die exacte Folge der Geſamten-Hand nicht erfordert, ohne welche dieſes das Lehen für dem Lehen-Herrn verfallen anſiehet; und man kan alſo nicht läugnen, daß die Pfälziſche Geſamt-Belehnung die wahre Teutſche Geſamte Hand, und keinesweges die durch eine willkürliche Auslegung derer Feudiſten erkünſtelte Longobardiſche ſimultanea Inveſtitura ſeyn müſſe.

§. V.

Aus dem Oefnungs-Vertrag der Ganerben des von der Grafſchaft Sponheim Lehenbaren Burghauſes Layen vom Jahr 1384. ſiehet man, daß Erbe und Gemeiner einerley ſey, wenn es in demſelben bey

alledwile Mannlehens-Erben eins Stamms und Wappens ſin, und die zu gebührlicher Zite empfahen.

Item uf der Sitten Rines, da Alzey lit, wann ein Mann, der Manlehen hat, abgeet ohne Sonn, und Brüder oder Gevettern ſins Stamms und Schilds verleßt, ſo felt es doch nit neben ſich uff die Brüder oder Gevettern, ſunder blieben allein uff der abſteigenden Lynien, es were dann vor in Gemeinſchaft empfangen oder herbracht worden.

Aus dem Unterſchied, welcher zwiſchen der Vererbung der Lehen jen- und dieſſeits Rheins hier aufgeſtellet wird, erhellet noch deutlicher dasjenige, was in dem vorhergehenden geſaget worden iſt. Auf jener Seite gehet es nach der Verwandtſchaft, und es nähert ſich die Lehenfolge der Erklärung derer Longobardiſchen Lehen-Rechts-Lehrer, ohngeachtet noch etwas Teutſches darunter hervor blickt, weil gleicher Schild und Helm mit dem Stamm verbunden, wie die desfalſige Bamberg- und Würtzburgiſche Gewohnheit

a *Ludolph* in Obſervat. Cameral. P. I. Obſ. 84.

erkläret, die Gemeinſchaft voraus ſetzet, da aus gleichem Wappen, Schild und Helm ohnehin dieſe Gemeinſchaft ſich erweiſet.

Siehe Gründliche Ausführung des Rheingräflich-Grumbach- und Rheingrafenſteiniſchen Erb- und Lehenfolge-Rechts, §. XI. und die weitere Rheingräfliche Ausführung ſub Tit. Die Gemeinſchaft, p. 105.

Auf der Seiten dieſſeits Rheins hingegen iſt alles Teutſch. Hier wird die Verwandtſchaft, denn Kinder ſtehen wie Eheleute, und zwar noch enger, als dieſe, nach denen Teutſchen Rechten in der natürlichen Gemeinſchaft, nicht angeſehen, ſondern alleine die Gemeinſchaft, und ohne dieſe und derſelben Beybehaltung und die Folge der Geſamten Hand hat keine Lehen-Vererbung ſtatt, (*) weswegen eine gewiſſe Chur-Pfälziſche Lehen-Hofs-Relation aus denen innerſten Gründen des Teutſchen und Chur-Pfälziſchen Lehen-Rechts wohl geurtheilet, wenn es darinnen alſo lautet:

In welchem Fall (nemlich, wann Anverwandten nicht coinveſtiet ſind) es bey dem Chur-Pfälziſchen Lehen-Hof je und allezeit ſo Herkommens und üblich, daß in denen Uberrheiniſchen Lehen (i. e. auf der Seite, wo Alzey liegt) *quoad ordinem Succeſſionis in Feudum* nicht genug ſeye, *a primo acquirente* herzuſtammen, *ſed Conveſtitura expreſſe requiritur, qua ſola deficiente Agnati, imo a primo acquirente deſcendentes, à Succeſſione in Feudum excluduntur.*

(*) *Nota.* Daß dieſes Chur-Pfälziſche Lehen-Recht in beſtändiger Ubung geblieben, zeigt ein Bericht des Churfürſtlichen Lehen-Secretarii Kirchners, d. d. Heidelberg den 26ten Novembr. 1671. wo es heiſet:

Wegen dieſer beyden Punckten und zwar ſo viel den

Erſten, wegen der Burglehens-Fällen auf die Seite betrift, findet ſich bey Lehen-Cammer nicht, daß jemal dergleichen Fall ſich hette zugetragen, da der Aelteſte vom Stamm verſtorben und keinen Lehens-Erben hinterlaſſen hette. Sonſten dienet bey dieſem Punckten zur Nachricht, daß ich bey der Lehen-Cammer und *Archivo* wegen dieſes Burglehens Gerechtigkeiten ferner nachgeſchlagen und befunden:

Primo, daß dieſes Burg Lehens-Recht in Pfalzgrafen Friedrichen Churfürſtlichen Lehen-Buch als ein bey Chur-Pfälziſchem Lehen Hof hergebrachtes Lehen-Recht ausdrücklich enthalten.

Secundo, findet ſich, daß *Anno* 1614. denen von Horneck aus dieſem *Fundament* ihr Burglehen zu Lautern würcklich eingezogen worden.

Tertio, iſt gleichfalls ein alter Bericht *de Ao.* 1615. von damaligem Lehen Propſten Fettichen vorhanden, darinn er klärlichen meldet, daß es bey Chur-Pfälziſchem Lehen-Hof mit den Burglehen alſo bishero ſeye gehalten worden, und noch alſo gehalten werde. ꝛc.

§. VI.

Es iſt nicht ſchwer, die Application dieſes Rechtes durch ſich würklich ereignet habende Fälle zu erweiſen. Hat das Pfälziſche Haus ſchon in dem oben §. 3. extrahirten Marpurger

[illegible] in Causa Aurelianensi in Electis Juris publici historiam Palatinam illustrantibus, P. I. p. 319. seqq. & 324. seqq.

so ist offenbar, daß hier die vorhin bemerkte Effectus der Teutschen Gesamt-Belehnung ihre Anwendung erhalten haben. Bey dem Pfälzischen Lehen-Hof sind desfalls mehrere Beyspiele vorhanden. Im vierzehenden Jahrhundert entstunde zwischen Arnold von Hoenberg und Wynnemar von Gymmich Streit über die Vererbung der Lehenbaren Grafschaft Pfeffingen und derselben Zugehörungen, und die Sache kam vor den Pfälzischen Lehen-Hof, und dieser setzte in seinem Endschied vom Jahr 1389. den Grund dieser Lehen-Vererbung alleine in der Gemeinschaft, und berufte sich desfalls auf das Lehen-Recht, verbis:

> Beweist denn der obgenannt Her Arnolt von Hoenberg in den Gerichten, da dann die Güter, die zu der obgenannten Grafschaft zu Pfeffingen gehoret, gelegen sint, als recht ist, daß er in rechter Gemeinschaft darinn gesessen sey, so soll derselbe Her Arnolt alsdann by derselben Grafschaft zu Pfeffingen mit ihrer Zugehorunge sizen und bleiben, als Lehens Recht ist.

und ferner:

> Wo Her Arnolt vorgenent bewieset, als fürgeschrieben stehet, das er in der Grafschaft zu Pfeffingen mit ihrer Zugehörunge in Gemeinschaft gesessen sey, des soll er geniessen. Das Pfälzische Lehen-Hofs-Urtheil stehet in denen unumstößlichen rechtlichen Auszügen derer Herren Grafen von Leiningen-Westerburg gegen die Herren Grafen zu Leiningen-Hartenburg, Landgraf Hessens zu Leiningen Verlassenschaft betreffend, unter denen Beylagen N. 13.

In dem nemlichen Jahrhundert entstunde ein Lehenfolg-Streit wegen denen Wildgräflich-Dhaunischen Lehen. Es kame auch hier alles auf den Beweis der Gemeinschaft an, und sofern diese erwiesen werden konte, sofern erhielten die streitige Partheyen die Pfälzische Lehen. Der Ausspruch Pfalzgraf Ruprechts vom Jahr 1351.

in der Gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts in die Dhaunis-

In dieſer Sache ware ſchon zuvor die Lehenfolge durch den Entſcheid Graf Johannſen von Sponheim und Graf Heinrichs von Veldenz alleine auf die Gemeinſchaft gegründet.

beſagte Gründliche Ausführung, Beyl. Lit. T.

So erhielte im Jahr 1389. Dude von Eramburg ſeines Bruders Johanſen Lehen von Churfürſt Ruprecht, nicht wegen der Verwandtſchaft, ſondern wegen der Gemeinſchaft:

Darum han wir demſelben Duden von Eramburg ſim Bruder die obgenant Lehen umb der obgenant Gemeinſchaft willen, ob er alſo in Gemeinſchaft mit ihm geſeſſen hat, verluhen ꝛc.

Alſo heiſet es in dem Lehen-Brief bey

Schilter de ſimult. Inveſtitura Princip. Imp. §. 4. C. II.

Im funfzehenden Jahrhundert entſtunde zwiſchen denen Grafen von Leiningen Emich dem Aeltern und Emich dem Jüngern einer Seits, ſodann Graf Heſſen ander Seits, ein Anſpruch wegen der Leiningiſchen Lehen; die Sache kame für den Pfälziſchen Lehen-Hof, und ward daſelbſt im Jahr 1439. durch das Urtheil

in vorbemerkten Leiningiſchen Auszügen, Beyl. N. 17.

folgender Geſtalt entſchieden:

Haben wir und die obgenanten Rette einmütriglich und ungezweyet zum Rechten geſprochen, wann ſolche Gemeinſchaft, ſo der obgenant Graue Emich von Lewmingen in ſeinem Zuſpruch ſezet, von ihme im Rechten nicht beygebracht iſt, als recht iſt, ſo ſolle der obgenant Graue Heſſe deſſelben Graue Emichs Zuſpruch ledig und ihme darum nit pflichtig ſin.

wovon vorgedachte Chur-Pfälziſche Lehen-Hof-Relation alſo redet:

Und dieſes (nemlich die ermanglende Gemeinſchaft und Geſamt-Belehnung) iſt eben die Urſach geweſen, warum nach Abſterben Landgrafen Heſſens zu Leiningen *Emico* Graf von Leiningen-Hartenburg à Succeſſione der Lehen-Grafſchaft Leiningen ausgeſchloſſen worden.

Und ſo wurde ebenwol in dem nemlichen Jahrhundert die Vererbung der Wildgräflich-Kyrburgiſchen Lehen bey dem Pfälziſchen Lehen-Hof allein auf die Gemeinſchaft geſetzet, vermöge Lehen-Briefs vom Jahr 1409. in

vorangezogener Gründlichen Ausführung, die Dhauniſche Landesfolge betr. Beyl. Lit. W. & X.

Salmiſche Abhandlung in der nemlichen Sache, Beyl. Lit. N n.

§. VII.

Selbſten die Herren Pfalzgrafen haben ſich durch die Gemeinſchaft die Folge in andern Ländern zu erwerben getrachtet.

So ſuchte Pfalzgraf und Churfürſt Ruprecht die Folge in die Marggrafſchaft Baaden durch die Gemeinſchaft im vierzehenden Jahrhundert zu erwerben, Ausweis Kayſer Carl des IV. Lehen-Briefs vom Jahr 1362. bey

Schulter de ſimultanea Inveſtitura Princip. Imp. Cap. II. §. 4.

Tolner hiſtor. Palat. Cod. dipl. N. 158.

Lunig Corp. Juris feud. T. I. p. 838.

deſſen Worte alſo lauten:

Und wann er (Marggraf Rudolf) nach Tode deſſelben ſines Vetrern eyniger Erbe und Herre iſt der egenanten Lehen, davon mit wolbedachtem Mute, mit Rate ſiner Frunde williclich und unbetrungen und mit rechter Wiſſen hat er den Hochgebornen Ruprechten den eltern Pfalzgraven bey Ryne des Heiligen Reichs Oberſten Truchſeſſen und Herzog in Bayern unſern lieben Swogern und Fürſten zu einem Gemeinen genommen in die obgenant Lehen und hat mit yme einmütticklich zuſame geleget, als daß er dieſelbe Lehen ſemmenklich mit yme tragen ſolle in ſolcher Beſcheidenheit, ob der egenant Marggrafe Rudolf alſo ſtürbe,

§. VIII.

Die neuere Zeiten haben in diesen Principiis nichts geändert. Denn, gleichwie in Ansehung des Pfälzischen Hauses selbst, schon angeführter massen, die Folge in die Bayrische Chur-Würde, in das Erz-Truchsessen-Amt und in die Obere Pfalz durch die Gesamt-Belehnung nach dem

Instr. P. Westph. Art. IV. §. 5. & 9.

festgesetzet worden ist, und die dadurch erlangte Rechte bey der in dem Jahr 1652. beschehenen Belehnung denen Brüdern Churfürst Carl Ludwigs difficultiret wurden, bis sie den Gesamten Hand Folge geleistet haben würden: (§. III.) Also gibt auch der Chur-Pfälzische Lehen-Hof von der ungeänderten Beybehaltung derer alten Grund-Sätzen verschiedene Beyspiele. Man hat oben (§. II.) angeführt, daß die Truchsessen von Waldburg mit denen Freyherren von Seldeneck über das Reichs-Erb-Küchenmeister-Amt, als einem Reichs-Afftер-Lehen, von Chur-Pfalz belehnet waren, und vermöge dieser Gesamt-Belehnung fiele dieses Erb-Amt nach Ausgang derer von Seldeneck gegen das Ende des sechzehenden Jahrhunderts an besagte Erb-Truchsessen von Waldburg.

vid. Churfürst Friederich des IV. Lehen-Brief vom Jahr 1594. bey
Lunig d. l. p. 1293.

Das Saynische Haus hatte sich in zwey Linien, nemlich die Saynische und Wittgensteinische, im 13ten Jahrhundert getrennet. Die erstere hatte die Pfälzische Lehen überkommen, ohne daß letztere bey denenselben die Gesamt-Belehnung unterhalten hätte. Als nun das Saynische Haus gegen das Ende des sechzehenden Jahrhunderts sich zu seinem Ausgang neigete, entstunde die Frage, ob das Wittgensteinische Haus in denen Pfälzischen Lehen des Saynischen Hauses folgen könne? Die Anverwandtschaft ware erwiesen, und sie wurde auch zum Behuf der Lehenfolge angeregt, allein man trauete ihr so wenig, daß vielmehr Graf Ludwig zu Wittgenstein die Erhaltung der Gesamt-Belehnung mit seinem Vettern, Graf Henrich

lig gewichten, und ſich auf die Herrſchaft Wallendar, Homburg und andere Oerter abtheilen laſſen, daraus denn erfolget, daß ſeithero die Grafſchaft Sayn durch den ältern Bruder und deſſelben Erben *ſucceſſive* bis auf dieſe Zeiten von höchſtgedachter Churfürſtlichen Pfalz alleine empfangen, der jüngere Brüder aber und deſſen Erben bis anhero damit nicht belehnet, ſondern davon ausgeſchloſſen worden; Wenn ſich nun der Fall über kurtz oder lang in künftigen Zeiten, welches jedoch der Allmächtige verhüten wolle, alſo zutragen mögte, daß die von obgedachtem Johann als dem ältern Bruder herſprieſende Linie und Stamm der Grafen von Sayn abgehen, und dahero keine Lehens-Erben im Leben ſeyn würden, **damit dann**, auf ſolchen unverhofften Fall gleichwol uns und unſern Erben, Grafen zu Witgenſtein, als vom Hauſe und Stamm gebohren ꝛc. gebührender Zutritt zu ſolchem Lehen durch Langwierigkeit der Zeit dem Lehen-Herrn oder andern zu guten nicht verſperret, oder abgeſchnitten werden möge, ſo haben wir, *ſequitur*, die *ſimultaneam Inveſtituram* bey Churfürſtlicher Pfalz geſuchet und erhalten.

§. IX.

Nimt man dieſes zuſammen, ſo erſcheinet daraus, daß die Pfälziſche Geſamt-Belehnung folgende Eigenſchaften habe: Sie ſetzet eine Gemeinſchaft voraus. Denn in denen (§. VI.) angeführten Beyſpielen wurde allein der Beweis der vorſeyenden Gemeinſchaft erfordert, und nachdem dieſe erwieſen ware, ſo erfolgte erſt die Geſamt-Belehnung. Sie führet alſo ein Jus in re mit ſich, und würket mithin ein Condominium und die Compoſſeſſionem civilem, welche der geſamtbelehnte Succeſſor ipſo Jure continuirt. (§. VI.) Sie iſt zur Lehensfolge unumgänglich nothwendig, denn ohne dieſelbe ſtehet denen Seiten-Verwandten, und nicht einmahl Brüdern, die Lehenfolge zu, beſonders auf der Seiten Rheins, da Alzey liegt; (§ IV. V.) es muß ihr aber auch zu gebührender Zeit, Folae geſchehen. Das Pfälziſche Lehen-Recht (§. IV) ſagt: Wann die einmale in Gemeinſchaft gelieben werden, ſo iſt der Lehen-Herre dann ſchuldig die forter auch in Gemeinſchaft zu leihen, dieweile die nit verfallen, wie obſteet, und zu gebürlicher Zite empfangen werden. Und deswegen giengen die Lehenfolg-Rechte in die Grafſchaft Sayn verlohren, weil der Geſamten Hand keine Folge geleiſtet wurde. (§. VIII.) Wenn nun die Gemeinſchaft in denen Lehen vorhanden iſt, und die Geſamt-Belehnung zur gebührlichen Zeit empfangen worden, ſo würken dieſelbe ein gewiſſes Lehenfolge-Recht. Denn nicht nur ſind in denen Pfälziſchen Lehen Gemeiner und Erbe gleichbedeutende Ausdrücke, (§. V.) ſondern das Pfälziſche Lehen-Recht (§. IV. V.) und die angezogene Beyſpiele (§. VI. VII. VIII.) beſtärken ebenmäßig dieſe Würkung, und zwar ſolchergeſtalten, daß bey dieſem Lehen-Folge-Recht die mindeſte Abſicht auf die Verwandtſchaft nicht genommen wird. Denn wie das Pfälziſche Lehen Recht (§. V.) ſogar Brüder von der Lehenfolge, insbeſondere auf der Seiten Rheins, da Alzey liegt, ausſchlieſet, wenn ſie nicht geſamtbelehnet ſind, alſo ware wohl bey dem Wildgräflichen Lehenfolge-Fall und bey der Leiningiſchen Strittigkeit, (§. VI.) nicht weniger bey der geſuchten Succeſſion in die Grafſchaft Sayn (§. VIII.) kein Zweifel von der Anverwandtſchaft, und nichts deſto weniger konte in denen Zwiſtigkeiten dieſelbe nichts fürtragen, ſondern die Gemeinſchaft und Geſamt-Belehnung muſte alleine die Entſcheidung geben. Die Gemeinſchaft und Geſamt-Belehnung gibt alſo einen beſondern Titulum zur Lehenfolge, und zwar nicht univerſalem Heredis, ſondern ſingularem ſimultaneè Inveſtiti; (§. VI) und weilen der Gegenſatz der Gemeinſchaft die Theilung iſt, ſo iſt begreiflich, warum auch in denen Pfälziſchen Lehen das Recht ſtatt habe, welches die Natur der Teutſchen oder Sächſiſchen Geſamten Hand mit ſich bringet, nemlich daß dieſe durch die Theilung gebrochen werde, oder wie ſonſten die Regul in dem Teutſchen Recht lautet: Theilung bricht Erbe. Dieſes iſt aus dem Pfälziſchen Lehen-Rechte offenbar. (§. IV. & V.) Denn wenn Brüder und Vettern ein durch den Tod des Beſitzers eröfnetes Lehen nicht erben können, wenn die Lehen nicht zuvor in Gemeinſchaft empfangen und hergebracht worden, ſo iſt deutlich, daß zuvor die Theilung vorhergegangen ſeyn müſſe, welche die Lehenfolge ausſchlieſet. Es können dieſe Rechts-Stellen von neuern Lehen nicht verſtanden werden; denn indem bey dieſen ohnehin nach allen Lehen-Rechten die Seiten-Verwandten nicht folgen, ſo wäre unnöthig geweſen, hier eine Beſonderheit des Pfälziſchen Lehen-Rechts anzuführen, wenn nicht von einem ganz andern Fall die Frage gewe-

Jahr 1274.

in der Salmischen sogenanten Rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug derer näher-gesippten Stamms-Vettern, vor denen weiter-gesippten, unter denen Beylagen Lit. Ee.

daß die Pfälzische Lehen derer Wildgrafen alte Lehen gewesen seyen, sondern indem auch in dem (§. VI.) angeführten Entscheid und Lehen-Brief, sodann in dem Revers vom Jahr 1351. in besagter

Salmischen Abhandlung, Beylag Lit. Mm.

die Wildgräfliche Lehen in getheilte und ungetheilte Lehen dividiret werden, so erhellet diese Wahrheit daraus noch mehr, indem die Praedicata, getheilt und ungetheilt, auf neue Lehen sich unmöglich anwenden lassen. Da nun hier ohne den beygebrachten Beweis der Gemeinschaft die Lehenfolge nicht statt gehabt haben würde, gleich in denen getheilt gewesenen Lehen solche würklich nicht statt hatte, so ist offenbar, daß bey Chur-Pfälzischen alten Lehen durch die Theilung die Gesamt-Belehnung gebrochen werde, und damit die Lehenfolge aufhöre.

Der Leiningische Fall (§. VI.) ist eben so deutlich. Die Theilungen in diesem Hause von dem Jahr 1237. die Ausspräche der Rathleute von 1316. und 1317. und die Vergleiche von 1317. und 1318. in

denen schon angeführten Leiningen-Westerburgischen Auszügen unter denen Beylagen N. 1. usque 5. inclus.

erweisen, daß die Pfälzische Lehen, wovon die Frage ware, alte Lehen gewesen sind; und da der daran gemachte Anspruch deswegen abgewiesen worden ist, weil die beybehaltene Gemeinschaft nicht erwiesen werden konte, so hatte auch hier Theilung Erbe gebrochen. Am allerdeutlichsten wird solches in dem Saynischen Fall an Tag geleget, wenn in dem oben (§. VIII.) extrahirten Revers angeführet wird, daß die Gesamt-Belehnung aus der Ursache neuerlich ge-

Hand und der Longobardiſchen ſimultanea Inveſtitura nach denen Auslegungen derer Rechts-Lehrer, ſo wird ſich alſobald ergeben, welcher ſie gleich komme.

Stryck in Examine Juris feud. C. XII. Quæſt. 46.

gibt folgende drey Differencien zwiſchen der Sächſiſchen Geſamten Hand und der ſimultanea Inveſtitura Longobardica an. Er ſaget:

1) Jure Saxonico Agnati ne quidem in Feudo antiquo ſuccedunt deficiente ſimultanea Inveſtitura. Jure vero communi ea opus non habent, niſi in Feudo novo.

2) Jure Saxonico ſimultaneè Inveſtitus omni caſu tenetur renovationem Inveſtiturae petere, non Jure communi, niſi Feudo aperto, vel ad ipſum devoluto.

3) Jure Saxonico per diviſionem Feudi exſpirat ſimultanea Inveſtitura, niſi de alterius parte de novo ſimultaneè inveſtiantur, Jure communi vero Jus ſuccedendi manet integrum.

Man kan noch folgende Unterſchiede hinzuthun:

4) Jure Saxonico ſimultanea Inveſtitura procreat Jus in Recondominium atque Poſſeſſionem civilem.

Struv Synt. Jur. feud. C. IX. Aph. 14. & N. 1.
B. G. Struv. Jurisprud. feud. C. XIV. §. 4.

Jure communi tantum tribuit Jus ad rem.

Jacob. de Sanctio Georgio de Feudis p. m. 46. ſeqq.
Giphanius Tr. de Jure Feudorum, C. X. N. 32.

5) Jure Saxonico continuatur Poſſeſſio in Succeſſorem ſimultaneè inveſtitum.

Carpzov Deciſ. 225.
Id. P. II. Jurisprud. forenſ. Conſt. 45. Def. 16.
it. Conſt. 48. & 49.
Heineccius Element. Jur. Germ. L. II. Tit. 10. §. 297.

ſecus ac Jure communi.

6) Jus Saxonicum reſpicit in Succeſſione ad ſimultaneam Inveſtituram tantum.

Carpzov Jurisprud. forenſ. P. III. Conſt. 29. Def. 13. N. 3..
Maſcov. de Jure Feudorum, C. VIII. §. 2.
Struv Syut. Jur. feud. C. IX. §. 15.

Jure communi Conſanguinitas Succeſſionem fundat.

Gotofred. Antonius Diſp. feod. V. §. 5.
B. Gothelf Struv Jurisprud. feud. C. XIV. §. 1.

7) Itaque Succeſſio ex Jure Saxonico eſt ex Titulo particulari,

ab Euben in Elect. Jur. feud. C. VII. §. 3.

Succeſſio Juris communis ex Titulo univerſali.

Man erwäge dieſe Differencien, und vergleiche ſie mit denen vorhin (§. IX. & X.) erwieſenen Eigenſchaften der Pfälziſchen Geſamt-Belehnung, ſo wird man finden, daß dieſe letztere nichts Longobardiſches nach denen Meynungen derer Lehen-Rechts-Lehrer an ſich habe, ſondern daß ſie auf das genaueſte mit der Geſamten Hand übereinſtimme, oder daß ſie vollkommen Teutſch ſeye, indeme der Unterſchied der Sächſiſchen Geſamten Hand, und der Teutſchen Geſamt-Belehnung, nach genauer Unterſuchung, gewiß nichts anders als ein willkürlicher Satz derer

derer die Römiſche Rechte alleine vor Augen gehabt habender Ausleger derer Lehens-Gewohnheiten bleiben wird.

§. XII.

Noch ein Unterſchied zwiſchen der Sächſiſchen Geſamten Hand und dem Gemeinen Lehen-Recht iſt dieſer: Daß bey der Sächſiſchen Geſamten Hand alle Geſamt-Belehnte, wenn nicht die Belehnung nach rechter Stipp-Zahl geſchehen iſt, in der Lehenfolge gleiche Rechte haben, folglich daß bey derſelben ohne Abſicht auf die Nähe der Verwandtſchaft nach denen Stämmen ſuccediret werde, dahingegen nach dem gemeinen Rechte, nach vorläufiger Reſpicirung auf die Linie, die Nähe der Verwandtſchaft den Ausſchlag geben ſolle.

Carpzov Jurisprud. forenſ. P. III. Conſt. 29. Def. 11. & 13.

Struv Syot. Jur. feud. C. IX. Aph. 16. N. 4. ſeqq.

Stryck Examen Jur. feud. C. XVI. Qu. 17. & 26.

Nun bleibet zwar allemal ein groſſer Zweifel übrig, ob auch die beſchriebene Lehenfolge nach denen gemeinen Lehens-Gewohnheiten einen Grund habe? Wenigſtens werden diejenige gewiß jederzeit den Textum

II. Feud. 50.

am vernünftigſten auslegen, welche ihn von der Stamm-Folge erklären. Es ſeye aber dem, wie es wolle, ſo wird es doch ſo ſchwer nicht ſeyn, zu erweiſen, daß die Pfälziſche Lehenfolge ſich keinesweges nach denen Auslegungen derer Lehrer des gemeinen Rechts, ſondern nach den Teutſchen und Sächſiſchen Gewohnheiten richtet. Denn erſtlich behauptet Churfürſt Johann Wilhelm zu Pfalz, daß bey dergleichen Lehenfolgen nicht, wie es nach der Meynung derer Feudiſten geſchiehet,

Stryck in Exam. Jur. feod. C. XVI. Quæſt. 17.

dem ultimo defuncto, ſondern dem primo acquirenti ſuccediret werde.

Electa Juris publici Palatini d. l. p. 325.

Es iſt alſo hier eine bloſe Succeſſio Deſcendentium: Und da bey dieſer kein Deſcendente ausgeſchloſſen werden kan, ſondern die Repraeſentations-Rechte in infinitum ſtatt haben; ſo iſt klar, daß bey der Pfälziſchen Geſamt-Belehnung in Collateral-Fällen alle von dem primo acquirente Abſtammende, und zwar ob Jus repraeſentationis, io Stirpes ſuccediren müſſen.

Zum andern: Die Sächſiſchen Lehen-Rechts-Lehrer geben zum Grunde der aus der Geſamten Hand flieſenden Stammfolge dieſes an, weil bey derſelben die Verwandtſchaft nicht angeſehen, ſondern alleine auf die Geſamt-Belehnung reflectiret werde. So ſagt

Carpzov d. l. P. III. Conſt. 29. Def. 13.

> Vocati in ſimultaneâ inveſtitura nomine collectivo non in Capita, ſed in Stirpes ſuccednot .... Jure enim Saxonico inter collaterales nulla ducitur ratio ordinis ſuccedendi Jure communi praeſcripti, *ſed omnis Succeſſio ab Inveſtitura dependet* ... Adeoque illi, qui nomine collectivo inveſtiti fuere, in Stirpem ſaltim admitti debent, quia haec eſt vocabulorum collectivorum natura, ut non ſingulis perſonis ambitu ipſorum contentis totum, ſed duotaxat partem attribuant, ac praeterea eas non in Capita, ſed in Stirpes vocent; quippe cum omnes collective vocati unam tantum perſonam repraeſentent, ut iniquum haud ſit, omnes unam dootaxat partem ſimul accipere.

Da nun oben (§ V. VI. VIII. & IX.) erwieſener maſſen nach denen Pfälziſchen Lehen-Gewohnheiten und Rechten ebenwol nicht auf die Verwandtſchaft, ſondern alleine auf die Gemeinſchaft und die Geſamt-Belehnung bey Collateral-Folgen geſehen wird, ſo wird wohl auch die Folge und der Effect mit der Sächſiſchen Geſamten Hand einerley ſeyn, wenn anders noch die Rechts-Reguln richtig ſind, quod paria Jura parem producant effectum, & quod, ubi eadem ratio, eadem ſit Juris diſpoſitio.

Es wird dieſes drittens noch deutlicher, wenn man bedenket, daß, wenn auf die Verwandtſchaft, wie es erwieſener maſſen würklich iſt, nicht geſehen wird, noch vielweniger auf die Stuffen der Verwandtſchaft geſehen werden könne. Denn wo keine Verwandtſchaft iſt, oder, welches in Jure einerley iſt, wo die Verwandtſchaft nicht in Betracht gezogen werden kan, oder darf, da fraget man vergeblich nach denen Graden der Verwandtſchaft, und dieſe laſſen ſich nicht einmal denken; folglich bleibet der Satz allemal gewiß, daß alle diejenigen gleiche Lehenfolg-Rechte haben, welche in gleicher Gemeinſchaft und Geſamt-Belehnung ſtehen. Daher ſagt

Salzmann de Succeſſione ſimultaneè Inveſtitorum §. 7.

mit mehrern daſelbſt angeführten Rechts-Lehrern:

> Graduum reſpectus ex Agnatione oritur: quum ergo in Succeſſione ſimultaneè Inveſtitorum nulla Agnatio his habeatur ratio, facile exinde colligendum, ceſſante cauſa, & effectum ceſſare, adeoque nullum plane locum invenire poſſe graduum conſiderationem, ſed remotiores una cum propinquioribus pari Jure ſuccedere, in qua quidem quæſtione hac ratione decidenda unanimi conſenſu conſpirant Doctores.

Wenn alſo viertens die

Chur-Pfälziſche Hof-Gerichts-Ordnung, Tit. XIV. in pr.

ſagt:

> Was Lehen-Sachen ſeynd, die den Grund und Urſprung der Lehen berühren, und Zweifel haben, ob ſolche Lehen verfallen, oder verwürket, und wer dero nechſter Erb ſey, wer ſolche empfahen, und ob die in Gemeinſchaft oder inſonderheit empfangen und getragen ꝛc. ſollen ſolche vor dem Lehen-Herrn, oder dem Lehen-Mann, der Gebühr, nach Unterſcheid der Anweiſung der Lehen-Rechten, gewieſen werden.

ſo ſiehet man klar, daß hier auf die vorhin erwieſene Grund-Sätze gewieſen werde. Denn wenn bey Strittigkeiten nach Unterſchied derer Lehen-Rechten gewieſen werden ſolle, wenn die Lehen in Gemeinſchaft oder inſonderheit empfangen worden, ſo muß nothwendiger Weiſe im Rechte der gemeinen und ſondern Lehen ein Unterſchied vorwalten; und wenn die Frage vorher gehet, wer der nächſte Erbe ſeye, ſo iſt klar, daß ſich dieſer Unterſchied auf die Lehenfolge erſtrecken müſſe. Da nun bey denen nicht gemeinen Lehen die Lehenfolge ſich nach der Verwandtſchaft und der Nähe derſelben ohne allen Streit richtet, ſo iſt offenbar, daß jener Unterſchied darinnen beſtehen müſſe, daß bey gemeinen Lehen nicht auf die Verwandtſchaft, und folglich auch nicht auf die Gradus der Verwandtſchaft geſehen wird.

Es hat ohnehin fünftens der Herr Kirchen-Rath Fladt

> in Specimine Juris Palatini ſtatutarii de Succeſſione ab inteſtato ante Statutum Palatinum. §. 7. ſeqq.

erwieſen, daß die ſogenanten gemeinen Rechte in der Chur-Pfalz ſehr ſpat angenommen, und bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts nach Teutſchen Rechten und Gewohnheiten geurtheilet worden ſeyn. Im Jahr 1484. führte erſt Churfürſt Philipp die Römiſche Erbfolgs-Ordnung ein, und ſchaffte die widrige Gewohnheit ab durch die Urkunde, welche beſagter

Fladt d. l. §. 17. p. 12. ſeqq.

mitgetheilet hat. Es ware alſo eine andere Gewohnheit, ein anderes Recht in Anſehung der Erbfolge in der Pfalz vorhanden, als welche das Römiſche Recht, und nach ſolchem die Longobardiſche Lehen-Rechts-Lehrer aufſtellen. Da nun dieſes Recht, wie die Urkunde wörtlich anhanden gibt, alleine in Anſehung Erbe und eigen abrogirt worden iſt, ſo iſt klar,

den Chur-Pfälzischen Lehen-Hof anbetrift, so erweisen die Erb- und Lehenfolgen in dem Wild- und Rheingräflichen Hause, welche

die Gründliche Ausführung des Rheingräflich-Grumbach- und Rheingrafensteinischen Erb- und Lehenfolge-Rechts in die Hälfte der Dhaunischen Landen, §. 59. seqq.

und die weitere Rheingräfliche Deduction unter der Aufschrift:

Die Gemeinschaft als ein wahrer Grund der Erb-Folge und der einzige Grund der Lehenfolge derer Seiten-Verwandten, p. 373. seqq.

vorgeleget hat, das nemliche, und besonders merkwürdig ist Churfürst Carl Ludwigs Lehen-Brief vom Jahr 1653. für die Grafen Georg Ludwig und Hanß Joachim von Sinzendorff über das Reichs-Erb-Schatzmeister-Amt, bey

Lunig Corp. Jur. feud. T. II. p. 1239.

als nach welchem die Successions-Ordnung dergestalt determiniret wurde, daß zuforderst Graf Georg Ludwig das Lehen sein Lebenlang haben, nach demselben Graf Hanß Joachim, hierauf der älteste Sohn in beyden Linien folgen, und nach dessen Absterben alsdenn die Succession im Lehen auf beyder erst-belehnten Grafen Männliche Erben ohne einige andere Absicht fallen, und wenn diese Grafen ohne Männliche Posteritat verfallen würden, das Lehen der Mitbelehnten Famille jedoch dergestalt zu Theil werden solle, daß jedem derer Grafen frey stehen möge, jemanden aus der succedirenden Famille zu benennen, welcher dieselbe repraesentirte. Es ist klar, da nach Absterben beyder Grafen und derselben ältesten Sohnes die Folge im Lehen auf beyder Grafen Männliche Erben ohne weitere Absicht fallen, und im Fall sie keine Männliche Erben hätten, die ganze Mitbelehnte Famille succediren solle, daß alle Gradual-Folge bey dieser Gesamt-Belehnung ausgeschlossen werde. Die Worte des Lehen-

§. XIV.

Bey ſolchen Umſtänden findet Churfürſt Carl Philipps zu Pfalz Certificat von dem Jahr 1717. dahier ſeine gute Anwendung, und bekräftiget das bisher geſagte vollkommen, wenn darinnen bey

Lunig d. l. p. 1319.

bezeuget wird:

Daß nach Ausweis derer in dem Lehen-*Archiv* befindlichen *Acten* die jeweilen in Lehen-Sachen entſtandene *Controverſiæ* aus denen *Pactis Inveſtiturarum*, beſondern Herkommen und *Obſervanz* des Thur-Pfälziſchen Lehen-Hofes, oder in andere gütliche oder ſonſtige Wege ohne förmlichen *Proceſſ* und ausgeſprochene *Definitiv*-Urtheile beygeleget worden, und daß keine *Præjudicia* vorhanden ſeyen, da nemlich, *in meris Quæſtionibus Juris feudalis*, allein nach denen gemeinen dem *Corpori Juris* beygefügten Lehen-Rechten *in contradictorio* geſprochen worden wäre.

Als uns verschiedene gedruckte Deductionen, unter folgenden Titula, als:

1) Gründliche Ausführung des Rheingräflich-Grumbach- und Rheingrafensteinischen Erb- und Lehen-Folge-Rechtens in die Helffte derer erledigten Rheingräflich-Dhaunischen Lande. Mit Beylagen sub Literis A.---BB. Zweyte Auflage. Franckfurt am Mayn, bey Stocks Erben und Schilling, 1751. fol.

2) Rechtliche Abhandlung von dem Vorzuge derer näher-gesippten Stamms-Vettern vor denen weiter-entfernten bey der Erbfolge in Teutsche Reichs-Länder, aus denen alten sowohl, als annoch üblichen Teutschen Rechten, wie auch der neuesten Reichs-Praxi hergeleitet; und zugleich unumstößlicher Beweis, daß denen Herren Fürsten zu Salm die Erb- und Lehen-Folge in sämtliche erledigte Rheingräflich-Dhaunische Lande mit Ausschließung derer Herren Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenstein zustehe; mithin Standhaffte Widerlegung der sogenannten Gründlichen Ausführung des Rheingräflich-Grumbach- und Rheingrafensteinischen angemaßten Erb- und Lehen-Folge-Rechtens in die Hälfte sothaner Lande. Mit Beylagen sub Literis A. usque ZZ. Im Jahr 1751. fol.

3) Die Gemeinschafft als ein wahrer Grund der Erb-Folge und der einzige Grund der Lehens-Folge derer Seiten-Verwandten, aus denen Teutschen Rechten und dem Reichs-Herkommen überhaupt, und der Verfassung des Rheingräflichen Gesamt-Hauses insonderheit, zur

Salm-Kyrburgischer Seits vorgebrachten unstatthafften Einreden, aus denen beyderseits zum Vorschein gekommenen Druckschrifften zusammen gezogen, und zu geschwinder Einsicht mitgetheilet,

vorgeleget, und darüber Unsere Rechts-Belehrung begehret worden;

Demnach erachten Wir, nach fleißiger derselben Verlesung und collegialiter gepflogener Erwegung, vor Recht:

Ist sowohl in dem ehemahligen Wildgräflichen, als in dem noch jetzo blühenden Rheingräflichen Geschlechte von je her ein solcher modus succedendi inter collaterales beobachtet worden, daß man jederzeit dabey nicht die Verwandtschafft, sondern nur die beybehaltene Gemeinschafft der nur dem Nießbrauche nach getheileten Lande zum Grunde des Rechts der Erbfolge geleget, auch eben deswegen die jedesmahlige Erbfolge selbst nicht nach der Nähe des Grades, sondern lediglich nach denen in der Gemeinschafft des Eigenthums gebliebenen Stämmen beurtheilet und werckstellig gemachet;

Haben nehmlich, so viel ins besondere

Erstlich den Punct der beybehaltenen Gemeinschafft des Eigenthums, als der eintzigen Begründung des Rechtes der Erbfolge, anbetrifft,

1) in der ehemahligen Wildgräflichen Familie weyland Wildgraf Emichs des Vten Söhne, die Gebrüdere Conrad der IVte und Gottfried, genannt Raub, sich zwar getheilet, so daß jener die Schmidtburgische, und dieser die Kyrburgische Linie gestifftet.

Nachdem aber zwischen Conrads Sohne Henrico, und Gottfrieds Sohne Friderico, darüber Streit entstanden, und zwar allem Ansehen nach insonderheit über die Frage: Ob gedachte Brüder sich nur der Nutzungen, oder auch des Eigenthums halber gantz und gar abgetheilet? inmassen Henricus, als der letzte von seiner Linie, seine Lande dem Ertz-Stifft Trier auftragen, Fridericus hingegen sein Erbfolgs-Recht darauf behaupten wollen:

Ist im Jahr 1327. ein Austrägal-Ausspruch, so in obangezogener

Gründlichen Ausführung ꝛc. ꝛc. unter den Beylagen sub Lit. R. pag 84. seq.

befindlich ist, dahin erfolget:

„ Henricus solle eine Hofstatt leihen zu rechten Lehen Friderico zu
„ rechter Gemeinschafft, auf daß, wenn Henricus ohne Leibes-
„ Erben abgienge, daß das Haus zu Schmidtburg und das Guth
„ auf Fridericum und dessen Erben fiele, weil ers dann ein
„ rechter Erbe sey.
„ Bekäme aber Henricus noch Leibes-Erben, sollen sie Friederi-
„ cum abkauffen, und Schmidtburg ledig machen können.“

Sind desgleichen

2) in einem Oeffnungs-Briefe des Rheingrafen Johannis I. und derer Gan-Erben des Schlosses Rheingrafenstein vom Jahr 1328. in obangeführter Deduction sub rubro:

Gemeinschafft ꝛc. unter den Beylagen Num. 14. pag. 445. seq.

die Worte Gemeiner und rechter Erbe verschiedentlich als Synonyma gebrauchet, und die Worte: sein Theil und Gemeinschafft, mehrmahlen mit einander verbunden worden, z. E. in folgenden Ausdrücken:

„ Welcher auch Gemeiner oder rechter Erbe ist, zu des Rheingra-
„ fen-Stein; Gesinner der seines Theils an dem Hause; - - -,

„ den

Und es hängete nach Absterben des Wildgrafen Johannis der Wildgraf Fridericus von Kyrburg behauptet:

» Daß die Wildgrafschafft von Dhaun an ihn verfallen seyn solle,
» weil er in Gemeinschafft bey Wildgraf Johann sey gesessen bis
» an seinen Tod; «

Haben die Grafen Johannes von Sponheim und Henricus von Veldenz, als Austrägal-Richter, im Jahr 1351.

besage der Urkunde sub Lit. T. in der Gründlichen Ausführung pag. 86. seq.

den Ausspruch dahin gethan:

» Wo der vorgenannte Wildgraf Friedrich weise und zubringe, als er
» billig solle, **die Gemeinschafft** an allen denen Gütern, die zu
» der Wildgrafschafft gehören, die Lehen sind;

» so solle er **seiner Gemeinschafft geniessen**, und so habe ihm
» der Wildgraf Johannes **keinen andern Gemeiner** wider seinen
» Willen nicht geben mögen;

» Hingegen an allen anderen Gütern, die Lehen seyen, **da er**
» **die Gemeinschafft nicht erweise**, wie vorgeschrieben stehe;
» und wo der Wildgraf Johannes Gut gelassen habe, das Eigen
» oder Erbe sey, das er und seine Gemahlin **sämtlich** gemachet
» habe, dem Rheingrafen vorgenannt;

» Da habe der vorgenannte Wildgraf Friedrich nicht um anzu-
» sprechen, um das Lehen, noch um das Eigen. «

Ist auch von den Pfältzischen Lehen-Mannen,

von Sponheim zwiſchen Wildgraf Friederichen zu Kyrburg und Clayſen und Friedrichen von Schmideberg im Jahr 1346. vermittelten Söhne-Briefe

ſub Num. 9. in der Gemeinſchafft pag. 417.

ausdrücklich dieſes eingefloſſen:

„ Daß Gerhard (des Wildgrafen Friedrichs Sohn) Hugens ſeeligen
„ Kindern ſolle zu loſen geben ſolch Guth, als Volker ihm verſetzet
„ oder verkauffet habe, **weil das Guth in Gemeinſchafft ge-**
„ **legen ſey.**“

Hat hiernächſt, 5) als im Jahr 1408. Wildgraf Gerhard, und im folgenden Jahre 1409. deſſen Vatters Bruder Otto, als der letzte des gantzen Wildgräflichen Manns-Stammes, mit Tode abgegangen, und als deswegen gedachten Wildgraf Gerhards Schwieger-Sohn, Rheingraf Johannes III. deren Lande für ſich behauptet, ungeachtet nicht nur des Wildgrafen Gerhardi übrige Töchter, Eliſabeth und Cunigunda, ſondern auch die von deſſelben Schweſter Agnes hinterlaſſene Kinder, Emich, Philipp und Ude von Oberſtein, Anſpruch darauf gemachet, vorberührter Rheingraf Johannes III. ſein vorzügliches Recht mit Ausſchließung der übrigen eigentlich darinn geſetzet, daß, wie ſich der Pfältziſche Lehen-Brief vom Jahre 1409.

ſub Lit. W. in der Gründlichen Ausführung pag. 89.

mit deutlichen Worten ausdruckt:

„ Die Wildgrafen von Kyrburg und der Rheingraf Johannes und ihre
„ Vorfahren die Lehen-Güter in **Gemeinſchafft und ungetheilt**
„ mit einander beſeſſen gehabt,“

und, wie ſich ſothaner Rheingraf Johannes in der im Jahre 1414. ertheileten Antwort auf die bis dahin noch fortgeſetzte Anſprüche ſeiner Schwägerinnen und derer von Oberſtein

beſage der Urkunden ſub Lit. X. und Y. in der Gründlichen Ausführung p. 91. ſeq.

noch umſtändlicher erkläret, weiter darinne:

„ Daß derſelben Emichen, Philippſen und Uden Mutter Agnes bey
„ ihrer Vermählung **ausberathen** worden mit Gelde und andern
„ Sachen,
„ Und daß auch derſelben Agnes Brüder, mit Nahmen Graf
„ Friedrich und Graf Gerhard von Kyrburg, **getheilet** haben ohne
„ rechtliche Widerſprache der Agnes oder jemands von ihrentwegen,
„ und ihrer jeglicher geruhiglich ohne alle rechtliche Anſprache
„ geſeſſen in ſeinem Theile, und des genoſſen dreyßig Jahre und
„ mehr ꝛc.“

ingleichen:

„ Daß ſein (des Rheingrafen Johannis III.) Schwiegerherr, Graf Ger-
„ hard ſeelig, mit dem Wildgraf Otten **in Theil und Gemein-**
„ **ſchafft geſeſſen** habe in allen ſeinen Schloſſen, und ihm auch
„ gehuldiget und geſchworen hatten Pförtner, Thurn-Knechte,
„ Wächter und andere dazu gehörige;
„ Und als derſelbe ſein Schwiegerherr abgegangen, ſey er, Jo-
„ hannes vorgenannt, als von ſeiner Haus-Frauen wegen, Graf
„ Gerhards Tochter, zugegangen, und habe zu **ſich genommen**
„ **ſolche Theile und Gemeine**, wie es ſein Schwiegerherr bey
„ ſeinen Lebzeiten beſeſſen, ꝛc.“

ſodann

» Rheingrafen zum Stein, unſern lieben Vettern:

» So haben wir ſie beyde gebeten, daß ſie ihren Willen und » Verhängnuß für ſich und ihre Erben zu dieſer Verſchreibung ge» than haben.“

Iſt unter andern auch 7) in einem im Jahre 1607. zwiſchen denen drey Rheingräflichen Herren Brüdern, Johann, Johann Caſimir, und Otto, errichteten Theilungs-Vertrage, der in obangezogener Salmiſchen

Rechtlichen Abhandlung ꝛc. ꝛc. unter den Beylagen ſub Lit. P. p. 111.

wie auch Extracts-weiſe in der

Gründlichen Ausführung ꝛc. ſub Lit. G. p. 67.

zu finden, der Rheingräflichen Lehen halber, welche die Herren Rheingrafen von Chur- und Fürſten oder anderen empfangen, ausdrücklich fürs künfftige fernerweit verabredet worden:

» Dieſelbe ſolle der Aelteſte des Manns-Stamms auf Gemeine Koſten » in aller Rheingrafen Gemeinen Nahmen empfangen, auch

(b) » jeder-

„ jederzeit, ſo ofte ſich der Fall begibt, ihrer aller Nahme mit ausgedruckten unterſchiedlichen Worten eingeſchrieben und darinne benennt werden, und ſolchergeſtalt die Belehnung **den** *Effect* **einer Geſamten Belehnung**, in Rechten Simultanea Inveſtitura genannt, haben und behalten ꝛc. ꝛc.“

Sind demnächſt 8) alle Lehn-Briefe, ſo dem Rheingräflichen Hauſe ertheilet worden, dergeſtalt eingerichtet, daß jedesmahl der Aelteſte des gantzen Geſchlechtes für ſich und als Lehnträger für alle übrige nahmentlich immer mit angeführte Herren vom gantzen Hauſe die Belehnungen empfänget, wie die Beyſpiele von Kayſerlichen, Chur-Trieriſchen, Chur-Pfältziſchen, Pfaltz-Zweybrückiſchen und Stifft-Maximiniſchen Lehen-Briefen insgeſamt noch vom jetztlauffenden Jahrhunderte

ſub Lit. A – F. in der Gründlichen Ausführung ꝛc. pag. 55 – 66.

ſolches ausweiſen, auch darneben ein unterm 7ten April 1728. den Herren Rheingrafen Chriſtian Otto und Walrad, wegen deren Auslaſſung in zween Kayſerlichen Lehn-Briefen, ertheiltes Kayſerliches Salvatorium

ſub Lit. H. in der Gründlichen Ausführung p. 67.

ingleichen ein aus ebenmäßiger Veranlaſſung unterm 4ten Januar. 1731. vom Herrn Rheingrafen Carl zu Rheingrafenſtein nach Mayntz erlaſſenes Schreiben

ſub Num. 18. in der Gemeinſchaffe ꝛc. ꝛc. pag. 450.

deutlich zu erkennen gibt, wie beſorgt ein jeder von der Familie zu ſeyn pflege, wenn nur aus Verſehen etwa eines oder des anderen Nahme einmahl in einem Lehn-Briefe weggelaſſen worden.

Iſt weniger nicht 9) auch bey dem, was von dem Rheingräflichen Hauſe zu Lehen gehet, ein gleiches von alten Zeiten her bis jetzo hergebracht, angeſehen nicht allein ein

ſub Num. 2. in der Gemeinſchafft p. 393 – 405.

beygebrachter Auszug aus einem alten Rheingräflichen Mann-Buche vom XIVten Jahrhundert, mittelſt zwantzig darinne enthaltener verſchiedener Lehens-Reverſe, klar beſtärcket, daß der jedesmahlige Lehensträger für ſich und für die, ſo mit ihm **in Gemeinſchafft** der Lehen geſeſſen, (dergleichen Ausdruck faſt in jedem Stücke davon vorkommet) die Lehen empfangen; ſondern auch die

ſub Lit. P. in der Gründlichen Ausführung p. 79. ſeq.

angefügte drey Freyherrlich-Schmidtburgiſche Reverſe über die vom Rheingräflichen Hauſe tragende Lehen vom Jahr 1701. eben das an den Tag legen; Wobey ferner

10) Aus einem

ſub Num. 15. unter den Beylagen der Gemeinſchafft ꝛc. p. 447.

eingerückten Lehens-Reverſe Henrichs von Wilperg vom Jahre 1426. ſich ergiebet, daß, als Johann von Wilperg kurtz zuvor mit Tode abgegangen, vorbenannter Heurich von Wilperg deſſen Mann-Lehen,

„ **als von Gemeinſchaffts wegen verfallen,**“

ohne daß der Verwandtſchafft die mindeſte Meldung dabey geſchehen, vom Wildgrafen Johanne von Dhaun empfangen. Sind auch endlich

11) Theils

succedendi betrifft, desfalls vornehmlich fol-
gende Fälle nach einander zugetragen:

1.) Ist von dem ehemahligen Wildgräflichen Hause die Troneckische Linie mit Wildgraf Ottone zu Ende des XIIIten oder Anfange des XIVten Jahrhundertes zu einer solchen Zeit ausgegangen, da in der anderen Wildgräflich-Kyrburgischen Haupt-Linie die zur Succession berechtigte Agnaten in zwo besondere Linien, von Kyrburg und Dhaun, dergestalt subdividiret gewesen, daß in jener die Zahl der Personen vom Wildgräflichen Manns-Stamme die in der letzteren übertroffen, gleichwohl die gantze Kyrburgische besondere Linie nur die Helffte von Troneck und die Dhaunische Linie die andere Helffte davon bekommen, folglich die Succession nicht in Capita, sondern in Stirpes, gerechnet worden, gestalt dann fürs erste ein vom Wildgraf Friedrich von der Kyrburgischen Linie vom Jahr 1309.

sub Num. 36. in der Gemeinschafft ꝛc. ꝛc. pag. 500.

beygebrachtes Diploma die Worte in sich hält:

„ Ego Fridericus comes sylvester - - - - medietatem castri mei Traneckin
„ fratri Friderico Wildegravio patruo meo quoad vixerit - - tradidi
„ & donavi - - - ; hoc tamen adjecto, ut, quam primum prædictum
„ fratrem Fridericum mori contigerit; prædicti castri medietas ad me
„ vel meos heredes redire debeat libere & quiete. “

Woraus deutlich abzunehmen, daß der Kyrburgischen besonderen Linie damahls nur medietas castri Tronecken zugestanden, bevorab da hiernächst in einer anderen Urkunde vom Jahr 1353.

sub Num. 37. loc. cit. pag. 500. sed.

niger, und wohl vollends, wenn es nach der Nähe der Grade hätte gehen sollen, da man nicht gewiß weiß, ob nicht in der Kyrburgischen Linie noch ein Näherer am Grade gelebet, als in der Dhaunischen, vielleicht gar nichts gebühret haben würde.

II.) Haben, als Wildgraf Gottfried der II. durch die im Jahr 1323. mit Sophia von Blanckenheim errichtete Eheberedung

sub Num. 38. loc. cit. pag. 502.

die Herrschafft Weldenstein auf seine Nachkommenschafft gebracht, diese aber nachmahls erloschen, Wildgraf Friedrich und Wildgraf Otto in sothane Herrschafft Weldenstein sich getheilet, wie die Theilungs-Urkunde von 1375.

sub Num. 39. loc. cit. pag. 503.

ausweiset, ungeachtet Wildgraf Otto offenbahr in der Verwandtschafft näher gewesen, und wenn es also nach den jetzigen Begriffen der gemeinen Successions-Rechte hätte gehen sollen, da kein Fall des Juris Repræsentationis mehr vorhanden war, derselbe den entfernteren Wildgraf Friedrich von diesem Anfalle gantz hätte ausschliessen müssen.

III.) Hat ferner im Rheingräflichen Hause der im Jahr 1532. unvermählet abgegangene Rheingraf Jacob zu Tronecken seines vor ihm verstorbenen Bruders Johannis des VI. Sohn, Johannem den VII. und dessen ebenfalls vorher verstorbenen Bruders Philippi Söhne, Philippum Franciscum und Johann Philipp, mithin über die Grentzen des Römischen Repræsentations-Rechts, zugleich seines Bruders Sohn und seines Bruders Enckel zu Nachfolgern gehabt, angesehen, Innhalts der

sub Num. 40. loc. cit. pag. 507.

beygebrachten Theilung zwischen denen Rheingrafen Philippo und Johanne dem VII. vom Jahr 1518. und des hernach ferner im Jahr 1526. von letzterem mit des ersteren Söhnen unter deren Vormundschafft geschlossenen Vertrags,

sub Num. 41. loc. cit. pag. 508. seq.

diese letztere, nemlich des Rheingrafen Philippi Söhne, oder des Rheingrafen Jacobi Bruders Enckel, nur deswegen die Grafschafft Grumbach gantz für sich allein bekommen, weil sie dagegen ihres Vatters Brudern, dem Rheingrafen Johanni VII. die Herrschafft Tronecken hinwiederum alleine gelassen, da hingegen, wenn die Erbfolge nach den sonst üblichen gemeinen Rechten gegangen wäre, nurbemeldter Rheingraf Johannes VII. als des Rheingrafen Jacobi Bruders Sohn, in dessen hinterlassener Herrschafft Tronecken jene, als des verstorbenen Bruders Enckel, ohnedem würde ausgeschlossen haben, ohne daß er deshalber der sonst von seinem Vatter, Johanne dem VI. auf ihn mit gefallenen Gemeinschafft, der Grafschafft Grumbach sich hätte entsagen, und solche gantz seines Bruders Söhnen überlassen dürffen.

IV.) Ist weiter, als im Jahr 1688. Rheingraf Johannes der X. die damahlige Kyrburgische Linie beschlossen, und als damahls vom gantzen Rheingräflichen Hause noch drey andere Linien zu Saim, zu Grumbach und zu Dhaun übrig, auch in einer jeden derselben die gesamten Agnaten mit dem letztverstorbenen in einem Grade verwandt, jedoch nach den Stämmen jeder Linie unter sich wieder in ungleicher Zahl von Personen abgetheilet gewesen, von der Salmischen Linie zwar die Helffte von sothaner Kyrburgischen Verlassenschafft, vermöge eines Testaments des letztverstorbenen, in Anspruch genommen, auch endlich von den übrigen Rheingräflichen Linien solche Helffte

gedach-

unter ſich zween Stämme ausgemachet, in deren einem der einzige Fürſt Nicolaus Leopoldus, im andern zween Brüder, Herr Johannes Dominicus, und Herr Philippus Joſephus, geweſen, dieſe letztere zwar in Capita ein jeder zu ½. zu erben verlanget, hingegen als jener ex Teſtamento ultimi Defuncti erſt alles für ſich alleine, anſonſten aber wenigſtens nicht in Capita zu ½. ſondern nach der im gantzen Rheingräflichen Hauſe hergebrachten Succeſſions-Ordnung in Stirpes zu ½. zu ſuccediren begehret, zuletzt mittels des unterm 16. Octobris 1743. zu Mannheim darüber errichteten Vertrags, beſage deſſen, was in obangezogener Fürſtlich-Salmiſcher Seits zum Vorſchein gekommener

Rechtlichen Abhandlung ꝛc. ꝛc. pag. 91.

und in deren Anlage

ſub Litt. Zz. pag. 154.

davon angeführet wird, doch „bey nahe nur eine Quart“ von ſothaner Salmiſchen Succeſſion erhalten, mithin offenbar dem Vorzuge der Succeſſion in Stirpes vor der Succeſſion in Capita Platz gegeben. Welches alles, auſſer denen bisher angezeigeten Succeſſions-Fällen, die ſich würcklich zugetragen haben, und den im Rheingräflichen Hauſe hergebrachten modum ſuccedendi deutlich

(c) genug

genug an Tag legen, annoch fernerweit dadurch seine Bestärckung erhält, daß

a) auch zu denen in den Verträgen und dem Herkommen dieses Hauses gegründeten Losungen, die mit dem Successions-Rechte pari passu gehen, Näher- und Weiter-Gesippte nach den Stämmen, mithin sine respectu Graduum zugleich zugelassen werden; Hiernächst

b) sowohl der Beytrag zu den Gemeinschafftlichen Proceß-Kosten des Rheingräflichen Hauses, besage der Anlage

sub Num. 7. bey der Gemeinschafft p. 416.

Ingleichen

c) zu den Kosten der gesamten Lehens-Empfängniß,

laut Num. 49. bey der Gemeinschafft p. 522.

nicht in Capita, sondern in Stirpes berechnet wird, als auch

d) hinwiederum die Vertheilung der heimgefallenen Lehen, nach Ausweis derer desfalls

sub Num. 43–48. loc. cit. pag. 514. seq.

beygebrachten Urkunden, nicht minder

e) die Vertheilung der eingehenden Lehens-Sportuln, nach Inhalte eines Verzeichnisses derselben vom Jahr 1749.

sub Num. 50. loc. cit. pag 523. seq.

wie auch

f) die Benutzung der Bergwercks-Einkünffte ebenmäßig nach den Stämmen, und nicht nach der Zahl der Personen geschiehet.

Als nun endlich am 10ten Junii 1750. mit der Person des unmündigen Herrn Rheingrafen Friderici Wilhelmi der besondere Rheingräflich-Dhaunische Stamm erloschen, und dann vom gantzen Rheingräflichen Hause nur noch zwo andere besondere Linien von Salm und von Grumbach vorhanden, in jener aber sowohl der Herr Fürst Nicolaus Leopoldus zu Salm-Salm, als die beyden Herren Fürsten Johannes Dominicus und Philippus Josephus zu Salm-Kyrburg, den Graden der Verwandtschafft nach dem letztverstorbenen näher, in der Grumbachischen Linie hingegen sowohl der Herr Rheingraf Carl Walrad Wilhelm zu Grumbach, als die Herren Rheingrafen Carl Magnus und Ludwig Wilhelm zu Rheingrafenstein, um einen Grad weiter entfernet sind;

So entstehet nunmehro die

Frage:

Ob mit Bestande Rechtens zu behaupten stehe, daß ein ehedem allgemeineres Successions-Recht nach den Stämmen oder Linien, so von den Römischen Grund-Sätzen, nach welchen auf die Nähe der Grade und die Vertheilung nach den Köpffen gesehen wird, gantz unterschieden, in dem gesamten Rheingräflichen Hause dergestalt sey behalten worden, daß bey dem dermahligen Successions-Falle, der durch Abgang der Rheingräflich-Dhaunischen Haupt-Linie sich begeben, das durch deren Erlöschung erledigte Landes-Antheil der Fürstlich-Salmischen Linie, um deswillen, daß sie mit dem letztverstorbenen im näheren Grade der Verwandtschafft gestanden, keinesweges alleine und privative, mit Ausschliessung derer um einen Grad entfernteren Personen der Rheingräflich-Grumbachischen Linie,

Vertheilung der heimgefallenen Lehen, auf das

ant. cit. pag. 514. seq.

nicht minder

r einarbenden Lehens-Succeß, nach Inhalt des

ni Jahr 1749.

. cit. pag 513. seq.

Regierungs-Antritte ebenmäßig nach den Stim-

[illegible] der Herren Agnaten

[illegible] Jahr 1790 mit der Herren des unmittelbaren

[illegible] der besondern Rheingräflich-Dhaunischen

[illegible] dem jüngern Rheingräflichen Hause nur noch zwey

[illegible] Salm und dem Grunde nach verbanden, in jener

[illegible] Nicolaus Leopoldus zu Salm-Salm, als der ältere

[illegible] Dominicus und Philippus Josephus zu Salm-

Verwandtschaft nach dem letztererbenen näher,

[illegible] beyden zwar der Herr Rheingraf Carl Mo-

, als die Herren Abnaraten Carl Magnus und

[illegible] um einen Grad weiter entfernet sind;

der

Vertheilung der heimgefallenen Lehen, nach den

ant. cit. pag. 514. seq.

nicht minder

r einarbenden Lehens-Succeß, nach Inhalt des

ni Jahr 1749.

. cit. pag 513. seq.

Regierungs-Antritte ebenmäßig nach den Stim-

[illegible] der Herren Agnaten

[illegible] Jahr 1790 mit der Herren des unmittelbaren

[illegible] der besondern Rheingräflich-Dhaunischen

[illegible] dem jüngern Rheingräflichen Hause nur noch zwey

[illegible] Salm und dem Grunde nach verbanden, in jener

[illegible] Nicolaus Leopoldus zu Salm-Salm, als der ältere

[illegible] Dominicus und Philippus Josephus zu Salm-

Verwandtschaft nach dem letztererbenen näher,

[illegible] beyden zwar der Herr Rheingraf Carl Mo-

, als die Herren Abnaraten Carl Magnus und

[illegible] um einen Grad weiter entfernet sind;

der

Repräsentationis Jure und in Stirpes zugelassen werden) schlechterdings die Näheren alle Entferntere ausschliessen, und, wo mehrere von einerley Grade zusammen treffen, solche sämtlich in Capita, und nicht in Stirpes erben, womit

2) Selbst in Absicht auf die Lehns-Folge das Jus feudale Longobardicum in mehr dann einer Stelle, als

II. F. 11.
II. F. 24.
II. F. 26.
II. F. 37.

völlig übereinzustimmen, und nicht undeutlich die Römischen Gesetze, als ein gemeines Recht, dabey von selbst voraus zu setzen und zum Grunde zu legen scheinet, immassen wenigstens die bewährtesten Lehrer des Lehn-Rechtes fast insgesamt, ohne einmal einigen Zweifel dabey zu äussern, solcher Meynung sind:

LUDOLPH SCHRADER Tractat. Feudal. Part 7. cap. 1. n. 6. pag. 204.
CONR. RITTERSHUS. Partit. feud. Lib. I. cap. 16. quæst. 14. pag. 228.
HERM. VULTEJUS de Feudis Lib. I. cap. 9. n. 112. pag. 543.
HENR. à ROSENTHAL in Tractatu Juris feud. cap. 7. concl. 57. n. 5. pag. 570.
SENCKENBERG in primis Lineis Jur. feud. P. 2. cap. 11. §. 316. pag. 356.

Hierüber

3) Nicht nur aus vielen Stellen allgemeiner Reichs-Gesetze, auch an-

Digitized by Google

miſchen Geſetze, zu halten ſey? durchaus verneinet werden ſolle, ſogar, wenn auch gleich eine widrige Gewohnheit bisher dagegen hin und wieder im Gange geweſen ſeyn möchte;

Sodann

II.) Was das eigentlich ſogenannte Teutſche Recht anbetrifft,

1) Auch ſolches mehr, als einerley Spuhren der Erbfolge nach der Nähe der Sippſchafft enthält, inmaſſen ſelbſt

TACITUS de Moribus German. cap. 20.

in denen Worten:

„ Si Liberi non ſunt, *proximus Gradus* in Succeſſione Fratres patrui, Avunculi;“

wie auch der Lex Salica Tit. 62. de Alode §. 5. in

GEORGISCH Corp. Jur. Germ. pag. 124.

in den Worten:

„ Quicunque proximiores fuerint de paterna generatione, ipſi in hereditatem ſuccedant,“

nebſt mehr anderen dergleichen Stellen ſolcher alter Geſetze, dahin abzuzielen ſcheinen, hiernächſt im Sachſen-Spiegel Lib. I. Art. 3. und 17. die Regel klar gegründet iſt: Daß alle, die ſich gleich nahe zu der Sippe ziehen mögen, gleichen Theil nehmen ſollen, der ſich aber näher zu der Sippe ziehen mag, das Erbe den andern weiteren zuvor nehme; womit auch die bekannte Paræmie: Je näher dem Sipp, je näher dem Erbe, bey

HERT. de Paræm. Jur. German. Lib. I. Paræm. 23. Opuſc. Vol. 2. Tom. 3. p. 352. ſeq. edit. noviſſ.

und ſelbſt in Abſicht auf die Succeſſionem in Capita noch eine andere: So viel Mund, ſo viel Pfund, bey

HERTIO loc. cit. in Epidipn. Par. 16. p. 454.

übereinſtimmig iſt; Anderen Theils aber

2) Überhaupt bey ſolchen Doctrinis Juris Germanici, die nur aus Geſetzen oder Gebräuchen älterer und mittlerer Zeiten hergeleitet, und noch jetzo mit der Krafft eines verbindlichen Rechts in heutigen Rechts-Fällen und Streitigkeiten angewandt werden ſollen, nicht Behutſamkeit genug gebrauchet werden kan, um nicht veraltete und annoch übliche Rechte mit einander zu verwechſeln, und an ſtatt einer mit Mühe eingeführten gewiſſeren Art des Rechtes nicht einer verderblichen Ungewißheit der Rechte Thür und Thore zu öffnen, anerwogen

a) In Anſehung deſſen, was desfalls ex Legibus ſcriptis Germanorum antiquioris & medii Ævi erwieſen werden ſoll, ohne zu berühren, daß ſelbige ohnehin als wahre und allgemeine Geſetze heutiges Tages mit Beſtande Rechtens nicht anzuſehen ſind, gemeiniglich diejenige Stellen, ſo auch nur zu hiſtoriſchen und theoretiſchen Beweiſen dienen ſollen, ſchon in ſich ſelbſt ſo viele Dunckelheit, Verſchiedenheit und Ungeſchicklichkeit auf heutige Zeiten in ſich halten, daß derſelben Gebrauch überall darüber ungewiß, mißlich und wenigſtens vielen Schwierigkeiten, auch nur in Abſicht auf eine bloſſe Theorie, unterworffen bleibet; Hiernächſt

b) In Anſehung des Juris Germanici conſuetudinarii antiqui & medii Ævi faſt alles auf einzelnen Beyſpielen dieſer oder jener Perſonen, Familien und

Gegen-

:H Corp. Jur. Germ. pag 114

...nsloren fuerint de parentu progressione, ipsa stirp...

...chen Stellen solcher alter Gesetze, dahin abzwecken Sachsen-Spiegel Lib. I. Art. 3. und 17. die Regel für, die sich gleich nahe zu der Stirpe setzen mögen, glei... 11. der sich aber näher zu der Stirpe setzen mag, das ...en zuvor nehme: meynt auch die bekannte Parœmia: ...ächer dem Erbe, der

...r Jus Germ. Lib. I. Parem. II. Opusc. Vol. I. Tom. 3. ...mo.

...e Successionem in Capita noch eine andere: So viel ...

...ax in Epitom. Par. 16. p. 414.

...eren Theils aber

...ßere Doctrina Juris Germanici, die man aus Gesetzen ...d mutierter Zeiten hergeleitet, und noch itzo mit ...n Rechts in deutschen Rechts-Fällen und Strei...n suchen, nicht Behutsamkeit genug gebraucht ...ssette und manch übliche Rechte mit einander zu ...ischte und manch übliche Rechte mit einander zu ...ischte und manch übliche Rechte mit einander zu ...ischte und manch übliche Rechte mit einander zu

Successions-Fälle hoher Familien gerichtlich, fast alle aber durch Befehdungen, und höchstens durch Austrägal-Sprüche, oder andere Vergleiche, entschieden worden, mithin zum wenigsten die sicherste Quelle eines Gewohnheits-Rechtes, die sonst in der Gleichförmigkeit richterlicher Aussprüche bestehet, hier gebricht; Was aber

3) Noch weiter ins besondere die Lehne de Condominio, ceu fundamento Successionis Germanicæ, samt dem, was daraus zu folgeren stehet, anbelanget, dabey noch verschiedene nicht unerhebliche Zweifel obwalten, in Betracht überall noch zuförderst die Frage seyn dürffte: Ob sich auch irgend mit Grund behaupten lasse, daß die Teutschen je einen einigen allgemeinen Grund-Satz der Erbfolge angenommen gehabt? Hiernächst bey Annehmung der Gemeinschafft, als eines solchen allgemeinen Grund-Satzes, leichte ein Schluß a particulari ad universale mit unterlauffen möchte, indem zwar nicht zu läugnen ist, daß die in Teutschland von alten Zeiten her üblich gewesene vielerley Arten von Gemeinschafften, als Ganerbschafften, Communio Bonorum inter Conjuges, u. s. w. den Effectum Successionis nach sich gezogen, daraus jedoch eigentlich nicht folget, daß deswegen alle Teutsche Erbfolge nur die Gemeinschafft zum Grunde gehabt, wie insonderheit von solchen Fällen, da Kinder ihre Eltern geerbet, und überhaupt bey der Successione descendentium, nach der Strenge schwer zu erweisen seyn möchte; in näherer Erwegung unter anderen das in dem

Jure Lubecensi Part. 2. Tit. 2. Art. 23.

annoch beybehaltene Jus separationis liberorum, vermöge dessen die einmahl von ihren Eltern abgefundene Kinder hernach nicht weiter erben, kaum so beschaffen ist, daß daraus ein allgemeines Recht, daß Kinder ihre Eltern vi Condominii

nigſtens in vielen Fällen, wo auch auſſer Sachſen ex ſimultanea Inveſtitura ſuccediret wird, mit ſelbiger eine andere Bewandniß hat, als mit der Sächſiſchen, und allenfalls die Succeſſion ſelbſt mehr gleichſam ex Pacto adjecto, als aus einem in der Mitbelehnſchafft gegründeten Condominio herzuführen ſcheinet; Hernach

III.) In Anſehung des Rheingräflichen Hauſes inſonderheit demjenigen, was in obiger Geſchichts-Erzehlung enthalten, in der unter dem Titel:

Rechtliche Abhandlung ꝛc. ꝛc. gleich Anfangs oben ſub Num. 2.

nahmhafft gemacheten Schrifft, ſowohl verſchiedene Umſtände in facto, als Rechts-Gründe entgegen geſetzet worden, als vornehmlich

1) Was die Gemeinſchafft an ſich ſelber im Wild- und Rheingräflichen Hauſe anbetrifft, daß

a) In alten und neueren Zeiten beydes im Wild- und Rheingräflichen Hauſe Theilungen vorgegangen ſeyen, die der Gemeinſchafft zuwider liefen, indem erſtlich Wildgraf Conrad zwiſchen ſeinen Söhnen Emich und Gottfried ſolchergeſtalt im Jahr 1258. getheilet habe, beſage der darüber errichteten Urkunde in vorgedachter

Rechtl. Abhandlung ꝛc. in der Beylage ſub Lit. A. pag. 95.

wo es heiſſet:

„ Ego Conradus Comes ſylveſter - - - filios meos - - de caſtrorum meo-
„ rum poſſeſſione poſt obitum meum ſub hac forma decrevi finaliter
„ expedire, ita quod filius meus Emicho poſſideat hereditarie duo
„ caſtra, videlicet Kyrburg & Schmidtburg, & Gotefridus eodem
„ hereditario jure poſſideat alia duo caſtra, videlicet Dunam & Grum-
„ bach &c. - - - Volo tamen mihi poſſeſſionem & Dominium
„ omnium prædictorum diebus vitæ meæ - - - reſervare. “

Womit auch eben daſelbſt

ſub Lit. B. pag. 95. ſeq.

die Theilungs-Urkunde der Gebrüdere Emichs und Gottfrieds ſelber von An. 1283. als übereinſtimmend angeführet wird, allwo die einzele Vertheilung von eines jeden Landes-Portion genauer beſchrieben, auch unter anderen abſonderlich folgende Stelle eingerücket iſt:

„ Item quum Dominus Gotfridus dederit Domino Emichoni fratri ſuo
„ XXI. libras denariorum, iterato Dominus Emicho ex tunc tenetur
„ ei dimidietatem villæ Bochenheim reddere abſolutam. “

Woneben noch

ſub Lit. C. pag. 97. ſeq.

eine Theilungs-Urkunde von den Rheingräflichen Gebrüderen Johanne und Gerhardo von 1435. worinne beſonders die Worte:

„ Erblich und ewiglich zu beſitzen und genießen, “

vorkommen; Desgleichen

ſub Lit. N. pag. 107.

ein Theilungs-Brief von 1515. von dem Wild- und Rheingrafen Philippo und Johanne über ihre bishero unvertheilet gebliebene Dörfer und Gefälle; wie auch noch andere Urkunden oder Extracte, daraus zum Theil von ausdrücklich ſo genannten Grund-Theilungen oder gründlichen Theilungen von

1526. Lit. K. pag. 103.
1543. Lit. I. und L. pag. 103. 104.

1545.

...ndern seyen, die der Gemeinschafft wieder sein, ...rad zwischen seinen Söhnen Emich und Gott... 1258. getheilet habe, beziehe der darüber ange... ...

...ng ꝛc. in der Beylage sub Lit. A. pag. 31.

...s Sylvester . . . Imus meus . . de cultorum meo... ...e pedi obtorum meum sub hac forma decreti fruatur ...d Imus meus Emicho possideat hereditate duo ... Kirburg & Schmidtburg, & Gottfridus eodem ... possideat alia duo castra, videlicet Dhaun & Grue... ... Volo tamen ut professionem & Dominium ... sicut hactenus mihi mei . . . reservet."

...

...gebrüder Emicho und Gottfried über den Ab... ...ständigkeit muß, ohne die ungleiche Vertheilung ...ssen abzuneigen beizutreten, auch unter anderm ab... ...ertheilt ist:

...s Gottfried declarat Dominum Emichonem fratrem su... ...m, verum Dominum Emicho ex hac materia ...& Sanctissimum reddere debuisse."

Rechtlichen Abhandlung ꝛc. ꝛc.

...ineinschafftliche Rechte des gesamten Hauses theils in facto von einem und dem anderen solchem Rechte, daß es noch gemeinschafftlich sey, geleugnet, theils, daß solche einzelne Stücke sich nicht wohl hätten theilen lassen, oder daß wenigstens deren Gemeinschafft blos auf besondern Verträgen beruhe, theils auch überhaupt noch dieses dabey erinnert wird, daß in anderen Fürst- und Gräflichen Häusern, wie z. E. in Hessen und Hohenlohe, zwischen sonst abgetheileten Linien wohl ehemäßig dergleichen Gesamt-Rechte übrig seyen, jedoch deswegen auf eine allgemeine Gemeinschafft des Eigenthums aller Lande, so wenig da, als hier im Rheingräflichen Hause, mit Rechte geschlossen werden könne; So viel aber

2) Den ebenmäßig in obiger Geschichts-Erzehlung durch mehrere Fälle des Wild- und Rheingräflichen Hauses ausgeführten modum succedendi betrifft, eines Theils auch dabey

2) Verschiedene Einwendungen gegen einige von sothanen einzelnen Fällen in offtgedachter

angebracht sind, als daß z. E. Verträge oder Vergleiche, die man dabey angeführet habe, nicht gäntzlich zu ihrer Vollkommenheit und gehöriger Ratification gediehen seyen, oder daß eine Gefährde ab Seiten der dabey gebrauchten bevollmächtigten Räthen vorgegangen, oder daß auch, was geschehen, nur aus Mangel besserer Information erfolget, u. s. w. ingleichen daß von den Lehn-Höfen zum Theil anders geurtheilet sey, und was dergleichen mehr ist; Andern Theils aber

b) Vielmehr zu Behauptung einer auch im Wild- und Rheingräflichen Hause hergebrachten Gradual-Succession noch folgendes darinne angeführet

halten; Daß (4) in der Eheberedung Fürſt Leopold Wilhelm Carls von Salm 1645. beſage Extracts

ſub Lit. Rr. unter den Beylagen der Rechtl. Abhandl. p. 146.

auf den Fall einer unbeerbeten Ehe feſtgeſetzet worden: Daß

„ die Herrſchafften, wie obgeſetzet, daher ſie gekommen, als an die „ **nächſte** vom Rheingräflichen Hauſe hinwieder zurück und heim„ fallen ſollen;“

Und daß endlich (5) Fürſt Ludwig Otto von Salm in ſeiner ſub præſ. den 8ten Decembr. 1725. bey Kayſerlichem Reichs-Hofrathe eingereichten Supplica pro venia teſtandi, beſage Extracts

ſub Lit. S. loc. cit. pag. 122.

die Wild- und Rheingrafſchafft als

„ **denen nächſten** Agnaten anfallende Reichs-Lehen“

anerkannt habe; Aus welchem allen denn, daß auch im Rheingräflichen Hauſe und in dem obgedachter maſſen ſich zuletzt darinn zugetragenen Succeſſions-Falle es ſchlechterdings bey der in gemeinen Rechten gegründeten Regel: Daß der Nähere den Entfernteren ausſchlieſſe, ſein Verbleiben habe, es das Anſehen gewinnen dürffte:

Dennoch aber und dieweil

I.) Die in Teutſchland übliche und unter dem Nahmen der gemeinen Rechte begriffene Jura nicht in allen Fällen ſchlechterdings und ohne allen Unterſchied angewendet werden können, allermaſſen ſie bekanntlich an ſich, ſowohl was das Römiſch-Juſtinianiſche, als was das Longobardiſche Lehns-Recht anbetrifft, eigentlich fremde und nur in ſubſidium angenommene Rechte ſind, nebſt welchen, vermöge ausdrücklicher Reichs-Geſetze, als der

Cammer-Gerichts-Ordnung 1555. Part. 1. Tit. 13. §. 1.

Concepts der Cammer-Gerichts-Ordnung Part. 1. Tit. 19. pr.

allerdings auch einheimiſche Ordnungen, Statuten und Gewohnheiten, und in deren Ermangelung erſt, beſage der

Reichs-Hofraths-Ordnung Tit. 1. §. 15.

vorbemeldete gemeine Rechte Platz finden ſollen, welches vornehmlich bey ſolchen Fällen, die Fürſtliche oder Gräfliche Teutſche Häuſer in ihren Familien-Sachen betreffen, noch um ſomehr mit Grunde behauptet wird, je gewiſſer es iſt, daß in ſolchen Familien-Rechten des Teutſchen hohen Adels den gemeinen Rechten weit weniger, als inter Privatos, Platz gegeben worden, in näherer Erwegung, daß ein jeder, wer den gemeinen Rechten auch noch ſo viel Vorzüge beyleget, dennoch dieſes einräumen muß, eines Theils, daß ehedem doch einmahl eine Zeit in Teutſchland geweſen, da der Teutſche ſchlechterdinge nicht nach fremden, ſondern einig und allein nach einheimiſchen Rechten gelebet, und zum andern, daß, wenn gleich nachhero ein fremdes Recht neben bey eingeführet worden, doch dieſes niemahls ſo geſchehen, daß nicht ein vormahliges einheimiſches Recht ſogar zwiſchen Bürger und Bauern, geſchweige von Perſonen und Familien des hohen Adels, ſolte haben beybehalten, und, es ſey durch Verträge und andere Familien-Geſetze, ausdrücklich, oder durch Herkommen ſtilleſchweigend, bis auf den heutigen Tag fortgeführet werden können, ſolchemnach, wenn noch heut zu Tage abſonderlich in ein- oder anderer Familie von hohem Adel in Teutſchland, z. E. ein beſonderes Succeſſions-Recht, als ein von alten Zeiten hergebrachtes Recht, erweislich iſt, ſolches

unſtrei-

terscheid sich blicken lässet, indem fürs erste von den Römischen Grundsätzen zu sprechen, nach dem Jure Quiritium bey aller und jeder Successionnur auf die Person des Letztverstorbenen, und nicht auf den primum adquirentem, auch nicht auf die etwa, in vorigen Zeiten, von zween oder mehreren Söhnen eines gemeinsamen Stamm-Vatters unter sich geschehene Theilung zurückgesehen, sondern wie alles übrige Erbfolgs-Recht, (bis auf den Casum legitimæ) so auch die Successio Collateralium lediglich als ein Beneficium ultimi Defuncti betrachtet wird, inmassen ja nach eben diesen Rechten diesem Letztverstorbenen, wenn ihm diese auf nächste Sippschafft gesetzte Successio legitima nicht beliebet hätte, freygestanden, über seine Güter Testaments-weise zu disponiren, und selbige nach seiner freyen Willkühr in ganz fremde Hände zu bringen; Hieraus nun aber ferner sich veroffenbahret, daß man nach solchen Grundsätzen sothane Successionem Collateralium in aller Absicht nur wie eine leere Glücks-Sache angesehen, bey welcher zur gewissesten Vorkommung aller Streitigkeiten durch die weiseste Gesetzgebung keine bessere Vorschrifft und Bestimmung gegeben werden können, als daß man einzig und allein auf die Nähe der Gra-

de ſehe, mithin es nur auf den bloſſen Zufall ankommen laſſe, wer zur Zeit des Todes des Erblaſſers von deſſen Verwandten eben der nächſte am Grade ſeyn werde, und ohne alſo jemahls einen Entfernteren zur Erbfolge mit zuzulaſſen, wenn gleich deſſen Vatter, der mit den näheren Erben gleich nahe geweſen ſeyn würde, nur einen Tag oder einen erweislichen Augenblick vor dem Erblaſſer verſtorben wäre; wobey auch dieſes leicht abzunehmen iſt, daß, wenn mehrere Verwandte in gleichem Grade vorhanden, die einem jeden derſelben ab inteſtato zu beſtimmende Theile, nach ſolchen Grundſätzen, ohne in die gröſte Unbequemlichkeit und Verwirrung zu fallen, nicht anders, als nach den Köpfen, der Geſetz-gebenden Klugheit gemäs, feſtgeſetzt werden können, in Betracht bey den einmahl vorausgeſetzten Umſtänden, daß theils kein zulänglicher Grund vorhanden ſeyn würde, warum man z. E. nach Stämmen theilen, und ſolchergeſtalt doch auf einen communem Stipitem zurück ſehen ſollte, theils, wenn man dieſes hätte thun wollen, in unendlich vielen Fällen die Gefahr der gröſten Verwirrung wegen Schwierigkeit der Subdivilionen ungleicher Theile, und ſelbſt wegen des dazu erforderlichen Genealogiſchen Beweiſes, zu weit gröſſerem Nachtheile des gemeinen Weſens entſtanden ſeyn würde, als wenn man dieſe ohnehin nur aufs Glücke ankommende Sache durch Vorſchrifft der Succeſſion nach Köpfen, wobey nie ſolche Zweifel und Schwierigkeiten entſtehen können, kurtz und gut in Richtigkeit ſetzete; Wiewohl dennoch ſelbſt das Römiſche Recht, dieſen Gründen entgegen, auf den Fall, wenn Geſchwiſter und bereits verſtorbener Geſchwiſter Kinder in einer Erbſchafft ab inteſtato zuſammen treffen, nur aus einer Art von Billigkeit, die bey dieſem etwas näheren Falle mehr, als bey entfernteren Succeſſions-Fällen, in die Augen leuchtet, in beyden Stücken eine Ausnahme machet, daß ſowohl die um einen Grad entferntere Geſchwiſter-Kinder mit den Geſchwiſtern ſelbſt, als auch jede von ihnen insgeſamt, nicht in Capita, ſondern in Stirpes zur Erbfolge zugelaſſen werden; Dahingegen und vor das andere, wenn wir die Art und Eigenſchafft der Teutſchen Rechte, zumahl ſolcher, die Fürſt- und Gräfliche Häuſer von je her zu ihrer und der Länder Beſten vor Augen gehabt, erwegen, ſich deutlich äuſſert, daß nach ſolchen in alt-Vätterlichen Gütern das Jus ſuccedendi nie vom ultimo Defuncto, ſondern je und allezeit unveränderlich vom primo adquirente hergeleitet worden, dergeſtalt, daß es von der Willkühr des ultimi Defuncti, als eines nur zeitigen Beſitzers ſolcher Güter, niemahls abgehangen, ob er die Güter bey ſeiner Familie ferner laſſen wolle, oder nicht, indem er vielmehr ſolche zu veräuſſern nicht berechtiget geweſen, mithin kein gantz unbeſchränctes Eigenthum gehabt, eben daher aber auch in Anſehung des Nachfolgers deſſen Succeſſion in ſolchem Verſtande für keine Glücks-Sache, ſondern für ein ſchon zum voraus unveränderlich gegründetes Recht zu halten iſt; und ſo viel noch insbeſondere den Fall einer Succeſſion inter Collaterales anbetrifft, bey ſolchem, nach gedachten Principii, jedesmahl voraus geſetzet wird, daß die Güter, von deren Succeſſion die Frage iſt, zum wenigſten von dem letztern gemeinſamen Stamm-Vater des ultimi Defuncti und der ſuccedirenden Seiten-Verwandten bereits beſeſſen, und ſeinen Nachkommen, die ſich nur mit Vorbehalt des künfftigen Erb-Rechtes und Rückfalles darein getheilet, hinterlaſſen worden; Daher fürs erſte es ſeine gantze ungezweifelte Richtigkeit hat, daß, wenn ſolchergeſtalt z. E. drey Brüder, Titius, Cajus und Sempronius, ſich in die von ihrem Vatter ererbte alt-Vätterliche Güter getheilet, und dieſe wieder ihren Nachkommen hinterlaſſen, mithin ſeit dem drey Haupt-Linien des Hauſes formiret worden, ſo lange dieſe drey Linien ſämtlich fort währen, keiner von Sempronii Nachkommen in

denen

denen Gütern, die Titius oder Cajus auf ihre Linien gebracht, jemahls succediren könne, folglich in soweit zwar ordentlicher Weise, und wie sich die Fälle gemeiniglich zuzutragen pflegen, auch nach diesen Teutschen Successions-Principiis immer der Nähere dem Entfernteren vorgehet, aber, wenn man es genauer betrachtet, in der That nicht eigentlich deswegen, weil er dem letztverstorbenen nach Berechnung der Grade näher verwandt, sondern weil er noch von eben der Linie ist, bey welcher, vermöge der von den Vor-Eltern eingegangenen Theilung, so lange sothane Linie währet, die Güter bleiben müssen; so daß, wenn man demnach den nicht unmöglichen Fall sich vorstellen wollte, daß z. E. Titii Linie sich wieder in zwo Linien subdividiret hätte, und eine von diesen Neben-Linien z. E. in der Person eines Enckels von Titio zu einer Zeit ausgienge, da in der anderen Neben-Linie nur ein junger Ur-Enckel von Titio, hingegen in Cajl Linie noch dessen Sohn am Leben wäre, in solchem oder jedem anderen ähnlichen Falle ex Regulis Juris Romani auch in Caji Linie der Nähere am Grade den Entfernteren in Titii Linie schlechterdings ausschliessen, oder, wenn man mit einer kleinen Veränderung des Falles, wie er sich noch leichter zutragen kan, in Caji Linie und der noch übrigen Neben-Linie von Titio her zween Agnaten von gleichem Grade annimmet, alsdann beyde zu gleichen Theilen erben würden, in Teutschland aber in Familien des hohen Adels gewißlich nimmermehr ein solcher modus succedendi Platz finden würde, wie solches selbst bereits ältere bewährte Rechts-Lehrer erkannt haben, indem z. E.

VULTEJUS de Feudis Lib. I. cap. 9. n. 112. p. 548.

ungeachtet er eben daselbst sonst schlechterdings Successionem gradualem Collateralium behauptet, dennoch gleich dabey schreibet: „Sane Jure communi Feu„dorum, Feudo uni forte ex divisione adquisito, semper id descendit in ipsius „posteros, quoad illi supersunt, tametsi fortasse alii ex linea altera sint proxi„miores, qui non admittuntur, nisi hac deficiente linea;“ Desgleichen

RITTERSHUSIUS in Partit. feud. Lib. 1. cap. 12. quæst. 8. p. 162.

in folgenden Worten: „Jure civili valet prærogativa gradus, ut scilicet proxi„mior gradu remotiorem excludat a successione, & pares gradu pariter admit„tantur; sed Jure feudali hoc non est perpetuum: Aliquando enim gradu licet „remotior proximiori præfertur, & pares gradu non tamen pariter admittun„tur.“ Daß demnach klar ist, wie es in der Lehens- und Stammfolge unstreitig mögliche Fälle gebe, wo auf die Nähe des Grades nicht gesehen werden kan, und daß auch da, wo der Nähere den Entfernteren ausschliesset, solches nicht nach den Regeln der Grade der Verwandtschafft geschehe, sondern die Teutsche Succession in solchen Hohen Häusern eigentlich angezeigter massen von Linie zu Linie gehe; welches voraus gesetzet, man nunmehro nur noch diese Frage sich unpartheyisch vorstellen darff: Ob in einem solchen Falle, wie vorgedacht, von sothanen drey Brüdern, Titio, Cajo und Sempronio, als Stiffern dreyer Haupt-Linien ihres Hauses, wohl zu vermuthen sey, daß auf den Fall, wenn eine von gedachten drey Haupt-Linien, z. E. die vom Sempronio, ausgehen würde, die Stiffter der beyden übrigen Linien für ihre Nachkommen sich damit begnügen würden, sothane Beerbung der dritten Linie lediglich nur darauf ankommen zu lassen, ob præcise, tempore mortis ultimi Defuncti ex linea Sempronii, einer in linea Cajl propior gradu seyn werde, der alsdann die andere Linie schlechterdings von Beerbung der dritten ausschliessen solle? Desgleichen, wenn auch pares gradu in utraque linea superstite vorhanden wären, ob es den Stiffern dieser beyden Linien gantz gleichgültig gewesen seyn sollte, ob die Zahl der Personen in beyden

Linien gleich oder ungleich seyn; und ob im letzteren Falle eine Linie mehr oder weniger, nach den Stämmen oder nach den Köpfen, bekommen würde? Kurtz: Ob alles dieses solche drey Brüder, wie Titius, Cajus und Sempronius, wohl bloß auf einen Glücks-Fall, auf ein leeres Gerathewohl, sollten haben ankommen lassen? Welche Frage nach denen vorausgesetzten Umständen, in welchen das Teutsche von dem Römischen Rechte abgehet, um so erheblicher ist, je mehr es nach jenem auf solchen Haupt-Stamm-Vättern einer Familie beruhet, in Ansehung der künfftigen Art und Weise der Erbfolge, für ihre Nachkommen in infinitum gewisse Maaßregeln zu begründen, es sey nun, daß solches durch ausdrückliche Familien-Gesetze geschehe, oder daß auch ipso facto schon ein gewisses Herkommen, dem schon von älteren Zeiten her in der Familie nachgelebet worden, fernerhin zum Grunde liege, und stillschweigend auf die Nachkommen fortgepflantzet werde. Aus welchem allem denn nicht nur vorerst eine hinlänglich gegründete Ratio differentiæ inter Successionem Collateralium Romanam & Germanicam abzunehmen, sondern auch ein heutiges Tages vollkommen verbindliches Recht mit Grunde zu behaupten ist, soferne nur von einer Teutschen Familie, zumahl hohen Adels, gezeiget werden kan, daß sie, ohne durch die gemeine Rechte sich irre machen zu lassen, in ausdrücklichen Verordnungen oder Verträgen, oder auch mittelst eines erweislichen Herkommens, solche Grund-Sätze angenommen, und bis jetzo fortgeführet habe: In welcher Absicht

III.) Nur noch auf das Rheingräfliche Hohe Haus selber die Anwendung zu machen, und desfalls zuförderst aus obiger Geschichts-Erzehlung klar und unläugbar ist, daß sowohl in dem ehemahligen Wild- als jetzigen Rheingräflichen Geschlechte

1) Bey jeder Theilung mehrere Brüder oder Agnaten, ein jeder für seine Nachkommenschafft, das Recht der künfftigen Erbfolge, auf den Fall, wenn eine der anderen Linien ausgienge, sich vorbehalten, gestalt solches theils ausdrückliche noch darüber vorhandene Verträge besagen, wie insonderheit noch von neueren Zeiten der Theilungs-Vertrag von 1607. in obangezogener

Rechtlichen Abhandlung ꝛc. ꝛc. unter den Beylagen sub Lit. P. pag. 110. seq.

und der Haus-Vertrag von 1695. in der

Gründlichen Ausführung ꝛc. sub Litt. AA. pag. 95. seq.

davon zur Probe dienen, theils der Erfolg fast in allen denen in der zwoten Abtheilung obiger Geschichts-Erzehlung enthaltenen Fällen, die sich in Hochgedachtem Wild- und Rheingräflichen Hause mit Abgange besonderer Linien nach einander ereignet haben, und da immer der ausgegangenen Linien Länder und Güter den übrigen wieder zugefallen sind, es von selbst ausweiset; Dabey aber vornehmlich

2) Aus eben solcher Fälle unpartheyischer Erwegung und Zusammenhaltung deutlich erhellet, daß nicht nur quoad Jus succedendi semper a primo adquirente & ex Pactis Majorum repetitum gantz andere, als Römische, Quellen von je her in diesem, wie in den meisten anderen Teutschen Fürst- und Gräflichen Geschlechtern beybehalten worden, sondern daß auch da, wo manche andere Hohe Häuser vielleicht nach und nach, vermittelst Veranlassung Römisch-gesinnter Räthe oder Richter, oder anderer Umstände, in einzelnen Stücken den so starck eingerissenen Vorurtheilen für die Römische als Kayserliche und gemeine Rechte mehr oder weniger nachgegeben, dieses Hohe Haus selbst quoad modum & ordinem succedendi von je her unverrückt dabey geblieben, der Römischen Richtschnur der Successionis Collateralium in keinem Stücke einigen Platz einzuräumen, auerwogen

3) Ge-

gen, wären, deswegen auf jene nicht gesehen werden dürffte; Welches alles endlich d) noch dadurch eine unumstößliche Bestärckung erhält, daß, besage dessen, was in vorangezogener Stelle obiger Geschichts-Erzehlung sub Num. IV. vorgekommen, selbst ein klarer Haus-Vertrag vorhanden ist, der theils von dem an sich offenbaren Herkommen des Rheingräflichen Hauses ein unverwerffliches Zeugniß ableget, theils eine ausdrückliche Verordnung, solches Herkommen noch fürs künfftige ferner beyzubehalten, in sich fasset, immassen derjenige Vertrag, der obgedachter massen auf Veranlassung des im Jahr 1688. erfolgeten Abganges der damahligen Kyrburgischen Linie, zwischen den Häusern Salm, Grumbach und Dhaun, als den damahls noch übrigen drey Stämmen des gantzen Rheingräflichen Hauses, im Jahr 1695. errichtet worden, mit deutlichen Worten besaget: Daß nach dem bisherigen Gebrauche des gesamten Wild- und Rheingräflichen Hauses in einem solchen Successions-Falle von drey solchen Stämmen oder Linien einem jeden Stamme ein Drittheil gebührte, (mithin line respectu Gradus & Capitum nur schlechterdings in Stirpes succediret würde) und daß man zwar für dasmahl in so weit davon

abgewichen ſey, daß man dem Salmiſchen Stamme nach Proportion mehr, als den beyden übrigen Stämmen, bey der damahligen Succeſſion eingeräumet hätte, daß aber ſolches künfftig in keine Conſequenz gezogen, ſondern es bey dem alten Herkommen und Obſervanz gelaſſen, auch hierüber in dem damahls aufzurichten vorgehabten Pacto Familiæ gehörige Verordnung gemachet werden ſolte; Wogegen die in der oben nahmhafft gemachten

Rechtlichen Abhandlung ad §. 61. ſeq. pag. 85. ſeq.

enthaltene Einwendungen wider ſothanen Vertrag von 1695. als ob demſelben die gäntzliche Vollziehung noch abgegangen, auch ein Mangel der Information daran Schuld geweſen, u. ſ. w. bereits in dem anderſeitigen Impreſſo, ſub Rubro:

Die Gemeinſchafft ꝛc. ꝛc. pag. 343.

mittelſt dabey angezogener Beylagen ſub Num. 25. 26. 27. 28. pag. 457--463. dergeſtalt ihre Beantwortung gefunden haben, daß ſolche hieher zu wiederhohlen nur überflüſſig ſeyn würde; Wie dann auch wegen anderer dergleichen an ſich nicht erheblichen Einwendungen auf ſothanes letztere Impreſſum, das die Antwort auf eine jede derſelben ſehr umſtändlich enthält, ſich der Kürtze halber hier nur zu beziehen hinlänglich ſeyn wird, maſſen unter andern z. E. der Ausdruck: Heredes propinquiores, oder nächſte Agnaten, mit der bisher beſchriebenen Art der Teutſchen Stamm-Folge ceteris paribus und unter ſolchen Umſtänden, da z. E. ein jeder Agnat von einer Linie, ſo lange ſelbige währet, in Abſicht der übrigen Linien, mit Rechte der nähere oder nächſte heiſſet, gar wohl beſtehen kan, mithin ſo wenig aus dergleichen unter ſolchen beſondern Umſtänden gebrauchten Ausdrücken ein widriger Schluß gegen bemeldete Stamm-Folge, als ein bereits der præciſe zu behauptenden Nähe des Gradus, mit Rechte herzunehmen; Hingegen ſchließlich noch darinn ein nicht geringer Grund zu Beſtärckung deſſen, was bisher angeführet worden, enthalten iſt, daß, beſage derjenigen Auszügen aus Salmiſchen gedruckten oder gerichtlichen Schrifften, welche in obangezogener

Gründlichen Ausführung ꝛc. unter den Beylagen ſub Litt. Bb. pag. 100. ſeq.

und in der

Gemeinſchafft ꝛc. ꝛc. ſub Num. 34. pag. 400. ſeq.

beygefüget ſind, von Hochfürſtlich-Salmiſcher Seite ſelbſt bey mehreren Gelegenheiten nicht nur die Richtigkeit des Haus-Vertrages von 1695. ſondern auch die im Hauſe hergebrachte Succeſſions-Ordnung nach den Stämmen, und nicht nach Köpfen und Graden, deutlich anerkannt worden; Welchem allen nach zum Zwecke gegenwärtiger Sache allenfalls genug ſeyn könnte, wenn ſolchergeſtalt gleich das Rheingräfliche Hohe Haus, da deſſen bisher beſchriebene Art der Succeſſion einmahl für ſich auf feſten Gründen von Herkommen und Verträgen beruhet, darinn übrigens auch von allen andern Hohen Häuſern des Teutſchen Fürſten- und Grafen-Standes abweichen ſollte; geſtalt ein- vor allemahl richtig iſt, daß man desfalls auf die hergebrachten Rechte einer jeden ſolchen Hohen Familie für ſich zu ſehen hat, ohne daß darinn eine Übereinſtimmung mehrerer Familien zu beweiſen eine Rechts-Nothwendigkeit wäre; Um ſomehr jedoch

IV.) Eine noch weitere Beſtärckung und Erläuterung der Sache auch daher genommen werden kan, daß bey genauerer Einſicht es nicht an mehreren der Teutſchen Hohen Geſchlechter fehlet, die auf gleiche Art den Römiſchen Principiis de Succeſſione Collateralium, de Jure Repræſentationis, de Prærogativa Gradus, und de Succeſſione in Capita, bisher nicht Platz gegeben, ſondern

eine

(Franckf. 1751. fol.) §. 32--58. pag. 45--70.

von den Häusern Bayern, Sachsen, Brandenburg, Pfaltz, Braunschweig, Mecklenburg, Würtenberg, Hessen, Baaden, Hölstein, Anhalt, Nassau, Bentheim, Castell, Limpurg, Lippen, Reuß, Waldeck, Wied, Witgenstein und Isenburg, theils noch weiter erläutert, theils gantz vom neuen hinzu gefüget, auch in eben demselben Wercke hernach

von §. 59. pag. 70. an bis §. 8 pag. 83.

noch mit anderen widrig-scheinenden Fällen aus den Häusern Oesterreich, Sachsen, Pfaltz, Braunschweig, Holstein, Savoyen, Hohenzollern, Nassau, Bronckhorst, Falckenstein, Gleichen, Hanau, Hohenembs, Hohenlohe, Königseck, Leiningen-Dachsburg, Leiningen-Westerburg, Mansfeld, Pappenheim, Solms, Stollberg und Waldburg, mit vielem Fleiße in Vergleichung gestellet worden, solche insgesamt von der Beschaffenheit sind, daß, ob sie gleich einzeln ohne ausserordentliche Weitläufftigkeit hier nicht gebührend erörtert werden können, jedennoch der Satz, wie wenig die Teutschen Fürst- und Gräfliche Häuser sich unter offtgedachte Römische Grund-Sätze von der Erbfolge der Seiten-Verwandten je bequemen mögen, und wie wenig sie vollends in älteren Zeiten, ehe das Römische Recht in Teutschland so tiefe Wurtzel geschlagen, nur einmal daran gedacht haben, gewiß einem jeden Unpartheyischen daraus in die Augen leuchtet, in näherem Betracht, wenn auch bey ein- oder anderem Falle einiger Zweifel sich äussern sollte, doch genug andere übrig bleiben, die gantz unläugbar sind, und die Haupt-Sache zur Gnüge bestärcken; wie denn auch selbst in der

Rechtlichen Abhandlung ꝛc. am angeführten Orte

nicht alle Fälle ins Läugnen gestellet worden, der Einwend aber, daß allen

Remotiorum cum Propioribus und in Stirpes, anſtatt der in Capita, verſtattet worden; derowegen auch, aus gleichmäſſigen Urſachen, hierwider in keine Betrachtung kommet, wenn auch noch ſo viele andere Häuſer, mit Verlaſſung ihrer alt-Vätterlichen Rechte, ſich nach dem Römiſchen bequemet hätten, als welches den übrigen, die lieber beym alten Herkommen auch hierinne bleiben wollen, wenn es auch zuletzt nur ein einiges mehr wäre, doch nicht zum Nachtheile gereichen könte, wiewohl die wenigen Exempel, die man desfalls hieher angebracht, ohne einmahl deren genauere Umſtände zu erörtern, den übrigen an der Zahl bey weitem nicht gleich kommen; Wobey nur zum Beſchluſſe auch noch dieſes anzumercken iſt, daß faſt in allen Chur- und Fürſtlichen Häuſern nunmehro ſeit dem XVIten und XVIIten Jahrhunderte, oder noch ſeit wenigeren Jahren, gantz ein anderer modus ſuccedendi, der zwar eben wenig Römiſch, aber doch hinwiederum auch von der bisher beſchriebenen Teutſchen Succeſſions-Art ſehr unterſchieden iſt, nemlich das Recht der Erſtgebuhrt, eingeführet worden, vermöge deſſen überall in ſolchen Familien keine Theilungen jemahls wieder ſtatt finden, mithin in ſo weit auch von einem künftigen Zuſammen-Falle vorher getheileter Länder keine Frage weiter veranlaſſet werden, auch eigentlich weder Succeſſio in Capita, noch in Stirpes, noch auch ſecundum Proximitatem Gradus, mehr in Frage kommen kan, ſondern alles nur auf der Ordnung der Primogenitur beruhet, und im Falle des Abgangs der erſtgebohrnen Linie, ohne alle Abſicht der Grade, oder anderer Maaßregeln, ſchlechterdings die zwote Linie, u. ſ. w. nach einander folget, daher bloß dieſerhalben nicht zu bewundern iſt, daß von neueren Zeiten weniger hieher gehörige Exempel groſſer Häuſer beygebracht werden können, anſtatt, daß es ſonſt daran zweifelsohne in neueſten Zeiten noch weniger, als ehemahls, fehlen würde, wenn man erweget, daß heutiges Tages die eines hiſtoriſchen Lichtes bedürfenden Teutſchen Rechte Hoher Häuſer nicht mehr ſo dunckel, auch nicht mehr mit ſo mächtigen Vorurtheilen fremder Rechte, als ehedem, umhüllet ſind; Geſtalt dann, wenn man nunmehro

V.) Auch noch andere Quellen Teutſcher Rechte aus älteren und mittleren Zeiten, als denen dieſer Gebrauch, da man ſich derſelben als hiſtoriſcher Zeugniſſe eines einheimiſch- ehedem ſo gehaltenen Rechts bedienet, in ſo weit nicht abgeſprochen werden kan, in ſolcher Abſicht zu Hülfe nehmen will, vor allen Dingen zwar dabey, in Rückſicht auf gegenwärtige Sache, die Behutſamkeit zu gebrauchen iſt, daß man in den Umſtänden der Zeit und der Perſonen zum Nachtheile der Wahrheit, wie bey dem neueren Gebrauche der Teutſchen Rechte kein ungewöhnlicher Fehler iſt, nicht irrige Verwechſelungen mache, geſtalt es fürs erſte offenbar gefehlet iſt, auf ſolche Art von den Zeiten Taciti, oder des Legis Salicæ, Ripuariorum &c. her ohne Unterſchied in dieſen Materien eine Anwendung zu machen, die ohnſtreitig erſt von denen mittlern Zeiten her, da die Lehen erblich worden, und die Fürſt- und Gräfliche Allodien eine andere Geſtalt bekommen, richtig zu beurtheilen ſind; desgleichen in Anſehung des Standes kein geringer Unterſchied zu machen iſt, ob ein Geſetz, oder auch gewiſſe Gebräuche, nicht vielleicht nur Bürger und Bauern betroffen, oder ob es auch die Geſchlechter von Adel, und zwar inſonderheit auch den hohen Adel, worauf es hier eigentlich ankommet, angegangen ſey; wie dann dieſe Anmerckung ſelbſt bey den oben angeführten Stellen des Sachſen-Spiegels und der damit übereinkommenden Parœmie:

Je näher dem Sipp, je näher dem Erbe,

ihre

zu erklären sey, daß die Grade zum Sipp vielmehr nach Teutscher Art der Nähe in jeder Linie für sich, mithin überhaupt obausgeführter massen Linien-weise, als nach einer indistincte anzubringenden Römischen Berechnung der Grade, verstanden werden müsse; Auch, so viel die andere Parœmie:

So viel Mund, so viel Pfund,

betrifft, annoch die Frage ist, ob solche nicht erst seit den Zeiten des in Teutschland gäng und gäbe gewordenen Römischen Rechtes von dessen Gönnern aufgebracht worden, wenigstens eben dieses Sprüchwort bey Successions-Fällen Fürst- und Gräflicher Häuser den Eindruck nicht, wie etwa bey Bürgern und Bauern, die auch durch Römische Parœmien oft Römisch gewöhnet worden, machen dürffte; Immassen dann auch ferner die oben angeführte Reichs-Satzungen von 1500. 1521. und 1529. die sonst in dem Casu Successionis Neporum ex Fratribus vel Sororibus prædefunctis sowohl mit letztgedachter Parœmie, als mit der eigentlichen Theorie des Römischen Rechtes sehr übereinkommen, bey deren genaueren Einsicht nur auf die Unterthanen gehen, und nichts weniger, als den Fall einer Succession in Fürst- oder Gräflichen Häusern in sich fassen, derowegen bereits

NIC. BETSIUS de Pactis & Statutis Familiarum Illustrium cap. 9. §. 64. seq. pag. 419. seq.

mit gutem Grunde die Frage: Ob gedachte Reichs-Satzungen auch auf die Successionem feudalem (und also noch vielmehr, ob sie vollends auf die Succession in Land und Leute) zu ziehen seyen, vor gantz zweifelhafft gehalten; ohne zu gedencken, daß das Haus Sachsen sogar der Sächsischen Unterthanen halber sich nicht einmahl unter sothane Reichs-Verordnung bequemen wollen, sondern desfalls vielmehr auf Beybehaltung der auch diesen bisher zugekom-

klar erhellet, allenfalls von dem niederen und zumahl mittelbaren Adel auf den hohen Adel, das iſt, auf Chur- oder Fürſt- und Gräfliche Geſchlechter, kein Rechts-beſtändiger Schluß gezogen werde; Aus welchem allen wenigſtens, wie nöthig die oben hiebey empfohlene Behutſamkeit ſey, hoffentlich zur Gnüge erſichtlich ſeyn wird; Im übrigen aber die in offtgedachter

Gemeinſchaffe ꝛc. ꝛc. ad §. 13. Not 66. pag. 114.

unter anderu aus

LUDEWIGS Reliquiis MStorum Tom. 8. pag 284. ſeq.

eingerückte Stelle einer der Stadt Witſtock im Jahre 1374. vom Biſchoff Dietrich von Havelberg ertheilten Beſtätigung ihrer Gewohnheits-Rechte, worinn ausdrücklich vorkommet:

„ Daß ohne Unterſchied Kinder in ihrer vorher verſtorbenen Eltern
„ Stelle treten, und deren Erbtheil nehmen, auch alle Erbſchaff-
„ ten, wozu mehr als ein Stamm gehören, nicht nach der Zahl
„ der Köpfe oder Leute, ſondern ſchlechterdings nach der Zahl der
„ Stämme vertheilet werden ſollen,“

wenigſtens dazu dienet, um mit klaren Beyſpielen zu zeigen, wie ſelbſt in ſtatutariſchen Rechten mittlerer Zeiten es nicht an Spuhren gebreche, daß der obbeſchriebene Teutſche modus ſuccedendi in Stirpes ohne Abſicht auf die eigentliche Grade und mit einer Art von einem beſtändigen Jure Repræſentationis in infinitum, dergleichen auch in

JOANNIS A SOMMEREN Tractatu de Repræſentatione (1676.) cap. 3. §. 4. pag. 33.

von weit mehreren Niederländiſchen Rechten bezeuget wird, allem Anſehen nach ehedem ein weit gemeineres, und zum wenigſten ein mehres einheimiſches, annoch mit keinen fremden Lehren vermiſchetes Teutſches Recht geweſen ſey; wovon alſo billig eher, als von allen anderen ſogenannten gemeinen Rechten, wenigſtens zur Erläuterung und Beſtärckung der Theorie, ein vernünfftiger Gebrauch in ſolchen Fällen zu machen iſt, bey denen einmahl es ohnehin ſeine Richtigkeit hat, daß ein Teutſches Inſtitutum zum Grunde liege, ſo, wie ſolches faſt in allen Haus-Angelegenheiten der Hohen Häuſer in Teutſchland, und abſonderlich im gegenwärtigen Falle, in den mindeſten Zweifel nicht gezogen werden kan; noch ein weit gröſſeres Licht jedoch in dieſer Sache dadurch aufgehet, wenn man ſelbſt den hier einſchlagenden bekannten Textum Juris feudalis Longobardici, nemlich

II. Feud. 50.

nur mit unpartheyiſchen und von allen Vorurtheilen gereinigten Augen anſiehet, da ſelbiger alsdenn, anſtatt das ſonſt mit dieſem Nahmen beehrte gemeine Recht zu beſtärcken, vielmehr zur gröſten Stütze derer bisher behaupteten Teutſchen Succeſſions-Grund-Sätze wird, anerwogen, wenn es daſelbſt heiſſet: „ Si ille, qui feudum habet, deceſſerit nullo filio relicto; an ad omnes, „ vel ad quos perveniat? quæritur; reſpondeo: Ad ſolos, & ad omnes, qui ex „ illa linea ſunt, ex qua iſte fuit. Et hoc eſt, quod dicitur ad proximiores per- „ tinere. Iſti vero proximiores dicuntur reſpectu aliarum linearum. Sed, omni- „ bus ex hac linea deficientibus, omnes aliæ lineæ æqualiter vocantur;“ faſt nichts klärer ſeyn kan, als daß hier 1) gantz eigentlich von dem Falle einer Collateral-Succeſſion die Rede iſt, es ſey nun, wie der Fall wieder im Textu ſubdividiret wird, daß entweder a) nur eine Neben-Linie von einem Haupt-Stamme eines Hauſes abgegangen, und nicht nur noch andere Haupt-

Stämme

unläugbaren Widerspruch in sich fasset, wenn man selbigen nur im geringsten nach Art der Römischen Collateral-Succession secundum proximitatem gradus erklären will, allermassen unbegreifflich ist, wie a) in vorgedachtem ersten Casu, den sich der Textus feudalis selbst formiret, da nur eine Special- oder Neben-Linie eines Haupt-Stammes abgegangen, ohne Widerspruch die Erklärung zu behaupten sey, daß solchenfalls zwar indistincte proximi gradu cum exclusione remotiorum zur Succession alleine berechtiget wären, und dennoch gesaget werden könne: Quod Successio ad omnes, qui ex illa linea sunt, ex qua defunctus fuit, pervenire debeat, da doch niemand in Zweifel ziehen kan, daß gar zu offt die Fälle sich zutragen, da nach Abgange einer Special-Linie in den übrigen Neben-Linien eben desselben Haupt-Stammes mehrerley Agnaten nicht eben alle in einem Grade vorhanden sind; auf welchen Fall also unser Textus nichts weniger, als eine Contradictionem in adjecto, enthalten würde, wenn dessen Meinung alsdann dahin gehen sollte, den Proximioribus gradu mit der einen Hand ein Jus excludendi Remotiores beyzulegen, und mit der andern *omnes*, qui ex illa linea sunt, zur Succession zuzulassen; Wie denn b) eben dieses bey dem anderen Falle, den sich der Verfasser unseres Textus vorgedachter massen vorgestellet, bey nahe noch deutlicher in die Augen fällt, indem, wenn es auf den Fall des Abganges eines Haupt-Stammes von der gantzen Familie und noch übrig gebliebener anderer Haupt-Stämme heisset: sed, omnibus ex hac linea deficientibus, *omnes alia linea æqualiter* vocantur, auf keine Weise abzusehen ist, wie diese Worte: *omnes alia linea*, in denen doch per rerum naturam unmöglich immer lauter Personen einerley Grades supponiret werden können, und noch dazu mit dem so notanter gleich beygefügten Worte: *æqualiter*, von der Successione secundum proximitatem gradus verstanden werden sollen; Wobey c) eben nicht schwer zu beweisen fallen dürffte, daß dieser

ex Proximitate gradus und in Capita, ſtatt finde, gäntzlich eingenommen geweſen, ehe ſie zur Erklärung des Textus feudalis geſchritten, und ohne nur einmahl daran zu dencken, daß deſſen Worte eine weit genauere Prüfung, und eine auf gantz anderen Gründen beruhende Erforſchung des wahren Sinnes derſelben erforderten; in näherem Betrachte einmahl richtig iſt, daß das eintzige, was bisher der gemeinen Meinung hierinn zum Grunde, oder vielmehr nur zum Scheine dienen müſſen, lediglich darinn beſtehet, daß man das eintzige Wort, Proximiores, das zweymahl nach einander in unſerem Textu vorkommet, ſchlechterdings zum Grunde geleget, aber ſo, daß man es gantz ohne ſeine Verbindung, faſt nur wie mit einem ungefähren Blicke, angeſehen, indem nurgedachte Verbindung an ſich ſchon ſo klar iſt, daß in ſelbiger der Verſtand von der Proximitate graduum dabey ſofort von ſelbſt wegfället, ſintemahl noch da, wo vom obgedachten erſten Caſu die Rede iſt, nachdem erſt feſtgeſetzet worden, ut exſtincta ſpeciali Stirpe unius Lineæ, Succeſſio ad omnes, qui ex aliis Stirpibus ſpecialibus, ſed ex eadem tamen illa Linea ſunt, ex qua iſte, defunctus nempe, fuit, ſodann gleich die Erklärung hinzugefüget wird, daß dieſes eben der rechte Verſtand ſey, in welchem man in Lehens-Sachen, daß proximiores Agnati ſuccediren, behaupten könne, immaſſen dieſes die unveränderten Worte des Textus folgender Geſtalt gantz klar ergeben: *Et hoc eſt*, quod dicitur *ad proximiores* pertinere (Succeſſio nempe). *Iſti vero proximiores dicuntur reſpectu aliarum linearum*; Welches alles 4) noch dadurch weit klärer und in der That unumſtößlich wird, wenn man nunmehro den wahren Verſtand des gantzen Textus ohne Vorurtheile aus deſſen eigenen Worten zu erforſchen ſich etwas näher Mühe giebet, da denn, nach vorausgeſetzter Eintheilung derer bereits mehrgedachten Fälle, die der Textus zum Grunde leget, a) auf den Fall des Abganges einer Special-Linie: *Si ille, qui feudum habet, deceſſerit nullo filio relicto*, (ſed ſuperſtitibus tamen pluribus non tantum generalibus totius familiæ Lineis, ſed ſpecialibus quoque unius alteriusve Stirpis ejusdem Lineæ generalis, ex qua defunctus fuit, Agnatis) ſodann erſt die Frage aufgeworffen wird: *an ad omnes* (qualiumcunque Linearum Agnatos), *vel* (ſin ſecus) *ad quos perveniat? quæritur*; worauf die Antwort folget: *Reſpondeo: Ad ſolos* (qui ex eadem Linea generali ſunt, ex qua defunctus fuit, excluſis, quamdiu iſta Linea durat, omnibus reliquis Agnatis aliarum Linearum ejusdem Familiæ generalium) *& ad omnes, qui ex* (eadem) *illa linea* (generali) *ſunt, ex quâ iſte* (defunctus) *fuit.* (Si vel maxime unus alterve reliquis gradu proximior fuerit, quippe quo caſu reliqui remotiores in ſui cujusque patris vel avi &c. locum Jure repræſentationis in infinitum adſcendit, omnesque adeo indiſtincte in Stirpes ſuccedunt,) *Et hoc eſt, quod dicitur ad proximiores pertinere* (haud nempe, quod ad proximiores gradu pertinear Succeſſio, ſed quod proximiores linea reliquos, qui non ſunt ejusdem lineæ, quamdiu illa durat, a Succeſſione exeludant. *Iſti* (enim) *vero proximiores* (adeo) *dicuntur reſpectu aliarum linearum*, (quarum Agnati omnino reſpectu illorum remotiores ſunt, nec ad Succeſſionem vocantur, quamdiu Linea illa adhuc floret, nec Stirps, quæ Stirpi in illa adhuc ſuccedat, deeſt.) Hiernächſt b) der Fall, wenn nicht nur eine Special-Linie, ſondern ein Haupt-Stamm des gantzen Hauſes abgehet, gantz kurtz ſo ausgedruckt wird: *ſed omnibus ex hac linea* (generali totius Familiæ, haud relicta ulla ejusdem Stirpe ſpeciali) *deficientibus*, (ſed ſuperſtitibus aliis adhuc compluribus ejusmodi Lineis generalibus totius Familiæ) auch die Verordnung ſodann in den wenigen Worten erfolget: *omnes aliæ* (hujusmodi generales Familiæ ſuperſtites) *linea æqualiter vocantur*, (adeoque ſine prærogativa graduum, ut linea caſu forte remotiores gradu Agnatos tempore mortis defuncti continens propterea haud exeludatur a reliquis, in quibus unus alterve fortaſſe gradu propior

eſt,

Worte so zu verstehen: ut ad intelligendum, quis sit proximior Agnatus, ad quem in hac lege fendum pertinere statuitur, & ne repeti opus sit, quæ jam alibi ea de re expositа fuerant, idem prorsus observandus sit ordo *Gradus*, (in terminis habilibus hic æque ac de voce: Proximior, monitum, non ex subtilitate Romana intelligendi) *qui continetur in* (reliquis ea de re jam satis clare statuentibus) *legibus*, (non civilibus sane Romanis, de quibus, nisi expresse nominarentur, hic cogitari non poterat, sed aliis, quod per se intelligitur, legibus homogeneis, feudalibus nempe, quidni ipsa illa lege, quæ in alio illo Textu II. Feud. 50 continetur?) gestalt wenigstens im Gegentheile noch niemand einen gründlichen Beweis darüber zu führen vermocht, daß das Wort *Legibus* hier in der That von Römischen, und keinen anderen Gesetzen zu verstehen sey, wie unter anderen z. E.

CASP. BITSCHIUS in Comment. ad Constit. feud. Lib. 2. Tit. 37. pag. 612. seq. n. 8.

den Beweis davon zwar in folgendem zu geben verspricht, allein gleichwohl da, wo er sein Versprechen erfüllen sollen, nehmlich

ad 2. Feud. 50. pag. 652.

diesen Punct ganz mit Stillschweigen übergehet, mithin den Beweis schuldig bleibet; wohl aber leichte zu begreifen ist, daß bey dem mehrerwehnten gewaltigen Præjudicio auctoritatis für die Römischen Rechte die alten Lehen-Rechts-Lehrer auch diese Meinung fast ohne Prüfung und Beweis ergriffen, und auf die Nachkommen fortgepflantzet haben; Allermassen dann, so viel 6) überhaupt noch die Doctores Juris feudalis, oder andere von dieser Materie handelnde Rechts-Gelehrte betrifft, von den älteren zwar fast ohne alle Aus-

und Fälle nach ſeinem Gutdüncken vorbildet, nicht alle mit gleich glücklichem Fortgange die wahre Entſcheidung der Sache getroffen, geſtalt, um nur einige der vornehmſten hieher gehörigen Schrifftſteller nahmhafft zu machen, zuförderſt z. E. der berühmte JCtus

FRANCISCUS HOTOMANNUS in ſeinem Commentario ad Libr. Feudor. pag. 228.

vors erſte über den Textum

II. Feud. 37.

bey den Worten: *in Legibus*, die Anmerckung machet:

„ *Subaudiendum barbaricis*, in quibus Genealogiæ figura obſervatur, *non ut* „ *in Jure civili*, Cognationis. "

ſodann in der vorangeſetzten

Diſputatione de Feudis cap. 19. pag. 62. ſeq.

folgende merckwürdige Stellen einflieſſen läßt:

„ Nepote ſine filio mortuo, referetur (feudum) tutſus ad tres filios æquis „ ex partibus ſucceſſuros, aut *ſi vel aliqui eorum* vel omnes *mortui* ſint, „ ad ipſorum liberos: diviſione tantum *in tres Stirpes* facta *propter Jus Repræſentationis*, quod ipſorum liberis conceditur - - -

„ Sequitur ſecunda Regula: *Jus feudalis Succeſſionis* inter Agnatos *non* „ *tam Gradui, quam Stirpis, atque adeo fibrarum prærogativa nititur.* Qua ex „ Regula - - - *magnus Feudiſtarum error* aperietur - - - - Quid igitur ſi Feudiſtis *apertiſſime demonſtretur, eum, qui gradu remotior eſt, ei tamen,* „ *qui eſt propinquior, anteferri?* - - -

„ Hæc igitur quum ita ſe habeant, perſpicuum eſt, quanto errore „ Feudiſtarum natio ducatur, quum uſitatam graduum cognationis „ figuram a JCtis inſtitutam in ſuas de Succeſſionibus diſputationes „ inducunt. "

womit ferner ſeine Auslegung des Textus II. F. 50. in ſeinem

Comm. ad Libr. Feud. p. 304.

zu vergleichen iſt; worwider zwar unter andern

HENRICUS A ROSENTHAL de Feud. cap. 7. concl. 57. num. 9. p. 570. ſeq.

ex inſtituto bemühet iſt, des HOTOMANNI Meinung zu widerlegen, daſſelbige aber nicht mit Gründen, ſondern offenbar nur mit dem zugleich offenhertzig geſtandenen Præjudicio auctoritatis und Juris Romani zu bewerckſtelligen vermag, indem er

loc. cit. n. 14. p. 571.

HOTOMANNO nur folgendes entgegen ſetzet:

„ Verum enim vero id hactenus præter eum (HOTOMANNUM) „ neminem vel perpaucos probaſſe adverti. Omnes enim interpretes „ jam

Digitized by Google

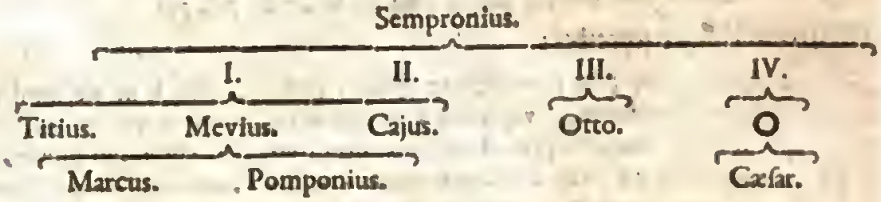
Richtſchnur dienen kan, in unvermeidliche Widerſprüche gerathen; auſſer welchen jedoch noch

JEREM. EBERH. LINK in einer beſonderen zu Wittenberg Anno 1709. gehaltenen Diſſert. de Prærogativa Linearum in Succeſſione ex II. Feud. 50.

der wahren Auslegung dieſes Textus weit näher kommt; hauptſächlich aber vor allen anderen

FRIDERICUS A SANDE in ſeinem Commentario in Geldriæ & Zutphaniæ Conſuetudines feudales (1625.) Tract. I. Tit. 3. cap. 2. §. 6. ex Edit. Antverp. 1674. p. 87.

faſt ex inſtituto die oben beſchriebene Erklärung mit vieler Einſicht und mit Hintanſetzung aller Vorurtheile beſtärcket, deſſen hieher gehörige Worte deswegen vorzüglich noch hier eingerücket zu werden verdienen, da er zur Erläuterung derer in dem Textu II. F. 50. enthaltenen Fälle erſt folgendes Schema genealogicum voraus ſetzet:



und da er ſodann folgender maſſen darüber ſich erkläret:

„ Beneficium a primo ad Mevium, a Mevio ad Pomponium devenit; „ hoc ſine liberis defuncto, quærebatur, quibus beneficii Succeſſio „ competeret, an ſoli fratri Marco, an vero pariter Titio ac Cajo, de„ functi patruis, atque inſuper ſecundo, tertio, ac quarto defuncti „ patruis magnis? Si verum eſt, quod Doctores ajunt, agnatos de„ functi ſuccedere tanquam primi beneficiarii liberos, atque ad eum „ ſolum reſpectum haberi, nulla ratio eſt, cur non omnes ſimul ſuc„ cedere debeant, & quidem ſecundus, tertius ac quartus ex propriis „ perſonis tanquam filii ſinguli in quadrantem, item ex perſona primi „ Titius ac Cajus nepotes ac Marcus pronepos ſinguli in reliqui qua„ drantis trientem; vel ſi ſola proximitatis, non etiam repræſentationis „ habetur ratio, ſecundus, tertius ac quartus, primi beneficiarii filii, „ excludent nepotes Titium ac Cajum, itemque pronepotem Marcum. „ Sed contra reſpondetur, beneficium pervenire ad ſolos & ad omnes, „ qui ex illa linea ſunt, ex qua fuit defunctus. Itaque primum ex„ cluduntur primi beneficiarii filii, cum non ſint ex linea primi, non „ item ſuccedunt Titius ac Cajus, quia non ſunt ex linea deſcendente „ Mevii; ſolus ſuccedet Marcus, defuncti frater, non tamen tanquam „ defuncti frater, non item tanquam primi beneficiarii pronepos, ne„ que etiam tanquam primi nepos; ſed tanquam filius Mevii, qui „ utriusque fuerat communis parens. Et hoc eſt, ait Feudiſta, quod „ dicitur, beneficium ad proximiores pertinere. Nam linea Marci „ lineæ Pomponii præ reliquis lineis eſt proximior - - - Porro Marco „ ſine liberis defuncto, Titius ac Cajus ſuccedent non tanquam de„ functi patrui, neque tanquam primi beneficiarii nepotes, ſed tan„ quam primi filii. Item Titio ſine liberis decedente, Cajus ſuccedit,

„ non

Digitized by Google

Sohne zu Sohne fortgeführet, mithin niemahls einer Succeſſioni Adſcendentium ſtatt gegeben, und ſelbſt eine jede Succeſſio Collateralium im genaueren Verſtande eigentlich nur als eine Succeſſio Deſcendentium, wegen des auch dabey immer unterlauffenden Reſpectus primi Adquirentis & proximi communis Stipitis, angeſehen wird,

VULTEJUS de Feudis Lib. I. n. 102. ſeq.

daher auch ex hoc capite ſchon mehrere auf den Gedancken gefallen ſind, daß ſolchergeſtalt ſelbſt den Römiſchen Principiis ein bey der Succeſſione Deſcendentium auch nach ſelbigen in infinitum ſtatt findendes Jus Repræſentationis und eine beſtändige Succeſſio in Stirpes nicht zuwider lauffen würde; wie z. E.

GE. ADAM STRUV. in den Obſervationibus zu ſeinem Syntagm. Juris feud. ad cap. 9. n. 4. pag. 54.

ſich äuſſert:

„ Æquitati & rationi contra communem ſententiam magis conſentaneum „ eſſe, quod Jus Repræſentationis in infinitum debeat obtinere. “

desgleichen

NIC. BETSIUS de Pactis & Statutis Familiarum Illuſtrium cap. 9. §. 66. pag. 420.

in folgenden Worten:

„ In Feudis antiquis *etiam inter Collaterales* ſucceditur *Jure Deſcendentium*, h. e. „ ut *non Graduum, ſed Stirpium & Juris Repræſentationis in infinitum ratio* „ habeatur. “

obgleich im Gegentheile

ROSENTHAL de Feudis cap. 7. concl. 57. n. 11. pag. 571.

dieſe Meinung, jedoch mehr nach Art eines Macht-Spruches, als mit Gründen, für abſurd erkläret; Wiewohl nun 8) wieder näher abſonderlich auf das Hohe Rheingräfliche Haus zurück zu kommen, eine noch weit genauer einſchlagende Beſtärckung des bis daher an- und ausgeführten ſich darinne findet, daß in beſonderer Abſicht auf die Gegenden des uralten Stamm-Sitzes und der Länder Hochgedachten Hauſes eines Theils die in mehrerwehnter

Gemeinſchafft ꝛc. ad §. 13. n. 66. pag. 113.

angezogene Stellen aus den

Coûtumes de Lorraine Tit. 9. §. 5.

und den

Coûtumes de Bourgogne rubr. 7. §. 10.

den bisher behaupteten Sätzen ein nicht geringes Gewicht geben, da es in jenen heiſſet:

„ Quant aux heritages anciens parcequ'ils doivent ſuivre le tronc & „ ſouche, dont ils ſont deſcendus, - - - ſans aucune conſidera- „ tion *de la* Proximité des uns en degré plus que des autres, par- „ ceque repréſentation tant en ligne collaterale, que directe „ a lieu infinement. “

und

Digitized by Google

ſolchermaſſen erhärtet wird, daß der gröſte Grad der Wahrſcheinlichkeit dafür vorhanden iſt; Hiernächſt 2) in Anſehung der Allodial-Stamm-Güter einmahl richtig iſt, daß, nach Ausweis unzähliger Beyſpiele der mittleren Zeiten, die Art der Succeſſion, ſowohl hohen, als niederen Adels, in Lehen- und alt-Vätterlichen Stamm-Gütern faſt ohne Ausnahme damahls, ſo wie es auch meiſt noch jetzo geſchiehet, auf eine völlig gleichförmige Art gehalten worden, derowegen auch dieſer Grund-Satz aus eben der Quelle gefloſſen ſeyn mag, daß eben, ſo wie in Lehen, Brüder und fernere Seiten-Verwandten ohne vorbehaltene Geſamte Hand einander nicht folgen, auf gleiche Art Brüder oder Stammes-Vettern, wenn ſie alt-Vätterliche Güter, ſowohl dem Eigenthume, als dem Beſitze und der Benutzung nach, gänzlich und von Grunde aus unter ſich getheilet, ohne ſich eine künftige gegenſeitige Erbfolge für beyder Theile Nachkommen ausdrücklich vorzubehalten, eine ſolche Theilung den Verluſt ſolchen gegenſeitigen Erbfolge-Rechtes nach ſich gezogen, mithin alsdann mehrere Linien eines Hauſes gantz und auf beſtändig von einander abgeſondert, und in der That in die Umſtände geſetzet worden, als ob ſie gar nicht zu einem Hauſe gehöreten, ſondern zwey oder mehrere einander nichts angehende Häuſer oder Geſchlechter ausmacheten, wie dann mehrentheils in ſolchen Fällen auch in Nahmen, Schild und Helm, ſich eine jede ſolche Linie von der anderen unterſchieden; überhaupt aber dergleichen beſondere Theilungen unter den Nahmen Todtheilungen, Grundtheilungen ꝛc. ꝛc. in mittleren Zeiten in nicht geringer Zahl vorkommen; wovon unter anderen des berühmten Herrn Geheimen Regierungs-Raths und Vice-Cantzlers,

JO. GE ESTOR. Diſſ. de Terrarum Partitionibus Illuſtrium Germanorum inter ſe, præſertim ea, quæ vocatur Todtheilung, illarumque effectis, quod ad Succeſſionem, Marburg. 1746.

und darinnen abſonderlich die §. XI. pag. 7. ſeq. daſelbſt aus einem geſchriebenen Gloſſario, ſo der weiland gleichfalls berühmte Vice-Cantzler, Herr JOHANN ADAM KOPP, entworffen, eingerückte Stelle nachgeſehen zu werden verdienet; Auch allem Anſehen nach unter andern noch dieſes zur Probe dienet, daß eben deswegen im medio Ævo ſo viele Fälle anzutreffen ſind, daß nach Abgange einzelner Linien des Letztverſtorbenen Töchter, und nicht noch von anderen Linien gleichwohl vorhanden geweſene männliche Agnaten zur Erbfolge gelanget; wie davon der Herr Geheime Regierungs-Rath, JOHANN JACOB REINHARD, in einer beſonderen

Abhandlung von dem Erbfolgs-Rechte deren Töchter vor den Stammes-Vettern in Teutſchen Reichs-Allodien. (Gieſſen 1746. 4to.)

ausführlich gehandelt hat; Bey welchen Umſtänden 3) deſto weniger zu bewundern iſt, daß nicht nur freunde in keinem gemeinſamen Stamm-Vatter vereinigte Familien, nach Befinden, Erbverbrüderungen, Gauerbſchafften, und andere dergleichen Pacta ſucceſſoria reciproca unter ſich errichtet, ſondern, daß ſelbſt alsdann, wenn ein Haus ſich nur in mehrere Stämme und Linien ausgebreitet, und wenn gleichwohl nicht die Abſicht auf vorbeſchriebene Todtheilungen gegangen, ſolche mehrere Stämme und Linien eines Hauſes ſo ſehr dafür beſorget geweſen, durch ausdrückliche Gauerbſchafftliche oder andere dergleichen Verträge ſich und ihren Nachkommen eine beſtändig gegenſeitige Erbfolge vorzubehalten, zumahl da damit viele andere alt-hergebrachte Teutſche Gerechtſame, die zu Erhaltung des Flors der Familien abzielen, als

z. E.

Digitized by Google

„ & dominiorum prædictorum assignare & dividere voluerint, ei-
„ dem conferimus jure feudali, servata & obtenta manu unanimi,
„ sicut superius est expressum. “

wovon noch weiter

GE. LUD. BOEHMERI Progr. de Feudi communis divisione, Götting 1748.

da unter anderen vorgedachte Urkunde §. 8. pag. 13. ebenfalls eingerücket worden, nachzusehen ist; Demnächst auch sonst bekannt ist, wie sehr man von je her in Teutschland gewohnt gewesen, nicht nur in allerhand Arten von Gemeinschafft der Güter und Ganerbschafften zu leben, sondern, wie man fast durchgehends nach alten Teutschen Rechten behaupten können, daß die wenigsten Besitzer unbeweglicher Güter, insonderheit aber alt-Vätterlicher Stamm-Güter oder ganzer Länder, ein völlig freyes Eigenthum gehabt, indem sich das Gegentheil davon fast durchgängig darinne geäussert, wenn der Besitzer einen Kauff, Tausch, oder andere solche wichtige Veränderungen, mit den Gütern vornehmen wollen, da solches nicht leichte von demselben mit Bestande Rechtens alleine, sondern gemeiniglich erst mit Bewilligung anderer, es sey nun eines Lehen-Herrn, oder eines oder mehrerer Agnaten oder Ganerben, oder auch seines Ehegatten, zu Recht-beständig geschehen können, und wo im Grunde bey allen solchen Fällen die Nothwendigkeit, dergleichen Bewilligungen zu erlangen, unläugbare Kennzeichen eines mit solchen Personen noch gemeinschafftlichen Eigenthums sind; Welchem allen zufolge, wenn man nunmehro 4) dasjenige mit dem bisher beschriebenen in unpartheyische Vergleichung stellet, was gleich Anfangs oben in dem ersten Theile der Geschichts-Erzehlung von dem Wild- und Rheingräflichen Hause, desselben uralter Gemeinschafft halber, in facto angeführet, und mit Stellen unverwerfflicher Urkunden erhärtet worden, sich deutlich so viel hervor thut, daß auch in sothanem doppelten Hohen Hause von je her, so offte man getheilet, die beybehaltene Gemeinschafft des Eigenthums als das wahre Kennzeichen eines künfftig weiter statt findenden gegenseitigen Erbfolgs-Rechtes angesehen, daß man deswegen die Worte: **Gemeiner und rechter Erbe**, pro Synonymis gehalten, daß man anstatt eines aufzulegenden Beweises des Rechts der Erbfolge nur den Beweis der beybehaltenen Gemeinschafft den Partheyen des Hauses zuerkannt, und daß von uralten Zeiten her eine wahre Gemeinschafft und Ganerbschafft zwischen allen Linien und Stamms-Vettern des gantzen Hauses in dessen Herkommen und Verträgen begründet worden; so daß man allerdings in Rücksicht auf alles dieses mit gutem Grunde von Hochgedachtem Wild- und Rheingräflichen Hause behaupten kan:

Daß in selbigem von uralten Zeiten her die beybehaltene Gemeinschafft sämtlicher Stämme und Agnaten einen rechtlichen Grund der Erb- und Lehns-Folge zwischen Seiten-Verwandten abgebe;

ja selbst, so ferne nicht geläugnet werden kan, daß ohne solche beybehaltene Gemeinschafft, und wenn die Vorfahren und Stiffter der verschiedenen Stämme wahre Todtheilungen unter sich gemachet hätten, kein Erbfolgs-Recht zwischen Seiten-Verwandten statt finden würde, auch dergestalt:

Daß gedachte Gemeinschafft in diesem Hohen Hause billig einzig und allein als der Grund der Erb- und Theilungs-Folge in Collateral-Fällen anzusehen sey;

Worwi-

Digitized by Google

nung der Verwandtschafft, sondern bloß die Gemeinschafft, und deren, nach Befinden der Stämme, gleiche oder ungleiche Beschaffenheit, das Recht der Erbfolge und die Vertheilung des durch Abgang einer Linie erledigten Antheiles zu bestimmen dienen könne; wie denn auch, zum kläresten Beweise dieses Satzes, noch bis auf den heutigen Tag nach denen aus eben diesen Quellen herfliessenden Rechten der Sächsischen Mitbelehnung, oder Gesamten Hand, nichts bekannteres ist, als daß vermöge derselben, wo nicht die etwa gebrauchte Clausul: **Nach Rechte der Sippzahl**, ausdrücklich ein anderes im Munde führet, sonst der Regel nach nie auf die Nähe der Grade, sondern lediglich auf die Gesamte Hand gesehen, und, wenn diese es so mit sich bringet, der Entferntere so gut, als der Nähere, zum Lehen zugelassen wird;

Dannenhero und aus allen diesen Gründen, zusammen genommen, gehet auf obige Frage unsere rechtliche Meinung dahin:

Daß nach vorliegenden Umständen allerdings mit Bestande Rechtens zu behaupten, daß mehr-ermeldetes Teutsches Successions-Recht in dem Rheingräflichen Hause, sowohl durch Verträge, als Herkommen, dergestalt beybehalten sey, daß nach Abgange der Rheingräflich-Dhaunischen Linie deren Antheil der Fürstlich-Salmischen Linie nicht allein und privative, folglich mit Ausschliessung der Rheingräflich-Grumbachischen Linie, sondern jener nur dessen eine Hälfte, und die andere Hälfte der letztern gebühre, und daß es deswegen bey der sonst in gemeinen Rechten gegründeten Regel: Daß der Nähere den Entfernteren ausschliesse, hier nicht verbleibe.

Alles von Rechts wegen.

Urkundlich mit unserm Insiegel besiegelt.

(L.S.) Ordinarius, Senior und sämtliche Assessores der Juristen-Facultät auf der Königl. Groß-Brittannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Georg Augustus-Universität zu Göttingen.

Mense Martio 1757.

Digitized by Google

§. III.

Die Rechtslehrer zu Göttingen seynd in ihrem, über sothane Frage gefertigtem Gutachten der Meynung: es möge die sonst in gemeinen Rechten gegründete Regul (daß der nähere den entfernteren ausschliesse) dahier nicht gebraucht= folgsam denen Hochgräflichen Häusern die Halbschied nicht abgesprochen werden.

§. IV.

Diesen geben wir unsern Beyfall, und zu solcher Entschliesung bewegen uns drey Haupt=Gründe, welchen wir das erforderliche Licht beyzufügen, uns bearbeiten werden.

§. V.

Erster Haupt=Grund.

In dem Wild= und Rheingräflichen Haus (woraus die streitende Theile herstammen) ist die Gemeinschaft deren Güteren bereits in dem dreyzehenden Jahrhundert eingeführet, und bis auf diese Zeit beybehalten worden.

§. VI.

Zweyter Haupt=Grund.

Sothane Gemeinschaft muß als eine Geburt deren alt=Teutschen Rechten beobachtet= mithin nach deren Sinn verstanden werden.

§. VII.

Dritter Haupt=Grund.

Dieselbe bewürcket also, daß bey der Erbfolge nicht auf die nähere Stuffen, sondern lediglich auf die Linien zu sehen seye.

§. VIII.

Die Wahrheit des

Ersten Haupt=Grundes

ist in der gründlichen Ausführung ꝛc. ꝛc. wie auch in der sogenanten Gemeinschaft ꝛc. durch so häuffige Urkunden an Tag geleget, daß, wann wir uns darauf lediglich bezögen, schon genug gethan haben würden; damit aber der Weg zum zweyten Haupt=Grund desto mehr gebahnet werde, wollen wir aus der Menge nur einige hieher ziehen.

Der Bescheid vom Jahr 1324. welcher sich in der Rechtlichen Ausführung unter dem Buchstaben Q. befindet, gründet sich auf die Gemeinschaft deren Gütern, als eine damals schon in alten Urkunden bekante Sach.

Eben dieses bestättigen die Anlagen R. S. T. U. vom Jahr 1327. 1347. & 1351. gestalten in allen die erwehnte Gemeinschaft deutlich ausgedruckt ist.

Noch mehr wird selbige in der Anlage O. durch den letztern Auszug besiärcket, da das gegentheilige Hochfürstliche Haus Salm=Kyrburg selbst darinn also redet:

Adjunctum probat, NB. *communionem individuam bonorum jamdum ab Anno 1283. in Familia invaluisse.*

§. IX.

Digitized by Google

nach dem wahren Sinn dieſer letztern allein müſſe verſtanden werden: Dann als der Kayſer Albert denen von Puchheim (wie bey dem

von LUDEWIG in Reliq. Manuſcript. Tom. 4. pag. 271.

kan nachgeſehen werden) im Jahr 1306. ein in dem Königreich Ungarn gelegenes Gut zum Lehen, und zwar (wie die Worte daſelbſt lauten) ſecundum Jus & Conſuetudinem *Terræ Teutonicæ*, aufftruge; würde es ſehr ohngeſchickt herausgekommen ſeyn, wann man die ſolchen Lehens halben etwa entſtandene Zwiſtigkeiten gleichwohl nach denen Ungariſchen- oder gar Longobardiſchen Rechten hätte ſchlichten wollen.

§. XIII.

Unica (ſo redet

KORTHOLD in Exercitat. academ. & ſimulc. Inveſtit. Haſſiacæ, §. 19. Lit. X.

eaque optima via ad *eluctandam* feliciter pugnam inter Jus peregrinum & domeſticum eſt, ut quodlibet Jus & quodlibet Inſtitutum ex principiis & fontibus propriis explicetur. (Ubi hanc in ſententiam allegat *Schilterum*, *Boehmerum*, *Gribner*, *Eckard*, *Kopp* &c.

§. XIV.

Es iſt übrig, daß die Wahrheit des

Dritten Haupt-Grunds

eben ſowohl beveſtiget werde. So wenig man nun gedencken mag, daß beyde Kayſere Albert und Sigismund, wann ſie ſich auf ein Teutſches Recht beruffen, der gantzen Welt Mährlein haben erzehlen wollen; So gewiß iſt es, daß zu deren Zeiten ein Teutſches Lehen-Recht in Ubung geweſen: Wir haben es dermalen auch durch beſondern Fleiß des (S.T.) Herrn von Senckenberg unter der Uberſchrift: **Fränckiſches und Reichs-Lehen-Recht oder Kayſers-Recht**, in dem von ihm zum Druck beförderten Corpore Juris feudalis Germanici.

Er zeiget in der Vorrede §. VIII. & ſeqq. „Daß ſothanes Lehen-Recht „ im Anfang des eilften Jahrhundert die Kräften eines allgemeinen Teut„ ſchen Geſetzes erlanget- ſofort dem Sächſiſchen, wie auch dem Schwäbiſchen „ Lehen-Recht bey denen folgenden Kayſern zum Grund gedienet habe.“ Uber dieſes zeiget

HEINECCIUS in Hiſtor. Jur. §. 76. 77. 80. & 83.

daß die dem Sachſen-Spiegel und Schwaben-Spirgel beygefügte Lehen-Rechte vor dem Ende des 13ten Jahrhundert zu Stand gebracht worden; Mithin haben wir jenen Grund, worauf vielgedachte Gemeinſchaft deren jetzt ſtreitenden Hohen Häuſern gebauet iſt: zumalen da niemand in Abrede ſtellen kan, daß jene Lehen-Gewohnheiten, ſo in dem Schwaben-Spiegel zuſammen getragen ſeynd, wenigſtens in ſolchen Ländern, wohin ſich die Pfältziſche Reichs-Verwaltung erſtrecket, damalen die einige Richtſchnur in Beurtheilung deren Lehen-Sachen geweſen.

vid. BRUNNQUELL in Hiſtor. Juris Part. 4. Cap. 6. §. 27.

§. XV.

Digitized by Google

§. XIX.

Dahier iſt zu bemercken, daß die Theilung des Nies-Gebrauchs (wie wir hieroben §. X. ſchon angedeutet haben) mit der Gemeinſchaft wohl beſtehe, mithin nur die völlige Theilung ſelbige aufhebe: Dieſer Unterſcheid wird in dem oben angezogenen Fränckiſchen und Reichs-Lehen-Recht

Cap. 12.

alſo ausgedruckt:

„ Quilibet ſcire debet, quod, ſi quis habeat feuda communia cum aliquo „ extra familiam, aut cum aliquo, ſanguine ſibi juncto, etiam ſine „ Imperatoris conſenſu quocunque modo diviſionem, *quod ad fructus*, „ celebrare poſſit: quod ſi actum, *nihilominus in condominio manens*; Si „ vero *diviſionem plenam* celebret, . . . *is non ſuccedit.*“

§. XX.

Daß auch zwiſchen denen jetzt ſtreitenden Hohen Häuſern keine andere Abtheilung, als welche nur den Nies-Gebrauch betrift, geſchehen ſeye, erhellet zur Genüge daraus, daß diejenige Gerechtſame, welche einen Staat machen, bis auf dieſe Stund Gemeinſchaftlich ausgeübet werden: Da aber ſelbige ſowohl in der **Gründlichen Ausführung**, als der **Gemeinſchaft**, beſonders in dem **Kurzen Begriff** ꝛc. §. 14. ihrer Ordnung und Breite nach angeführet ſeynd; So wollen wir mit deren Wiederholung nicht verdrieslich fallen.

§. XXI.

Es hindert daran nichts, wann einer dem andern in dem angewieſenen Theil keine Eingrif thun möge: maſſen dieſes wohl eingeführet iſt, damit Niemand in ſeinem Nies-Gebrauch gekräncket werde.

§. XXII.

Iſt nun die ſo beſtellte Theilung ofterwehnter Gemeinſchaft nicht hinderlich: iſt dieſe (wie wir in §. XI. dargethan haben) nicht aus denen Longobardiſchen- ſondern Teutſchen Lehen-Rechten hergeleitet: wollen dieſelbe, (beſonders das in §. XX. angezogene Cap. 12.) daß die alleinige Gemeinſchaft das Erbfolgs-Recht in denen Seiten-Linien bewürcke; So ſeynd wir bey jenen, welche den rechtlichen Schluß zu machen ſelbſt im Stand ſeynd, aller weitern Mühe überhoben.

§. XXIII.

Uns iſt zwar nicht unbekant, was HARPPRECHT de non uſu Speculi Suevici geſchrieben; Es iſt aber auch bekant, wie derſelbe ſothauer Arbeit halben von denen gelehrteſten Männern (welche in dem von GOTTLOB AUGUST JENICHEN zuſammen getragenem

Theſaur. Jur. feud. Tom. I.

anzutreffen ſeynd) durchgezogen- und mehrerer Irrthumen überzeugt worden.

§. XXIV.

Digitized by Google

die hinlängliche Nachricht eingeholet werden. Sie ſagen einſtimmig, was wir hieroben breiter ausgeführt: daß nemlich die *ſimultanea Inveſtitura*, die Gemeinſchaft oder die Geſamte Hand, bey denen Seiten-Linien der einige Grund zur Erbfolge ſeye.

§. XXVIII.

Merckwürdig iſt, was der bewährte SCHERZ bey

HEINECCIO in Hiſtor. Jur. Lib. 2. Cap. 3. §. 82.

vom Schwaben-Spiegel meldet:

„ Quamvis autem hoc opus, prout hic jacet, (quatenus ſcilicet à viro pri-
„ vato eſt compilatum) Legis robore donatum fuiſſe, nullus credam:
„ attamen plurimum inde utilitatis, tum ad illuſtrandas antiquitates
„ Patrias, tum ad Jurisprudentiam hauriri poſſe adſero: Nihil enim
„ rationi ſanæ magis convenit, quam ut in foro, ſi de Pactis, Con-
„ tractibus, NB. Diviſionibus Familiarum, Litteris *Inveſtiturarum*,
„ *ſimilibusque*, *quæ* antiquis temporibus fuere facta, Judicium ferendum
„ ſit, illa interpretemur juxta uſum, moremque illorum temporum,
„ quibus fuere celebrata. “

§. XXIX.

Es wäre alſo der belobte HARPPRECHT ſehr übel daran, wo er behaupten wollte, daß der Schwaben-Spiegel in Teutſchland auſſer allem Gebrauch und ohne Nutzen ſeye.

§. XXX.

Der bewährte ITTERUS hat dieſes beſſer begriffen, da er

in Comment. method. de Feud. Imper. Cap. 10. §. 9.

alſo ſchreibet:

„ Cum ſimultanea Inveſtitura non unam eandemque indolem ubique loco-
„ rum ſortiatur, nec iisdem juris regulis ſemper cenſeatur, nata hinc
„ quibusdam errandi occaſio, ut, quæ de una ſpecie dicta erant, mox
„ de plano arrepta ad alteram incautius pertraherent, & utramque adeo
„ permiſcerent: dè quo etiam conqueritur ſummus Germaniæ Juris-
„ conſultus MEVIUS

Conſil. 90. n. 126. & ſeqq.

„ Utique aliam eſſe Inveſtituram ſimultaneam, quæ ex Juris communis
„ (Longobardici ſcilicet) diſpoſitione in plerisque Germaniæ locis
„ viget, & aliam; quæ ad Saxonici Juris normam exigitur, cum alii,
„ tum etiam D. STRUVIUS Synt. feud. Cap. 9. Aphor. 14. oſtendit. “

§. XXXI.

So iſt es: man mag den Handel eine ſimultaneam Inveſtituram, eine Samt-Belehnung, eine Gemeinſchaft, oder eine Geſamte Hand nennen; Es bleibt, was die Würckung anlangt, das nemliche: weilen, was aus einem

Teutſchen

Digitized by Google

§. XXXVI.

Auch irren die Göttinger Herren Rechtsgelehrte nicht, wann sie sagen, das Longobardische Lehen-Recht selbst seye denen Hochgräflichen Häusern keineswegs entgegen; sondern allerdings verträglich. Es befindet sich also, wann nur dasjenige, was in

Lib. 2. Feud. Tit. 50.

enthalten ist, mit gleichgültigen Augen eingesehen wird: wie solches erwehnte Göttinger Herren Rechtsgelehrte bündigst erwiesen, auch durch den Beyfall deren scharfsinnigst-gelehrtesten Männern so bestärcket haben, daß der fernere Zusatz billig ein Uberfluß scheinen müsse.

§. XXXVII.

Bey deme aber, was viele in Irrwege geführet, wollen wir uns etwas aufhalten. Diese sagen: Es stehe

in eod. Lib. 2. Tit. 37.

geschrieben:

„ Ad Agnatum proximiorem Feudum pertinebit, si paternum fuerit, eadem
„ prorsus observando, *quantum ad ordinem gradus, qui continentur in legibus.*"

Hieraus machen sie diesen Schluß: Das Longobardische Lehen-Recht selbst (also reden dieselbe) verweiset uns (so viel die Ordnung deren Stuffen belanget) an die Römische Gesetze: mithin seye offenbar, daß diese bey jeder Lehens-Erbfolge müssen beobachtet werden.

§. XXXVIII.

Wir zeigen also, daß sothaner Schluß ohne Grund- folgsam ohnerheblich seye.

Wann die Longobarder von Römischen Gesetzen reden wollten, wurde dieses von ihnen ganz deutlich ausgedrucket, wie wir davon das Beyspiel haben

in Lib. 2. Feud. Tit. 1.

Braucheten sie hergegen die Worte: *Lex*, *Leges*, *in Legibus*, ohne Zusatz; so verstunden sie ihre eigene, und keine fremde Gesetze.

Dieses lernen wir

ex Lib. 1. Feud. Tit. 1. §. 2.

Es heiset daselbst:

„ Hoc autem notandum est, quod, licet filiæ, ut masculi, patribus succe-
„ dant, *Legibus tamen & Successione Feudi removentur.*"

Nun ist ja gar zu bekant, daß die Töchtere nicht durch die Römische- sondern allein durch die Longobardische Gesetze von Lehen-Erbschaften ausgeschlossen werden. Der Ohnbestand der angezogenen Schluß-Rede lieget also zur Genüge am Tage.

§. XXXIX.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
PARISIS

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google